



faks

JAHRESBERICHT 2010



**Caritas -
Fachakademie für
Sozialpädagogik**

Jakobsberg 31
96049 Bamberg
Tel. 0951 - 95223-210
www.fachakademie-bamberg.de

Schuljahr 2009/2010



Impressum

Herausgeber
Caritas - Fachakademie für Sozialpädagogik, Bamberg

Auflage
500 Stück Juli 2010

Redaktion
Martina Schnepf

Beiträge und Fotos
Lehrkräfte und Studierende der Fachakademie

Gestaltung und Layout
Michaela Schwarzmann

Druck
Druckinform, Forchheim

Dank
Wir bedanken uns bei der Liga Bank Bamberg

Titelfoto
Waldpädagogik im Berufspraktikum
Rückseite: Mode aus Zeitungspapier



	Vorwort des Schulleiters Jürgen Melber	4
Besonderes im Schuljahr	Qualitätszertifizierung für die Fachakademie	6
	Felix-Auszeichnung	7
	Abschied	8
	Tag der offenen Tür	10
	Studierende informieren über Erzieherausbildung	11
	Verabschiedung, Dienstjubiläum und Geburtstag	12
Lehrerkollegium Klassenfotos	Lehrerkollegium	13
	Erzieherpraktikanten/-innen im Sozialpädagogischen Seminar 1	14
	Erzieherpraktikanten/-innen im Sozialpädagogischen Seminar 2	15
	Studierende der ersten Kurse	16
	Studierende der zweiten Kurse	17
	Berufspraktikanten/-innen	18
Schule und Welt	Post aus Afghanistan	19
	Blockpraktikum im Ausland	20
Besinnung – religiöses Leben	Spirituelle Fortbildung in der Wüste	22
	Advent und Frühschicht in der Fastenzeit	23
Einblick in den Unterricht	PML 1. Kurs: Friedrich Fröbel	24
	PML 2. Kurs: Öffentlichkeitsarbeit	25
	Religionspädagogik	26
	Literatur- und Medienpädagogik	27
	Kunst/Werken: Modenschau	28
	Kunst/Werken: Eindrücke	30
	PPH Thementag: Kindliche Entwicklung	31
	Deutsch: Glossen	32
	Erfahrungsberichte aus dem 1. und 2. Kurs	34
Einblick in den Unterricht: SPS	Externe Seminartage im SPS 1	36
	Thementag Krippenpädagogik	38
	Thementag Kulturpädagogik	39
	Externe Seminartage im SPS 2	40
	Fotoprojekt im SPS 2	41
Wahl- und Wahlpflichtfächer	Wahlfach Öffentlichkeitsarbeit	42
	Wahl- und Wahlpflichtfach Theater	44
	Wahl- und Wahlpflichtfach Erlebnispädagogik	46
	Wahlpflichtfach Elementarpädagogik	50
	Wahlpflichtfach Krippenpädagogik	52
	Wahlpflichtfach Interkulturelle Erziehung	53
	Wahlpflichtfach Schulkindbetreuung	54
	Wahlpflichtfach Kunst/Werken	55
	Wahlpflichtfach Basketball und Fitness	56
Neue Wahl- und Wahlpflichtfächer: Musik kreativ und Reggiopädagogik	58	
Fächerübergreifendes Lernen: Schwerpunktwochen	Schwerpunktwoche „Erzieherpersönlichkeiten“	60
	Schwerpunktwoche „Anders leben!“	63
	Schwerpunktwoche „Freizeitpädagogik“	65
	Schwerpunktwoche „Gesprächsführung“	68
	Schwerpunktwoche „Jugendkultur“	69
	Schwerpunktwoche „Performance“	74
Seminartage im Berufspraktikum	Erfahrungsbericht Tutorentreffen	76
	Zusatzqualifikation „Religionspädagogisches Zertifikat“	77
	Seminartage in Assisi	78
	Seminartage in Berlin	79
	Seminartage Kunst und Kultur	80
	Seminartage Waldpädagogik	82



„Wie die Zeit vergeht ...“

Ein Vorwort von Schulleiter Jürgen Melber

Die Zukunft hat viele Namen:

*Für die Schwachen ist sie das Unsichtbare,
für die Furchtsamen das Unbekannte,
für die Mutigen die Gelegenheit.*

(Victor Hugo)

Als ich mich hinsetzte, um meinen Kommentar für den neuen Jahresbericht zu schreiben, war da wieder das Gefühl von Hektik und fehlender Zeit. So viele Dinge sind noch zu erledigen. Und ist schon wieder ein Jahr vergangen, wo ist bloß die Zeit geblieben? Ein Termin jagt den anderen und nicht nur in der Arbeit herrscht für viele Dauerstress. Die Zeit, ja oft die fehlende Zeit, mal rast sie vorbei, mal kriecht sie langsam dahin wie eine Schnecke. Meistens rast sie, verbunden mit dem Ohnmachtsgefühl, eh keinen Einfluss darauf zu haben.



Vor kurzem bin ich auf eine Geschichte aus der griechischen Mythologie aufmerksam geworden. Die Griechen der Antike verehrten auch eine Gottheit, die den Menschen ermahnte, sein Schicksal zu beeinflussen, sich selbst zum Meister seines Schicksals zu machen: Kairos, den Gott des glücklichen Moments, des rechten Zeitpunkts, des Augenblicks der Chance oder der Gunst der Stunde.

Im griechischen Götterpantheon galt Kairos als der jüngste Sohn des Zeus und war somit der Enkel des Chronos. Chronos ist der Gott der unerbittlich ablaufenden und messbaren Zeit, also der Quantität der Zeit und der Erfahrungen der Vergangenheit.

Dagegen ist Kairos der Gott des Jetzt, der Gott der Zeitqualität. Das gesamte Potential der Zukunft und der Erneuerung ist in diesem Jetzt enthalten - und doch nur einen flüchtigen Moment lang greifbar. Der Mensch muss Kairos erkennen und „erhaschen“, das heißt, die günstige Gelegenheit nutzen. Dieser jugendliche Gott wird dargestellt mit einem Haarschopf über der Stirn, an dem der Mensch ihn packen, eben „die Gelegenheit beim Schopf ergreifen“ kann. Sein Hinterkopf ist kahl - wenn der eilige Gott vorbei gehuscht ist, der flüchtige Moment vorüber ist, bekommt man ihn nicht mehr zu fassen. Als Symbol für seinen raschen Flug trägt Kairos Flügel an seinen Füßen. In einer Hand hält er eine Waage, die beiden Waagschalen - Zeitquantität und Zeitqualität - stehen im Gleichgewicht. In der anderen Hand hält er ein scharfes Messer, das zum Abschneiden unserer nutzlos gewordenen Bindungen an die Vergangenheit dient und helfen soll, uns für die Zukunft zu öffnen.

In Wirklichkeit kann man demnach keine Zeit verlieren, sondern nur Gelegenheiten. Ob wir die Zeit als Freund oder Feind erleben, liegt an uns. Je unentschlossener wir sind, umso mehr Zeit verlieren wir, weil wir die Gelegenheit nicht ergreifen. Wie können wir den rechten Augenblick erkennen? Wenn wir ein Ziel vor Augen zu haben, innerlich ruhig und aufmerksam sind, uns dem Fluss des

Lebens hingeben, „mit der Zeit fließen“. Hören wir auf unsere innere Stimme, vertrauen wir unserer Intuition, folgen wir unserem untrüglichen inneren Gefühl, einem Wissen, dass „es“ einfach jetzt richtig ist. Je mehr wir die Qualität der Zeit entdecken, umso mehr schätzen wir den Augenblick. Ein kurzes intensives, gutes Gespräch hat mehr Wert als lange oberflächliche Diskussionen. Erich Kästner sagte: „Das Gewissen ist eine Uhr, die immer richtig geht. Nur wir gehen manchmal falsch.“

Ein Schuljahr ist nun fast vorbei. Und es war in vielem anders als in den Jahren vorher, weil es in Egolsheim stattfand. Ich gebe zu, dass auch bei mir Skepsis vorhanden war, wie sich diese Entscheidung auswirkt. Jetzt nach einem Schuljahr bin ich überzeugt, dass wir die beste von wenigen Alternativen gewählt haben. Die räumlichen Bedingungen, die der DiCV Bamberg uns in der ehemaligen Fabrik geschaffen hat, sind gut und kommen unserem Anspruch nach möglichst hoher Unterrichtsqualität entgegen. Ich bedanke mich an dieser Stelle bei allen Studierenden, die sich auf diese Veränderungen eingelassen haben. Mein Dank geht auch an alle Kolleginnen und Kollegen, aus dieser veränderten Situation das Beste gemacht zu haben. Übrigens ist unsere Schulqualität jetzt auch bestätigt. Trotz anderweitiger Belastungen, wie Planung der Schulhaussanierung, Umzugsstress und den immer wiederkehrenden schulischen Aufgaben haben wir uns im Rahmen des trägereigenen Qualitätsmanagements einer Zertifizierung unterzogen. Wir wurden für unsere Arbeitsqualität mit einer hervorragenden Beurteilung ausgezeichnet. So wie ich es ver-

sucht habe, oben zu beschreiben: Wir müssen die günstige Gelegenheit nutzen. Ich kann mich da auf mein Kollegium verlassen.

Wir sind aber auch in der Gemeinde wohlwollend aufgenommen worden und konnten uns immer der Unterstützung sicher sein. Stellvertretend will ich hier den Bürgermeister der Gemeinde Eggolsheim, Herrn Claus Schwarzmann (ein herausragender Kommunalpolitiker, wie ich finde), nennen. Herzlichen Dank an Dich und Dein ganzes Team für die oft schnellen und unbürokratischen Hilfen.

Personell haben wir im Schuljahr einen Wechsel erlebt.



Frau Knöppel, unsere zuverlässige Reinigungsfrau, ging in den wohlverdienten Vorruhestand. Sie hat über viele Jahre unsere Schule im äußeren Erscheinungsbild geprägt und die Schule auch zu einer persönlichen Angelegenheit erklärt. Ich habe selten eine solche Arbeitseinstellung und Verbundenheit zur eigenen Arbeitsstelle erlebt. Liebe Frau Knöppel, ich wünsche Ihnen die Zeit für all die Dinge, die Sie sich vornehmen. Denn wirklich reich sind nur die Leute, die mit der Zeit nicht sparen müssen. Wir freuen uns aber, dass wir mit Frau Schilling eine geeignete Nachfolgerin gefunden haben.



Ach ja, noch was. In der Zeit, als ich die Zeilen schreibe, findet die Fußballweltmeisterschaft in Südafrika statt. Ich hoffe, die deutsche Mannschaft packt ganz im Sinne von Kairos die Gelegenheit beim Schopfe. Na ja, „schaun mer mal“. Fußball ist aber mehr als nur ein Spiel. Weil, so behaupte ich, man beim Fußballspielen und Fußballschauen so gut wie alles lernen kann, was man im Leben braucht. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Nach jeder Aktivität oder Aufgabe im Leben wartet schon die nächste, neue Aufgabe auf uns. Darauf gilt es sich vorzubereiten. Wer zu lange im Vergangenen verweilt, verliert den Anschluss und verpasst die nächste Aufgabe beziehungsweise scheitert an ihr. Auch wenn es mal nicht gut lief, das nächste „Spiel“ wartet schon auf uns. Da können wir uns beweisen und verbessern. Das nächste Spiel ist das schwerste Spiel. Das Wichtigste ist immer die unmittelbar bevor-

stehende Aufgabe. Darauf gilt es, sich zu konzentrieren. Sie erfordert unsere ganze Kraft. Zu weit in die Zukunft zu denken, bringt nichts. Im Hier und Jetzt warten die wichtigen und schweren Proben des Lebens. Bill Shankly, legendärer Trainer des FC Liverpool sagte einst: „Es geht nicht um Leben oder Tod, es geht um mehr.“ Dem ist nichts hinzuzufügen.

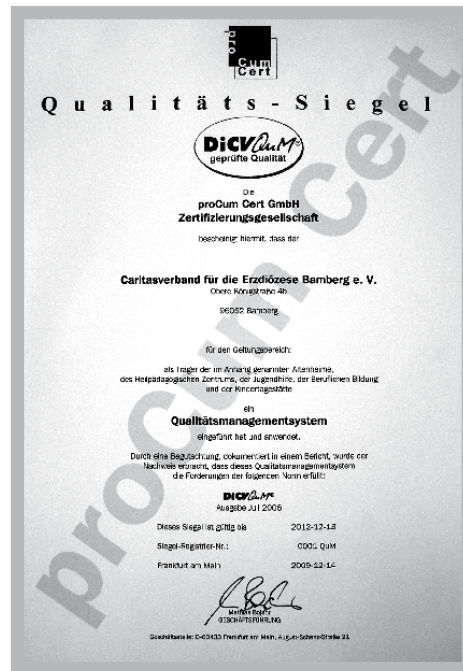
Lassen Sie mich nochmals zusammenfassen. Es ist gut, Menschen um sich zu wissen, die ihre Arbeit engagiert und vorausschauend erfüllen. Dieser Dank geht an Frau Ullmann und Herrn Schreiber. Es gut zu wissen, dass das Kollegium der Fachakademie Schule als kreativen Entwicklungsprozess begreift und nicht nur als bloße Abarbeitung von Unterrichtsinhalten. Es tut auch gut, über eine Schülerschaft zu verfügen, die gerne und aktiv diesen kreativen Entwicklungsprozess mitgeht. Und mein Dank geht natürlich auch an alle Verantwortlichen des Caritasverbandes für die Unterstützung und Bereitstellung von Ressourcen. Allen, die die Ausbildung jetzt beenden, wünsche ich ein erfülltes Berufsleben. Und ich wünsche, dass sie der Sand im Getriebe der Gedankenmaschinen derer sind, die glauben, der Beruf lässt sich mit der Kaffeetasse in der Hand erledigen.

Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik nach **DiCVQuM** zertifiziert

von Joachim Nix – Qualitätsmanagement-Beauftragter im Diözesan Caritas Verband



Schulleiter Jürgen Melber mit der Zertifizierungsurkunde



Nach der Vorortbegutachtung der pCC-Auditorin Frau Haas lag im November 2009 deren zwölfseitiger Bericht vor, der der FAKS-Bamberg bescheinigte, dass alle Anforderungen des systematischen Qualitätsmanagements angemessen wirksam von der Einrichtung umgesetzt werden. Die Gutachterin empfahl der Zertifizierungsgesellschaft pro Cum Cert daraufhin die Aufrechterhaltung des verbandsinternen Siegels DiCVQuM - geprüfte Qualität.

Ende 2009 erfolgte daraufhin die Übergabe der Zertifizierungsurkunde durch pCC an den Schulleiter Herrn Jürgen Melber. Von Seiten des DiCV-Bamberg als Träger der Einrichtung kann man da nur eines sagen: Herzlichen Glückwunsch und willkommen im Club der zertifizierten Einrichtungen des DiCV-Bamberg!

Als erste Fachakademie für Sozialpädagogik - FAKS - aus dem Reigen der trägereigenen Einrichtungen des DiCV-Bamberg wurde die FAKS Bamberg von der Zertifizierungsgesellschaft pro Cum Cert im vergangenen Jahr begutachtet und zertifiziert. Grundlage war das Systematische Qualitätsmanagementsystem nach DiCVQuM in der aktuellen Version 6.0.

Eine anstrengende Zeit der Vorarbeiten musste die FAKS Bamberg im Vorfeld durchschreiten. Ein eigenes Organisationshandbuch mit Dokumentenverwaltungsliste, Prozessbeschreibungen, Checklisten und die Erarbeitung der verpflichtenden QM-Bausteine des DiCVQuM waren im Vorfeld notwendig, um den Anforderungen zu entsprechen.

„Felix für Erzieherinnen“

Das Musikzertifikat wird zum vierten Mal verliehen

von Tobias Wenkemann



Die Überreichung des Zertifikats an die Berufspraktikantinnen 2008/2009

Die Kompetenz, mit Kindern zu singen und Musik zu machen, ist ein wichtiger Inhalt im Berufsalltag einer Erzieherin. So zeichnet z.B. der Deutsche Chorverband Kindergärten, welche die musikalische Entwicklung der Drei- bis Sechsjährigen in besonderem Maße fördern, mit dem Gütesiegel „Felix“ aus.

Weil die große Bandbreite an musikalischen Erfahrungen und Kompetenzen der Studierenden in der kombinierten Note für „Musik- und Bewegungserziehung“ nur sehr begrenzt zum Ausdruck kommt, stellt die Caritas Fachakademie Bamberg in Kooperation mit dem Sängerbund Deutschland ein Zertifikat aus, das eine „überdurchschnittliche Befähigung zum Singen und Musizieren mit Kindern“ deutlich machen und dadurch ermöglichen soll, dass

die individuellen musikalischen Fähigkeiten mit den spezifischen Bedürfnissen der Praxisstellen optimal übereinstimmen.

Im aktuellen Schuljahr hatten sich zehn angehende Erzieherinnen für diese Auszeichnung interessiert. Sieben Studierende werden im Rahmen der Verleihung der Urkunde zur staatlich geprüften Erzieherin auch das Musikzertifikat erhalten.

Ich wünsche Ihnen und allen Absolventinnen viel Spaß und Erfolg beim Singen und Musizieren mit Kindern.

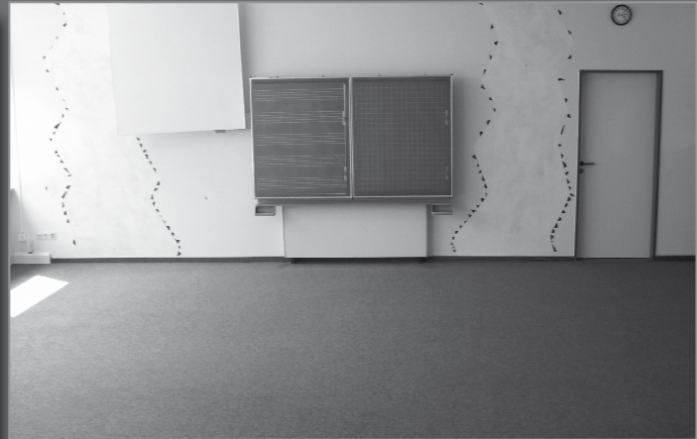


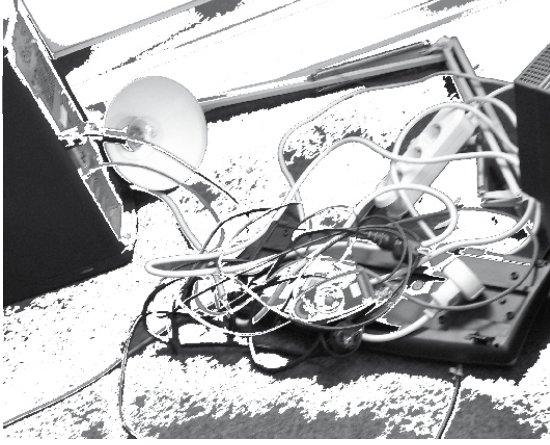
Die „Felix-Erzieherinnen“ 2009/10 (v.l.n.r.): Marina Holland, Lisa Lorenz, Barbara Wilfer, Anja Strahwald, Monika Förtsch, Silke Winter und Nora Hirschfelder mit dem verantwortlichen Musikdozenten Tobias Wenkemann



Abschied...

... in Bildern ...





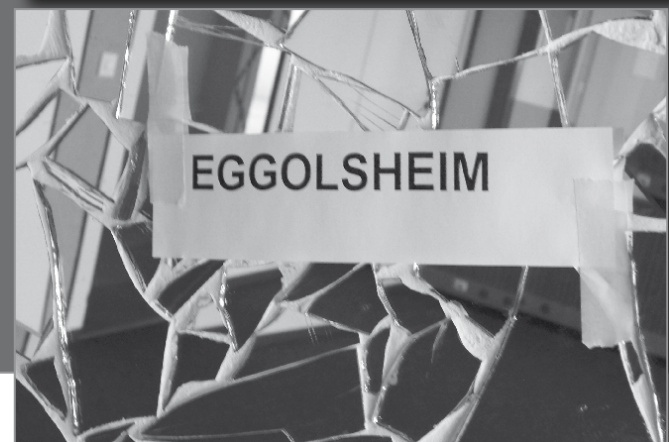
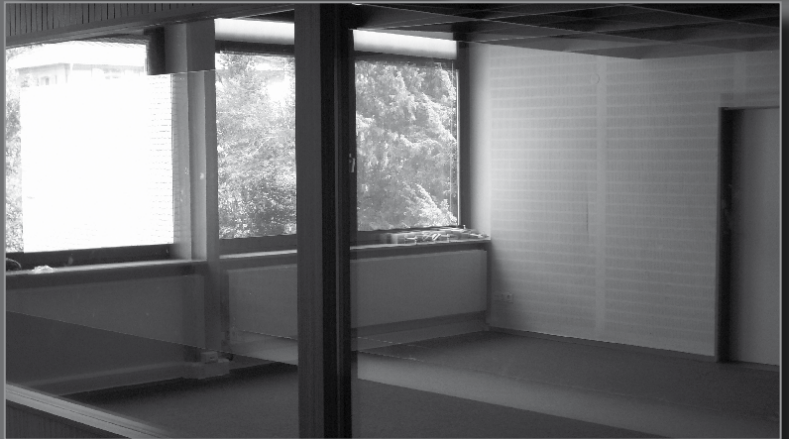
Sag mir, dass dieser Ort hier sicher ist,
und alles Gute steht hier still.
Und dass das Wort, das du mir heute gibst,
morgen noch genauso gilt.
Diese Welt ist schnell
und hat verlernt, beständig zu sein.
Denn Versuchungen setzen ihre Frist.
Doch bitte schwör, dass, wenn ich wiederkomm,
alles noch beim Alten ist.

Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit,
in einer Welt, in der nichts sicher scheint.
Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas, das bleibt.
Gib mir einfach nur 'n bisschen Halt,
und wieg mich einfach nur in Sicherheit.
Hol mich aus dieser schnellen Zeit,
nimm mir ein bisschen Geschwindigkeit.
Gib mir was, irgendwas, das bleibt.

Auch wenn die Welt den Verstand verliert,
das hier bleibt unberührt.
Nichts passiert.

Gib mir 'n kleines bisschen Sicherheit,
in einer Welt in der nichts sicher scheint.
Gib mir in dieser schnellen Zeit irgendwas, das bleibt.
Gib mir einfach nur 'n bisschen Halt,
und wieg mich einfach nur in Sicherheit.
Hol mich aus dieser schnellen Zeit,
nimm mir ein bisschen Geschwindigkeit.
Gib mir was, irgendwas, das bleibt.

(Irgendwas bleibt / Silbermond)



Einblicke

Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik öffnet die Türen ihres Ausweichquartiers in Eggolsheim

von Klaus-Stefan Krieger

„Einblicke“ wollte die Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik geben und öffnete dazu am Freitagnachmittag ihre Türen für die Bevölkerung.

„Wir wollten den Eggolsheimern zeigen, was aus dem Gebäude der Firma Lindner geworden ist“ begründete Schulleiter Jürgen Melber das Angebot. Hierhin ist die Caritas-Fachakademie vorübergehend gezogen, während die Gebäude an ihrem eigentlichen Standort am Jakobsberg in Bamberg umgebaut werden. Deshalb hat der Diözesan-Caritasverband als Träger der Schule einen Teil der früheren Elektronik-Fabrik von der Markt-gemeinde Eggolsheim gemietet. Für rund 70.000 Euro entstanden auf 1135 m² Fläche vier Klassen-zimmer, zwei Seminarräume, eine Bibliothek, ein Musik- und ein Kunst- und Werkraum, ein Lehrer-zimmer sowie Büros für Sekretariat und Schulleitung.

280 Schüler lassen sich von der Bamberger Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik zu Erziehern ausbilden. Vollzeitunterricht besuchen jedoch nur die 120 Schüler aus den Jahrgängen 3 und 4 der fünfjährigen Ausbildung. Wer sich im Sozialpädagogischen Seminar, das die ersten beiden Jahre



umfasst, oder im einjährigen Berufspraktikum befindet, sammelt die meiste Zeit praktische Erfahrungen in Kindertagesstätten oder Einrichtungen der Jugendhilfe.

Auch von der Ausbildung konnten die Besucher einen Eindruck gewinnen. Über Fächer wie Musik-, Erlebnis- oder Religionspädagogik ließen sie sich informieren. Anschaulich erlebten sie mit, was die angehenden Erzieher lernen, damit sie mit Kindern werken oder einfache naturwissenschaftliche Experimente durchführen können. Die Schüler stellten die Montessori-Pädagogik vor und den Begründer des Kindergartens, Friedrich Fröbel. So konnten auch junge Menschen, die sich für den Erzieherberuf interessieren, einmal in die Ausbildung „hineinschnuppern“.



Theorien von Öffentlichkeitsarbeit praktisch umgesetzt

Studierende informieren über die Erzieherausbildung

von Uschi Bentele

Ein Schwerpunkt im Lehrplan für das Fach Praxis- und Methodenlehre mit Gesprächsführung im Rahmen des Lernfeldes Kooperation und Koordination ist die Vermittlung der Grundlagen und Methoden der Öffentlichkeitsarbeit. Die Umsetzung dieses theoretischen Wissens erfolgte in unterschiedlichen Veranstaltungen.

Zwei Studierende des 2. Kurses, Nadja Heinlein und Nina Zethner, stellten im Rahmen der Ausbildungsmesse in Kronach das Berufsfeld der Erzieherin vor. Die beiden Studierenden hatten sozusagen ein „Heimspiel“, da beide an der Berufsfachschule in Kronach bereits ihre Ausbildung zur Kinderpflegerin absolviert hatten. Die persönlichen Erfahrungen der beiden Studierenden stießen deshalb bei vor allem bei den Schülerinnen auf großes Interesse, die selbst noch die BFS für Kinderpflege besuchten. Die interessante Gestaltung des Standes und natürlich die hohe Kommunikationsfähigkeit der beiden Studierenden boten die Grundlage für zahlreiche informative Gespräche.

„Ganz mein Fall – nicht ganz mein Fall...are you sure?“ unter diesem Motto fand ein Info-Nachmittag für geistliche, kirchliche und soziale Berufe im Bistumshaus St. Otto in Bamberg statt. Zu dieser Veranstaltung wurden junge Menschen eingeladen, die sich für kirchliche und soziale Berufe interessieren. Nach einem spirituellen Impuls wurden in einem Eröffnungsreferat die Zukunftsaussichten in sozialen Berufen thematisiert. Anschließend konnten sich die Jugendlichen über die verschiedensten Berufe innerhalb der katholischen Kirche informieren. Ein hoher Informationsbedarf bestand hinsichtlich des Berufsbildes zur

Erzieherin. Die Teilnehmer/-innen nutzten nach einem Vortrag über die Ausbildung zur Erzieherin die Gelegenheit, Fragen zu stellen und in der folgenden Tee- und Kaffeepause das persönliche Gespräch mit den beiden Lehrkräften der Fachakademie zu suchen. Zudem informierten Studierende der zweiten Kurse im Rahmen des

feld und an der Graf Stauffenberg Schule in Bamberg. Die Studierenden des Kurses 2 A gestalteten im Rahmen des Faches PML einen Fortbildungstag für Schüler/-innen im Freiwilligen Sozialen Schuljahr an der Fachakademie in Eggolsheim (siehe eigener Bericht).



Faches PML und des Wahlfaches Öffentlichkeitsarbeit über den Beruf der Erzieherin/ des Erziehers an der Ausbildungsmesse in der Konzert- und Kongresshalle in Bamberg und der Ausbildungsmesse in Bayreuth. Vertreten waren die Studierenden mit ihren Lehrkräften zudem bei einer Infoveranstaltung des Arbeitsamtes in Bamberg, sowie Berufsinformationsveranstaltungen in Kooperation mit den zuständigen Arbeitsämtern in den Realschulen Haßfurt und Hirschaid, der Gesamtschule Holl-



Verabschiedung von Frau Knöppel
mit Abschiedsfeier

Runder Geburtstag von
Frau Hamprecht-Göppner

15jähriges Dienstjubiläum
von Frau Ullmann
und 25jähriges Dienstjubiläum von
Herrn Bleuel





Jürgen Melber

Schulleiter

Pädagogik, Rechtskunde

Ernst Stöcklein

Stellvertretender Schulleiter

Praxis- und Methodenlehre, Praxisbetreuung
Fachbetreuer Sozialpädagogische Praxis
Sporterziehung

Ursula Bentele

Praxis- und Methodenlehre, Praktikant/-innen-
betreuung, Schulkindbetreuung

Franz Bleuel

Praxis- und Methodenlehre, Heilpädagogik,
Recht und Verwaltung, PraktikantInnen-
betreuung

Karla Seedorf (Dinzer)

Deutsch

Horst Engelhardt

Religionspädagogik/Theologie,
Literatur- und Medienpädagogik, Soziologie

Sabine Grünke

Musik, Rhythmik, Chor

Jutta Hamprecht-Göppner

Praxis- und Methodenlehre,
Praktikant/-innenbetreuung,
Darstellendes Spiel

Christine Hohner

Praxis- und Methodenlehre, Ökologie und
Gesundheit, Musische Erziehung-
Sportpädagogik im SPS, Praktikant/-innen-
betreuung, Jugendarbeit

Karlheinz Hümmer

Praxis- und Methodenlehre, PraktikantInnen-
betreuung, Heilpädagogik, Jugendhilfe

Doris Müller

Kunst

Sigrid Strauß-Morawitzki

Englisch

Christine Öchsner

Praxis- und Methodenlehre, Krippen- und
Elementarpädagogik, Praktikant/-innenbetr.

Dr. Ulrike Roppelt

Psychologie, Pädagogik, Interkulturelle
Erziehung, Praktikant/nnenbetreuung
Praktikumslehrerin (Universität Bamberg)

Rena Roos

Werken, Erlebnispädagogik,
PraktikantInnenbetreuung

Martina Schnepf

Praxis- und Methodenlehre, Erlebnispädagogik,
PraktikantInnenbetreuung

Michaela Schwarzmann

Kunst

Tobias Wenkemann

Musik, Schulband, Mathematisch-
naturwissenschaftliche Erziehung,
Literatur- und Medienpädagogik,
Praktikant/-innenbetreuung

Außerdem unterrichten:

Ludwig Bieger

Sozialkunde

Jürgen Liebig

Biologie und Gesundheits-
erziehung

Konrad Dengler

Rechtskunde

Brigitte Zentner

Gitarre

Dr. Klaus Dorbarth

Mathematik

Sekretariat: Annette Ullmann

Erzieherpraktikant/-innen im Sozialpädagogischen Seminar 1



SPS 1 A Klassenleitung: Frau Bentele

Agulla Schley Christina
Bauer Julia
Bauer Stefanie
Döbert Julia
Eckstein Linda
Finzel Tanja
Greißinger Manuel
Hahn Patricia
Hornung Barbara
Karmann Theresa
Kleinepähler Jonas
Krieger Stefanie
Kunert Lisa
Lang Rebecca
McMullin Stephanie
Müller Sabrina
Neubauer Karin
Olano Timm
Pilz Saskia
Pozimski Wiebke
Roppelt Isabel
Rupp Daniel
Saar Jasmin
Schmidt Franziska
Schneider Nina
Schramm Anna Lena
Seilmann Rebecca
Teufel Laura
Tröster Ruth
Vetter Nadine
Wachter Sandra
Wagner Theresa



SPS 1 B Klassenleitung: Frau Bentele

Butiu Birgit
Fonkiewicz Monika
Friesner Michelle
Groh Theresa
Herath Anja
Hessel Sabine
Hofmann Annalena
Jaworski Diana
Kepling Christina
Kramer Lisa
Kübler Olga
Künkler Natascha
Kunkel Heike
Lutz Christina
Ort Tamara
Ortlepp Michaela
Pöhlmann Yasmin
Pühl Julia
Rekus Katja
Roder Sandra
Schatz Pia
Schellenberger Ines
Schoderer Nina
Schwarzmann Lisa
Sehr Nicole
Starklauf Sabrina
Steger Gabriela
Weber Lisa

Bär Maria Theresa
Becker Jennifer
Behm Irina
Beyer Anna
Bornschlegel Katharina
Bruckner Michaela
Dötsch Maximilian
Duller Florian
Fernandes Feliciano
Gebhardt Timo
Gräber Stefanie
Gunnermann Kathrin
Kleylein Alexandra
Kraus Tanja
Mennicke Maria
Merz Julia
Rehorz Katrin
Reinlein Lisa
Schulze Annika
Schulze Lena
Schwarzwälder Elisa
Stöcklein Mona
Straub Christina
Trunk Tamara
Westhoff Michelle
Weyrauther Kathrin
Zimmermann Carolin

Erzieherpraktikant/-innen im Sozialpädagogischen Seminar 2



SPS 2 A Klassenleitung: Frau Hohner

Baumann Magdalena
Böhm Ann Katrin
Böhm Silvia
Carbone Carolina
Christel Sonja
Drachenberg Mona
Dubow Nikolai
Engelke Stefan
Görrißen Annika
Herbst Laura
Hübner Karina
Kalks Julian
Keller Michaela
Klemenz Karina
Kraus Jasmin
Lang Christin
Mager Tamara
Modsching Franziska
Müller Johanna
Münch Katharina
Richter Joas
Ritzel Melanie
Römer Johanna
Rübesam Theresa
Schenk Johanna
Seuling Eva
Simeth Carolin
Slabon Heike
Teichtweier Kristin
Tuttur Anja



SPS 2 B Klassenleitung: Frau Hohner

Studierende der ersten Kurse



Bauer Maria
Bräu Tamara
Braun Lisa
Brendel Ann Kathrin
Buchfelder Johannes
Durmman Larissa
Einwich Karina
Geißler Katja
Gräf Lisa
Jäger Mona
Kalb Ramona
Kempf Lisa
Kißelbach Stefanie
Knörrer Jessica
Kuch Christina
Lang Johanna
Leisgang Johanna
Mahler Lisa
Mück Ylenia
Neuner Theresa
Ochs Katja
Pabst Melanie
Panzer Kathraina
Popp Sascha
Ritter Fabian
Ruppert Theresa
Schuberth Bettina
Schug Luisa
Vogelsteller Linda
Zureck Jana

Kurs 1 A Klassenleitung: Herr Hümmer



Bauersachs Susanne
Böttinger Jana
Büttner Yvonne
Dormann Stefanie
Ekhoﬀ Laura
Görgülü Melissa
Graf Kathrin
Graßmuck Theresa
Gutjahr Karina
Hilmer Marvin
Hinca Claudia
Höfner Helena
Klyszcz Ivonne
Kröner Mona
Lepper Gerrit
Mesmer Elena
Mielczarek Barbara
Müller Ilona
Neppig Christina
Ochs Verena
Pawlik Carolin
Pickert Natalja
Ritli Norbert
Schörner Andrea
Schump Saskia
Schwarz Tanja
Thomas Anja
Wagner Corinna
Walther Randolph
Westhäuser Lena
Wolff Carolin

Kurs 1 B Klassenleitung: Frau Grünke

Studierende der zweiten Kurse

Aßmann Nina
Bohl Kristina
Emrich Vanessa
Eyersheim Melanie
Freytag Miriam
Gabert Nora
Geßlein Katharina
Glückert Kajetan
Göhl Kirstin
Gückel Anne Maria
Günther Katrin
Heinlein Nadja
Hoh Maren
Hott Felix
Krappmann Franziska
Meißner Marie
Nehling Christina
Otto Lea
Panzer Andrea
Rottenfuß Stephanie
Schäder Kathrin
Schneider Jana
Schultheiß Laura
Schulz Katharina
Weiglein Barbara
Wirth Annika
Zethner Nina
Ziegfeld Steven
Ziegler Petra



Kurs 2 A Klassenleitung: Frau Roos

Bauer Johanna
Bornschlegel Regina
Dölling Lisa
Drachenberg Inna
Eichfeld Sarah
Einbecker Carolin
Ewald Stefanie
Gack Annkathrin
Gerisch Franz
Giehl Judith
Hansel Julia
Horn Sabine
Kaiser Nina Louisa
Karl Katrin
Knaus Lisa
Konradi Saskia
Liebig Dominik
Neubauer Alexandra
Pleithner Manuela
Ponfick Christina
Schöpf Michael
Schultze Maria
Trummer Anna
Vasold Andreas
Weihermüller Tina
Weinholz Luise
Weiss Alicia
Zöllner Fee



Kurs 2 B Klassenleitung: Frau Schnepf

Berufspraktikanten/innen



Beyer Martina
Detsch Lisa
Dumproff Stefanie
Ehrt Constanze
Englmeier Nina
Förtsch Monika
Galbraith Laura
Grünwald Viktoria
Gutgesell Lukas
Hauenstein Anna
Hautsch Katharina
Hirschfelder Nora
Holland Marina
Horn Jule
Just Kristina
Kerling Julia
Klusmann Silke
König Katja
Land Maike
Meisner Antje
Pechmann Nina
Rendl Kevin
Rottmann Christina
Smyrak Benjamin
Strahwald Anja
Trunk Anna-Lena
Unglaub Vanessa
Weikard Jennifer
Wilfer Barbara
Wohlfahrt Magdalena

Ehemaliger Kurs 2 A



Bauer Diana
Bauer Katharina
Beutel Katharina
Bruchmann Sabine
Burger Lisa
Distler Marina
Dittrich Nina
Fuchs Franziska
Gütlein Nina
Häußinger Michaela
Hümmer Kerstin
Kaltner Christine
Kießling Julia
Klesse Lisa
Lorenz Lisa
Müller Anja
Oltenburger Maria
Popp Anja
Römmer Laura
Schuberth Manuel
Stieglitz Christina
Stirnweiß Sabrina
Stolbinger Andrea
Swoboda Nadine
Warmuth Frank
Winter Silke
Zeller Simone
Ziegler Sabine

Ehemaliger Kurs 2 B

„Tausende Tropfen auf den heißen Stein“

Spendenaktion für unsere Patenschule Bibi-Hawa in Jalalabad

von Dr. Ulrike Roppelt

Der Krieg in Afghanistan - er will einfach kein Ende nehmen. Oder muss man von einer „kriegerischen Auseinandersetzung“ sprechen? Das wäre wohl politisch korrekter, macht für die Menschen in Afghanistan jedoch kaum einen Unterschied. Sie träumen vom Frieden, vom Aufbau ihres Landes und - besonders die Kinder und Jugendlichen - möchten eine Perspektive für ihr Leben in diesem so sehr zerrütteten Land.

Einige von ihnen haben etwas mehr Glück gehabt und können trotz aller Widerstände und Unsicherheiten im Land eine Schule besuchen und haben damit Aussicht auf ein besseres, friedlicheres ‚Über-Leben‘. Gemeint sind all jene jungen Menschen, die aufgrund der Arbeit der ‚Kinderhilfe Afghanistan‘ wieder einen Funken Hoffnung für ihre doch so düstere Zukunft sehen. Bereits 50.000 Schüler/-innen bietet das große Engagement der Familie Erös mit ihren Hilfsprojekten eine solide Ausbildung in den sogenannten ‚Friedensschulen‘. Der folgende Ausschnitt aus dem Rundschreiben der Kinderhilfe (Dezember 2009) soll uns einen kleinen Einblick in die Bedeutung dieser Arbeit geben:

„Obwohl alle unsere Projekte in den zunehmend unruhigen, umkämpften Paschtunenprovinzen im Südosten Afghanistans liegen, wurde bisher keinem unserer 50.000 Schüler/-innen, 2000 Lehrer/-innen, Bauleuten und Mitarbeitern auch nur ein Haar gekrümmt, nicht eine Fensterscheibe der 25 Schulen und Einrichtungen wurde zerschlagen, nicht eine Drohung gegen die Arbeit ausgestoßen.

Warum? Alle unsere Einrichtungen werden nach wie vor mit den örtlichen Behörden, Politikern, Dorf- und Stammesältesten be- und abgesprachen, in allen unseren Projekten arbeiten wir nur mit afghanischen Mitarbeitern. Soldaten, gleich welcher Uniform, dürfen sich unseren Schulen nicht nähern, geschweige denn, sie betreten. Kulturadäquates Vorgehen und Sensibilität gegenüber den Menschen einer jahrtausende alten Kultur, deren tägliches Leben aber nun seit 30 Jahren ununterbrochen von Krieg, Unglück, Tod, Zerstörung, Fremdbestimmung, Hunger, Not und Angst geprägt ist, bestimmen unsere Arbeit und tragen zu größter Akzeptanz bei. Wann immer wir nach Afghanistan reisen (...) warten schon Dutzende von Bürgermeistern vor unserem Büro in Jalalabad mit ihren Wünschen: alle möchten ihre Kinder in eine Schule schicken können, hätten gerne Licht in ihren Hütten, Arbeit, Lohn, Hoffnung auf Frieden und ein etwas besseres Leben. Unsere Hilfe zur Selbsthilfe ist offensichtlich die bessere (und kostengünstigere) Antwort auf die stetig wachsenden Probleme Afghanistans als die Entsendung von immer mehr Soldaten. Die Stabilität und die Hoffnung, die unsere Einrichtungen verbreiten, beweisen das. (...) Der wachsende Beratungsbedarf von Politikern an die Adresse der Kinderhilfe Afghanistan zeigt, dass langer Atem und Tausende von Tropfen auf besagtem ‚heißen Stein‘ Wirkung zeigen.“

Natürlich kann die Arbeit der Kinderhilfe nur geleistet werden,



wenn es zuhause in Deutschland auch Menschen gibt, welchen das Schicksal der afghanischen Kinder und Jugendlichen am Herzen liegt und die die Projekte der Kinderhilfe finanziell unterstützen. So engagiert sich auch die Fachakademie Bamberg seit vielen Jahren für ihre afghanische Patenschule ‚Bibi Hawa‘ in Jalalabad (im Osten Afghanistan).

An dieser Stelle nochmals vielen Dank für Euren Einsatz zum Wohle unserer Patenschule. Mit den insgesamt 1620 Euro Spendengeldern ermöglicht die Caritas-Fachakademie auch in diesem Schuljahr wieder 34 Kindern den Schulbesuch und übernimmt das Jahresgehalt einer Lehrkraft.

Auf diese Weise tragen wir ganz wesentlich dazu bei, der Bildung und damit dem Frieden in Afghanistan eine reelle Chance zu geben - uns sei es zunächst auch nur als ‚Tropfen auf dem heißen Stein‘. Er wird seine Wirkung entfalten.

Auslandspraktikum oder Selbsterfahrung?

Zwischen atemberaubender Exotik und erschreckender Realität - Erfahrungen einer Studierenden aus dem Auslandspraktikum 2008/09

von Nora Gabert, Kurs 2 a



Wenn man abends durch die Straßen von Trivandrum, im Süden Indiens fährt, riecht die Luft nach Rauch und man kann neben jedem Haus ein kleines Feuer brennen sehen. Überall sind unheimlich viele Menschen unterwegs und die Frauen tragen wunderschöne, farbenprächtige Saris. Indien ist ein fantastisches Land. Es ist herrlich exotisch, aber auch schrecklich anders.

Die Straßen sind chaotisch und alles dauert ewig, die Menschen gestikulieren so anders, dass man nicht weiß, wie das zu verstehen ist; alle starren einen an, als wäre man ein Außerirdischer. Würden Sie das wollen? Ich war mir bis zum Ende meiner Reise nicht sicher.

Ich habe es dennoch gewagt. Fünf Wochen lang habe ich in Indien mein bisher größtes Abenteuer erlebt. In einer Einrichtung für geistig behinderte Menschen zwischen drei und dreißig Jahren konnte ich die ganze Bandbreite indischen Lebens kennen lernen.

Ich bin in vollkommen überfüllten Zügen unterwegs gewesen und dabei auf der Gepäckablage mitgefahren, um den aufdringlichen Indern zu entkommen. Ich habe die prachtvollen Tempelanlagen bestaunt und mich vom Duft der Räucherstäbchen berauschen lassen, von Bananenblättern die exotischsten Speisen gegessen und zauberhafte Strände gesehen.

Natürlich wurde ich auch mit grenzenloser Armut konfrontiert und mit der vollkommen anderen Rolle der Frau in der Gesellschaft. Tagsüber hospitierte ich im integrativen Montessori Kindergarten oder der Schule des „Central Institute on Mental Retardation“. Die Mahlzeiten wurden im Speiseraum, gemeinsam mit den jungen Männern der Wohngruppe eingenommen und die Nächte verbrachte ich in einem kleinen, einfachen Zimmer im Bürogebäude.

Die Schule arbeitet nach dem eigens von Pater Felix, dem Gründer und Leiter der Einrichtung, erarbeiteten „Drei C-Konzept“. Die drei C stehen für Competency, Creativity und Comprehension - also Kompetenz, Kreativität und Verständnis.

Im Kern geht es darum, dass die geistig behinderten Schüler lernen, sich mit Hilfe der Grundformen die Welt zu erschließen. In allen Gegenständen lassen sich Formen erkennen. „Nothing can exist without shapes“, sagt Pater Felix, wenn er seinen Lehramtsschülerinnen von seinem Konzept erzählt. Das „Drei C-Konzept“ soll den Schülern eine Erleichterung bei ganz alltäglichen Dingen sein. Anhand der Grundformen kann sich der Schüler beispielsweise leichter merken, aus welchen elementaren Teilen ein Fahrrad besteht.

Schwerpunkt der Pädagogik sind lebenspraktische Dinge. So gibt es etwa eine Horseridingclass, eine Flowermakingclass, eine Danceclass, eine Timeconceptclass oder auch eine Cardriving Class. Pater Felix ist es wichtig, dass seine Schüler „a real participater of the community“ sein können und so macht er sie fit für ein möglichst unabhängiges Leben. Mal gelingt es mehr, mal weniger - wie in Deutschland auch.

Das „Central Institute on Mental Retardation“ ist ein mutiges Projekt. Denn die traurige Wahrheit ist, dass behinderte Menschen in Indien oft versteckt, misshandelt oder sogar getötet werden, weil sie für die Familien eine so große Schande sind. Pater Felix investiert seit Jahren Zeit und Mühe, um das Image von Menschen mit geistiger Behinderung zu verbessern und vor allem in den Köpfen der Leute zu verändern.

Im Nachhinein weiß ich, wie sehr mich dieses Abenteuer bereichert hat. Ich konnte lernen, wie gut mit der geordneten Spießigkeit der Deutschen die Dinge funktionieren. Ich kann heute mehr zu schätzen wissen, wie gut es uns geht und ich habe erlebt, wie schön es ist, nach Hause zu kommen. Denn anders als in einem kurzen Urlaub habe ich in Indien nicht nur Menschen vermisst, sondern in erster Linie Geordnetes und Bekanntes. Eben einfach meine Heimat.

Afrika!

Ein Erfahrungsbericht aus dem Blockpraktikum in Ghana

von Johanna Lang und Lisa Mahler, Kurs 1 a

Am 6. Juni war es endlich soweit! Am Frankfurter Flughafen ging es los in Richtung „Abenteuer Afrika“.

Nach sechs Stunden Flug lernten wir die trockene Hitze in Deutschland durchaus zu schätzen. Der Grund: knapp 40° Celsius und 95 Prozent Luftfeuchtigkeit. Nach einer kurzen Diskussion am Kofferband erblickten wir auch schon Ray, der uns vom Flughafen abholte. Nun begann eine aufregende 30-minütige Fahrt nach Teshie, die von „Oh, guck mal!“ und „WOW“ begleitet wurde. Dort angekommen, nahm uns Rose in Empfang und zeigte uns unser Zimmer.

Am Montag ging es dann im Kindergarten los! Schon auf dem Weg dorthin waren wir zwei „Obroni“ DIE Attraktion. Die Kinder im „First German- English Development- The Bridge“ waren erst einmal total erstaunt, haben sich aber recht schnell an unsere fehlende Bräune gewöhnt. Ein Kindergarten in Afrika ist jedoch nicht mit einem deutschen vergleichbar. Lisa arbeitet in der Krippe mit 15 Kindern zwischen einem und drei Jahren, die in einem Zimmer ohne Spielecken untergebracht sind. Ich arbeite mit den Kindergarten- und Vorschulkindern, die ebenfalls in einem Raum zusammen lernen. Die Vorschulkinder hier müssen sowohl schreiben, als auch rechnen und lesen können. Daran arbeiten wir noch.

Die Kinder beginnen mit der „Morning assembly“, dort begrüßen sie den neuen Tag, die Lehrer, singen die Nationalhymne und wiederholen ihr Nationalversprechen. Von 8:15 Uhr bis 10:00 Uhr finden Unterricht bzw. Angebote statt. Nach der Pause, die wir essenstechnisch nach drinnen verlegt haben, gibt's noch eine Stunde „Unterricht“. Dann ist Antoinette mit dem Es-

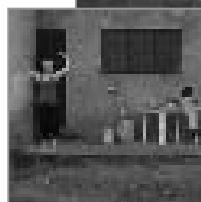
sen fertig und es ist „lunchtime“. Meist gibt es Reis mit roter Sauce, Bohnen mit Mandeln oder Kenkey(Maismehlteig). Wenn die Kinder fertig sind, wird zusammen aufgeräumt, der Raum gekehrt und Matratzen werden herein gebracht. Es ist Siesta! Alle Kinder sollen etwas entspannen, wenn möglich sogar schlafen. Was mehr oder weniger gut gelingt. Diese Zeit nutzen wir, um eine kleine Pause zu machen und auch etwas zu essen, da die anderen „teacher“ derweil die Gruppen übernehmen. Nach dem Ruhen spielen wir entweder draußen oder drinnen, je nach Wetterlage. Da Regenzeit ist, vermehrt drinnen, da die Erde wahn-sinnig aufweicht. Um halb vier Uhr ghanaischer Zeit treffen sich alle Kinder zur „assembly“. Sie verabschieden sich vom Tag und von den Lehrern usw. Nun ist der Tag zu Ende und die Kinder gehen meist alleine nach Hause.

Wir machen uns gemeinsam mit zwei Kindern auf den Weg durch mehr oder weniger matschige „Straßen“ und gönnen uns daheim erst mal eine Tüte Wasser. Abends gibt's dann noch eine Dusche aus dem Eimer und dann geht's meistens auch schon ins Bett (20 Uhr = 22 Uhr in Deutschland).

Das Wochenende steht uns zur freien Verfügung. Letzte Woche waren wir in Accra auf dem Markt... Jeder will dein Freund sein und du sollst am besten alles kaufen. Diesen Samstag fahren wir zu einem großen Staudamm und gegen Ende unseres Aufenthalts sogar mal nach Kumasi. Das dauert jedoch sehr lange. Drei Tage Schiff fahren, um hin zu kommen und drei Tage, um wieder zurück zu fahren... Das Meer hier ist wunderschön warm... Der Weg dorthin aber etwas beschwerlich, da man erst nach Tro-

tro fahren muss, dann noch ein gutes Stück läuft und dann noch einen Fluss durchqueren muss, der voller Müll ist... Da haben wir das Meer umso mehr genossen, braun sind wir auch schon ganz schön.

Liebe Grüße aus Westafrika
Lisa und Johanna



Johanna und Lisa wohnen in Ablohr adjei loop 19, Teshie-Agblisaa und arbeiten in der Einrichtung The Bridge, Teshie, Tsui Bleoo. Träger ist der Deutsch-Ghanaische Entwicklungshilfverein e.V. in Kiel

Ich habe für meine Seele eine Oase gefunden!

Eine Spurensuche in der Sahara für Erzieherinnen und Erzieher mit erlebnispädagogischem und spirituellem Charakter

von Dr. Ulrike Roppelt und Horst Engelhardt



„Gott hat aus der Wüste alles Überflüssige entfernt, damit der Mensch erkennen kann, was wirklich wichtig ist.“ Unter diesem Motto machten sich neun ehemalige Fachakademie-Absolventen unter der Leitung und Begleitung von Dr. Ulrike Roppelt und Horst Engelhardt auf eine besondere Spurensuche.

Die guten Erfahrungen mit den Besinnungstagen in Assisi und der daraus resultierende und immer wieder geäußerte Wunsch nach Wiederholung, waren Inspiration für ein Fortbildungsangebot der besonderen Art: eine Spurensuche in der Sahara für Erzieherinnen und Erzieher mit erlebnispädagogischem und spirituellem Charakter.

Abseits der Touristenzentren waren wir fünf Tage und Nächte als Teil einer Karawane mit Wüstennomaden unterwegs. Eine biblische Geschichte, eine meditative Übung oder ein Lied waren

wohltuende, spirituelle Impulse am Beginn oder am Ende des Tages. Auf den Kamelen reitend oder zu Fuß lernten wir die Schönheit dieser Wüstenregion kennen: sanfte Wogen und gewaltige Dünen; Zeiten der Stille und das Rauschen des Windes; die Lebensfreude und Gastfreundschaft der Nomaden; das behutsame Schreiten der Kamele und das Knirschen des Sandes unter den Füßen; das Spiel der Farben im Sonnenlicht und die Kälte der Wüstennacht; das Erzählen, Lachen, Trommeln, Singen am Feuer und den allumfassenden Sternenhimmel.



Eine Teilnehmerin formuliert ihre wichtigste Erkenntnis folgendermaßen: „Durch die Wüste wurden bei mir innere Kräfte und Zuversicht geweckt. Ich konnte mich hier wie sonst nirgends auf das Wesentliche besinnen. Daneben musste ich mich in Bescheidenheit üben und hab’ das paradoxerweise als Bereicherung erlebt. Ich kann natürliche Ressourcen, wie Wasser und Brot, wieder ganz anders schätzen und bin beeindruckt vom Zusammenhalt der Gruppe und der Gastfreundschaft unserer Begleiter. Ohne eine zuverlässige Gemeinschaft wäre eine solche Spurensuche nicht möglich!“

Zurück aus der Sahara konnte vor dem Abflug nach Deutschland auf dem Basar von Djerba ausgiebig gebummelt und das ein oder andere Souvenir erstanden werden. Die wichtigste Erkenntnis, die die Teilnehmer äußerten, lässt sich allerdings nicht in ein Mitbringsel fassen:

„Ich habe für meine Seele eine Oase gefunden: Die Wüste!!!“

Religiöses Leben an der Fachakademie ... auch ohne Kapelle!

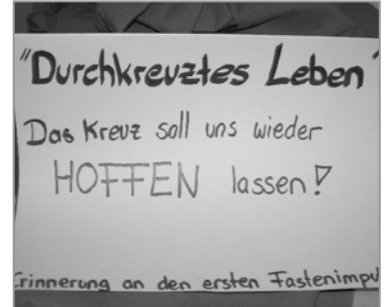
von Horst Engelhardt

Aus der Not eine Tugend machen Studierende und Lehrkräfte am Ausweichstandort der Fachakademie in Eggolsheim. Auf religiöse Angebote im Advent und in der vorösterlichen Zeit, sowie auf die Schulgottesdienste am Schuljahresanfang und vor den Ferien, wollte man auch am Ausweichstandort nicht verzichten.

Keine Frage: Ein Rückzugs- und Versammlungsraum für meditative und liturgische Angebote wie von den Deutschen Bischöfen in ihrer Erklärung zu Qualitätskriterien für Katholische Schulen (Bonn 2009) vorausgesetzt, würde einer Schule in kirchlicher Trägerschaft gut zu Gesicht stehen. Weil das jetzt und wohl auch zukünftig nicht machbar ist, muss man sich anders behelfen. So wurde bei strahlendem Sonnenschein der Anfangsgottesdienst kurzerhand nach draußen verlegt, für den Adventsgottesdienst wurde die evangelische Kirche in Eggolsheim angemietet. Mit den Angeboten im religiösen Bereich wird den bereits oben erwähnten Qualitätskriterien an kirchlichen Schulen“ entsprochen

- so gut es eben geht. Dort heißt es unter anderem: „Die Schule ist ein Mit den Angeboten im religiösen Bereich wird den bereits oben erwähnten Qualitätskriterien an kirchlichen Schulen“ entsprochen - so gut es eben geht. Dort heißt es unter anderem: „Die Schule ist ein Ort der Erfahrung von Kirche. Sie bietet den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten, den Glauben an Gott kennen, vertiefen, leben und feiern zu lernen“.

An der Fachakademie gibt es vielfältige Angebote im Rahmen einer Schulpastoral (Adventsimpulse, Frühschichten während der Fastenzeit, Tage im Festkreis des Kirchenjahres, Gottesdienste und Besinnungstage, Kirchenbesuche und religionspädagogische Übungen), welche die froh und heil machende Wirkung des christlichen Glaubens an der Schule erfahrbar werden lassen. Die Fotos erzählen von schulpastoralen Angeboten und dem hohen Engagement der Studierenden bei Vorbereitung und Durchführung im Laufe des Schuljahrs 2009/10.



Bildung beginnt nicht erst mit dem Schuleintritt!

Die Erzieherpersönlichkeit Friedrich Fröbel, die Bedeutung des kindlichen Spiels und die Entwicklung seiner Spielgaben – eine Auseinandersetzung im Fach PML

von Christine Öchsner

Friedrich Fröbel, der Gründer des Kindergartens, erkannte bereits vor 170 Jahren, was heute noch immer nicht an Aktualität verloren hat: Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung, die in Zeiten der PISA-Studie und der Diskussion um Bildungs- und Erziehungspläne weiterhin im Fokus der Pädagogik steht.



Mit der Hinwendung zur Kleinkinderziehung nahm Fröbel einen entscheidenden pädagogischen Richtungswechsel vor, der ihn zum Pionier auf diesem Gebiet machte: Vor Fröbel hatte sich noch kein Pädagoge mit Kindern im Vorschulalter beschäftigt. Er erkannte, dass die Entfaltung des menschlichen Geistes nicht erst in der Schule, sondern schon im vorschulischen Stadium beginnen müsse, um Fehlentwicklungen zu vermeiden. Nach seiner Überzeugung sollte sich alle echte Menschenbildung auf Tätigkeit gründen und in der frühen Kindheit mit dem Spiel beginnen, denn das Spiel ist der „Schlüssel zur Außenwelt“ und zugleich das vorzüglichste „Mittel zum Wecken der Innenwelt“. Er verstand das Spiel als das der Natur des Kindes folgende Mittel, sich mit seiner Umwelt auseinander zu setzen und diese zu erkennen. Vor Fröbel war

das Spiel als sinnlose oder nutzlose Beschäftigung angesehen worden. Fröbel erkannte einen tieferen Sinn im kindlichen Spiel, der für die Entwicklung des Kindes und sein späteres Leben von entscheidender Bedeutung war: „Das Spiel dieser Zeit ist nicht Spielerei, es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung.“ (Fröbel)

Im Unterricht der 1. Kurse nimmt die Auseinandersetzung mit bedeutenden Pädagogen wie Maria Montessori oder Friedrich Fröbel, einen besonderen Stellenwert ein. Neben der Vermittlung theoretischer Grundlagen, wie der Biographie dieser Persönlichkeiten, ihrer pädagogischen Grundsätze, ihrer Sichtweisen vom Kind, die Aufgaben des Erziehers etc., wird

Beeindruckend war für die meisten Studierenden die Aktualität, die von Fröbel entwickeltes Spielmaterial noch heute besitzt. So war man sehr erstaunt darüber, dass durch Fröbel die Technik des Faltens, das Prickeln, das Gestalten mit Lege- oder Naturmaterial, das Papierflechten und das Spielen bzw. Bauen mit Würfeln zum festen Bestandteil der vorschulischen Erziehung wurde. Die Darstellung von nach Fröbel benannten Lebens-, Schönheits- und Erkenntnisformen zog manche Studierende derart in ihren Bann, dass am Ende wahre Kunstwerke entstanden sind.



den Studierenden an unserer Schule auch praktisch die Möglichkeit geboten, sich intensiv mit den von Maria Montessori oder Friedrich Fröbel entwickelten (Spiel-)Materialien zu beschäftigen. Die Fotos geben einen Einblick in den „Stationenlauf“ zu den Spielgaben Friedrich Fröbels.



Ganz nah dran

Studierende des Kurses 2 a veranstalten im Rahmen des PML-Unterrichts einen Fortbildungstag für Schüler-/innen im Freiwilligen Sozialen Schuljahr

von Lea Otto und Andrea Panzer, Kurs 2 a

Soziales Engagement neben der Schule zeigen Jugendliche, die sich im Freiwilligen Sozialen Schuljahr (FSSJ) befinden. Einmal in der Woche arbeiten die Schülerinnen und Schüler in einer sozialen Einrichtung.

mung auf sich hat. Danach ging es praktisch weiter. Kreative Ideen erhielten die Jugendlichen beim „Handpuppenkurs“. Wie kann ich aus Alltagsgegenständen eine Handpuppe kreieren und diese kindergerecht und ansprechend



FSSJler bei dem Workshop „New Games“. Dies sind Spiele ohne Verlierer, bei denen es besonders auf Gruppenzusammenhalt ankommt.

Wir leben im Zeitalter des Computers, in dem Kindern in fast jeder Einrichtung ein PC zur Verfügung steht. Aus diesem Grund war es den angehenden Erzieher/-innen

Am Samstag, dem 13.03.2010, luden Studierende der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik in Zusammenarbeit mit dem Bamberger Freiwilligenzentrum CariThek interessierte FSSJler zu einem Fortbildungstag ein. Ziel war es, ihnen konkrete Ideen und Methoden für ihre Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf den Weg zu geben.

Der Tag begann mit einem „psychologischen“ Workshop. Wirkte der Begriff „Psychologie“ zu Beginn für viele Jugendliche vielleicht noch schwammig, so wussten die Schüler/-innen nach einem spannenden, methodenreich gestalteten Workshop, wie sich der „erste Eindruck“ bildet und was es mit unserer sozialen Wahrneh-

einsetzen? Nachdem in diesem Workshop kreativ gestaltet, geübt und ausprobiert wurde, war dies keine Frage mehr.

Nach einer snackreichen Mittagspause gaben zwei Studierende einen Überblick über die fünfjährige Ausbildung zur ErzieherIn, verbunden mit Einblicken in den Schulalltag an der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik im Haus St. Elisabeth Bamberg, die momentan wegen einer Umbaumaßnahme nach Eggolsheim ausgelagert ist.

Bewegung ist ein wichtiger Bestandteil im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Wie man diesen Bereich kompetent in Einrichtungen umsetzen kann, erfuhren die

wichtig, Methoden aufzuzeigen, das Medium Computer sinnvoll und kreativ zu nutzen. Sie stellten mit Hilfe eines Programms ein eigenes Hörspiel her.

Durch die attraktive Tagesgestaltung und den Wechsel von theoretischen sowie, praktischen Inhalten war es ein gelungener Veranstaltungstag ganz nah dran am Alltag der pädagogischen Einrichtungen.

Zusammenarbeit von Fachakademie, Pfarrei und Familie

Studierende begleiten ein behindertes Mädchen in der Vorbereitung zur Konfirmation

von Katharina Schulz, Anna Trummer und Horst Engelhardt



Von September 2009 bis Mai 2010 engagierten sich zwei Studierende im Rahmen eines besonderen Projekts: Katharina Schulz (2a) und Anna Trummer (2b) begleiteten die 13-jährige Maren auf dem Weg zu ihrer Konfirmation.

An sich nichts Besonderes, doch Maren ist geistig behindert, hat das so genannte Katzenschreisyndrom und kann fast nicht sprechen. Den „normalen Konfirmandenunterricht“ in der Pfarrei St. Stephan /Bamberg konnte sie also ohne Begleitung nicht besuchen. Dank des Engagements von Marens Mutter, der Unterstützung der Verantwortlichen aus der Pfarrei St. Stefan und nicht zuletzt der ehrenamtlichen Begleitung durch Anna und Katharina, konnte Maren die Vorbereitung problemlos mitmachen und am Pfingstsonntag zur Konfirmation gehen.

Für Maren war das Wichtigste, einmal wöchentlich die Gemeinschaft von Jugendlichen ihrer Altersgruppe aktiv mitzuerleben. Es war für sie eine ganz besondere Erfahrung, sich in diesem Kreis von 13-jährigen Jungen und Mädchen über den eigenen Glauben und die Vorstellung von Gott auszutauschen, miteinander zu beten, zu singen und zu spielen. So weit es eben für sie möglich war.

Dieses Projekt hat vorbildlichen Charakter und alle können davon profitieren: Zu allererst natürlich Maren mit ihrer Familie. Für Maren ist im Rahmen der Vorbereitung auf die Konfirmation Integration Wirklichkeit geworden. Dann für die Hauptverantwortlichen der Pfarrei und die übrigen Konfirmanden. Sie haben Marens Teilnahme am Konfirmandenunterricht als Bereicherung erlebt und eventuell vorhandene Bedenken, sich auf Menschen mit Behinde-

rung einzulassen, abbauen können. Und nicht zuletzt haben Anna und Katharina etwas von dem, was sie in Religionspädagogik/Theologie an der Fachakademie lernen in der Praxis umsetzen können. Religionspädagogisches Handeln heißt „in Beziehung leben“, sich anderen zuwenden, solidarisch sein - gerade den Menschen gegenüber, die aufgrund einer Einschränkung besonders auf Hilfe angewiesen sind.

Kinderfilme als Mutmacher und Geschichtenerzähler

Ein Kinderkinoprojekt von Studierenden des Kurses 2 b im Fach Literatur- und Medienpädagogik

von Horst Engelhardt

Mein erster Kinofilm? Das ist lange her. Es war im Jahr 1973 und ich kann mich wahrscheinlich deshalb so gut daran erinnern, weil ein Kinobesuch vor knapp 40 Jahren etwas ganz besonderes war. Heute ist das anders. Ins Kino gehen gehört zu einer der beliebtesten Freizeitbeschäftigungen von Kindern und Jugendlichen.

Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht mindestens ein neuer Streifen Premiere feiert und viele Eltern sind dankbar für ein alternatives Freizeitprogramm, v.a. bei schlechtem Wetter oder anlässlich eines ausgelagerten Kindergeburtstages. Dabei ist Kino mehr! Kino bietet gerade für Kinder eine Fülle von Geschichten, die unterhaltsam, lustig, spannend, bisweilen anrührend sind und Kinder in ihrer Wahrnehmung ernst nehmen, indem sie aus der Perspektive der Kinder erzählen.

Gut gemachte Kinderfilme erfüllen das kindliche Bedürfnis nach Spaß, Abenteuer und Phantastischem, ebenso wie nach Lebens- und Wirklichkeitserklärung. Christina Schindler, die bekannte Kinderfilmregisseurin aus Berlin, spricht von einer der wichtigsten medienpädagogischen Aufgaben, „ältere Kinder für gute oder schlechte Filme zu sensibilisieren, ihren Geschmack und ihr Werturteil mit Hilfe von Filmgeschichten zu schärfen, damit sie später als erwachsene Zuschauer Qualität erkennen und gute von schlechten Filmen unterscheiden können. Einen Beitrag dazu leistet neben der Stadtbücherei Bamberg v.a. die AV-Medienzentrale der Erzdiözese Bamberg mit einer schier unerschöpflichen Auswahl ausgezeichneter Kinderfilme und einer fachkundigen Beratung. Davon

profitieren u.a. Erzieherinnen und Erzieher, ob in der Praxis oder noch in der Ausbildung an der Fachakademie. Mit einem ganz besonderen medienpädagogischen Projekt konnten nun die unterschiedlichen Kompetenzen zusammengebracht werden. Die Studierenden Fee Zöllner, Julia Hansel und Caro Einbecker aus der Klasse 2b unterstützten im Rahmen des Faches Literatur- Medienpädagogik auch ein kreatives Filmangebot der Medienzentrale und Stadtbücherei für Kinder im Alter von 6-9 Jahren.

Gezeigt wurde der vielfach prämierte Spielfilm *Winky will ein Pferd*. Ein sechsjähriges Mädchen aus China kommt in ein holländisches Küstenstädtchen. Dort ist vieles anders als in ihrer Heimat und sie lernt die Gewohnheiten und weihnachtliches Brauchtum der neuen Welt kennen. Am liebsten besucht sie eine Reitschule und wünscht sich vom Nikolaus, nach dem Tod ihres Pflegepferdes, nichts sehnlicher als ein eigenes Pferd. Und tatsächlich scheint ihr größter Wunsch in Erfüllung zu gehen. Im Anschluss an den Film, und das ist das Besondere, wurde dieser mit einem abwechslungsreichen, medienpädagogischem Begleitprogramm vertieft. Die Themen des Films, wie Zurechtfinden in einer fremden Umgebung, Freunde, Familie, Wünsche..., wurden beim gemeinsamen Basteln, Malen und Spielen mit den Studierenden der Fachakademie nochmals aufgegriffen.

So bastelten die Kinder Windlichter, gestalteten ein persönliches Wunschpferd aus Pappe und entwickelte ein Schattenspiel mit einer möglichen Fortsetzungsgeschichte.

Die etwa 40 Kinder lernten so ge-



zielt und verantwortungsvoll, also medienkompetent mit dem Film umzugehen. Bestenfalls übertragen sich die gelernten Kompetenzen aus dem Kinderkino auf den häuslichen Medienkonsum. Viele Eltern mit ihren Kindern haben dieses Angebot an einem Samstagvormittag im Advent gerne angenommen. Für alle Beteiligten eine tolle Aktion, die im nächsten Jahr wiederholt werden soll.

Und mein erster Kinofilm? Das war der deutsche Spielfilm „Das fliegende Klassenzimmer“ aus dem Jahr 1973 mit Joachim Fuchsberger in der Hauptrolle. Mittlerweile neu verfilmt, ist die Geschichte von Erich Kästner ein Klassiker der Kinderliteratur - und der Kinderfilmgeschichte.

Lady Gaga wäre neidisch

Ausgefallene Mode auf ungewöhnlichem Laufsteg

von Sonja Lengenfelder im Fränkischen Tag, Ausgabe Forchheim

Eine alte Fabrikhalle in Egolsheim war am Donnerstag Schauplatz einer Haute Couture der ganz besonderen Art. Mit aufwändigen Kostümen aus Zeitungspapier bewiesen angehende Erzieher der Caritas-Fachakademie Bamberg viel Kreativität.

Die Studierenden der Fachakademie für Sozialpädagogik im ersten Ausbildungsjahr hatten für ihren

Kunst- und Werkunterricht in intensiver dreiwöchiger Kleinstarbeit die Meisterwerke aus Papier geschaffen und präsentierten sie nun stolz ihren Mitschülern und Lehrern. Gleich zwei Modeschauen fanden an diesem Tag statt.

Die Zuschauer staunten nicht schlecht, als Lady Gaga, Audrey Hepburn, Charly Chaplin und viele weitere Stars den Laufsteg entlang geschritten kamen. Sogar Tarzan

war mit zwei attraktiven Blumen aus dem Dschungel angereist. Im zweiten Lauf wurde Brautmode präsentiert.

Beeindruckend war vor allem die Detailverliebtheit, mit der die Schüler ihre Kostüme gestaltet hatten. Nicht nur die Kleider, Röcke, Hosen und Hemden waren aus Papier gefertigt, sondern auch die zahlreichen kleinen Accessoires. Der Fantasie waren dabei keine





Grenzen gesetzt. So konnte der aufmerksame Betrachter papierene Blumen an Haaren und Kleidung, verschiedene Hüte, Handtaschen und Schuhe bestaunen. Doch damit nicht genug, denn selbst ausgefallene Haarteile wie Dread Locks und ein Brusthaartoupet wurden nachgebildet.
„Es ist der Wahnsinn, dass sie so selbständig arbeiten“, bemerkte die Lehramtsstudentin Miriam

Sestak, die zusammen mit Yvonne Arnold ein Praktikum in der Caritas-Fachakademie für Sozialpädagogik absolviert. Auch Michaela Schwarzmann und Rena Roos, Betreuerinnen des Projekts, zeigten sich begeistert und erzählten, dass die Schüler völlig eigenverantwortlich gearbeitet hätten. Das sei auch wichtig für ihre zukünftige berufliche Laufbahn. Die Schüler zeigten dabei vollen

Einsatz und opferten sogar persönliche Kleidungsstücke aus Textil und Schuhe, die dann zusammen mit dem Zeitungspapier vernäht und verklebt wurden. Auch eine tolle Laufsteg-Show mit viel Musik, Gepose und einer charmanten Moderation stand auf dem Programm, die mit viel Applaus und Jubel belohnt wurde.





Alle Menschen sind in der Anlage kreativ und bleiben es auch. Ob sie diese Anlage benützen, anwenden und ausbauen, hängt von der erziehenden Umgebung, von den Lebensumständen, aber auch vom eigenen Selbstverständnis und von der entsprechenden Einstellung ab.

Rudolf Seitz



„Durch Herausforderungen wachsen – Auf den Spuren kindlicher Entwicklung“

Einblick in einen Thementag der Fächer Psychologie, Pädagogik und Heilpädagogik

von Franz Bleuel

„Nehmen Sie eine entspannte Haltung ein, schließen Sie die Augen und erinnern Sie sich an eine große Herausforderung, die Sie erfolgreich bewältigt haben, obwohl Sie sich die Aufgabe fast nicht zugetraut hätten!“

Mit dieser Aufforderung begann für die Studierenden die Annäherung an entwicklungspsychologische Konzepte, mit deren Hilfe Antworten auf frühpädagogische Fragestellungen gefunden werden sollten.

Warum sind Kinder von Anfang an auf Lernen ausgerichtet? Warum ist die emotionale Sicherheit Voraussetzung für das Lernen? Welche Entwicklungsschritte stehen in den ersten Lebensjahren an? Was brauchen Kinder, um diese gut zu bewältigen? Warum ist die Bewältigung gerade der ersten Entwicklungsaufgaben Grundlage für die weitere Entwicklung?

Im Laufe seines Lebens muss sich jeder Mensch bestimmten kulturabhängigen Aufgaben (sogenannten Entwicklungsaufgaben) stellen. Gelingt die Bewältigung dieser Aufgaben, bedeutet dies günstigere Entwicklungsbedingungen in den folgenden Lebensabschnitten. Entsprechend der unterschiedlichen Lebensphasen setzen sich die jeweiligen Kleingruppen von Studierenden mit den dazugehörigen Entwicklungsaufgaben auseinander und gestalteten Plakate, die dem Plenum dann vorgestellt werden konnten.

Spannend waren Diskussionen, bei denen man auf Zusammenhänge zwischen Entwicklungsaufgaben innerhalb eines System stieß, wenn sich Herausforderungen so-

wohl für Kinder als auch für Eltern stellen: Dem Kind gelingt die Kontakt- und Beziehungsaufnahme im Kindergarten, zur Erzieherin und zu den anderen Kindern - und die Eltern müssen mit der Veränderung zurechtkommen, dass ihr Kind selbständiger wird und dass es zu einer Beziehung zwischen Kind und Erzieherin kommt.

Nach drei kurzen Theorieeinheiten zur Bedeutung von „Urvertrauen und Bindung“, „Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigung“ und „Identität und Ablösung“ konnten anschließend Folgerungen für die Erziehungspraxis diskutiert und auf Handlungssituationen übertragen werden:

Eine sichere Bindung ist wichtige Grundlage für eine aktive Auseinandersetzung des Kindes mit seiner Umwelt, d.h. als Erzieher/-in zur zuverlässigen und feinfühligem Beziehungsperson zu werden, Bedürfnisse wahrzunehmen, Zuwendung und Sicherheit zu geben, aber auch Fähigkeiten des Kindes anzuerkennen, zu selbständigem Handeln zu motivieren und selbstbestimmte Interaktionen zuzulassen.

Nach fünf Unterrichtsstunden brauchen die Studierenden und das PPH-Lehrer-Team erst mal eine kleine Verschnaufpause. Das Lehrerteam hofft, die Studierenden mit einem kleinen Päckchen an Erkenntnisgewinn auf dem Weg der Bewältigung der eigenen Entwicklungsaufgaben unterstützt zu haben: Schreiben eines guten Leistungsnachweises, Bewährung



im anstehenden Praktikum, Bestehen der Ausbildung, Finden eines Arbeitsplatzes. Durch Herausforderungen wachsen!



„Alles kompetenz?“

Eine Glosse von Sarah Eichfeld, Kurs 2 b
(entstanden im Rahmen des Deutschunterrichts zum Thema Journalistisches Schreiben)

„Mit Menschen ohne Basis-kompetenzen kann eine Wissensgesellschaft nichts anfangen“, sagt Bildungsforscher Andreas Schleicher, Koordinator der PISA-Studie (Spiegel Special: „Reformwerkstatt Schule“ 3/2004 auf <http://www.lernmitmir.org>; Download vom 15.11.2009).

An der Fachakademie für Sozialpädagogik in Bamberg wird den Basiskompetenzen ein sehr großer Stellenwert eingeräumt. Verständlich, wenn man bedenkt, dass die Studierenden dieser Schule nach Abschluss ihrer fünfjährigen Ausbildung auf unsere Kinder losgelassen werden. Sie tragen dann, gemeinsam mit den Eltern, die Verantwortung dafür, dass unsere Kinder zu kompetenten und leistungsstarken Individuen heranwachsen können - kein Wunder also, dass sie in ihrer fünfjährigen Ausbildung zuerst einmal selbst „kompetent gemacht“ werden müssen.

Dass die Lehrer/innen dieser schwierigen und anspruchsvollen Aufgabe gerecht werden, lässt sich häufig an der Form ihres Unterrichts erkennen. In pädagogischen Arbeitsgruppen, psychologischen Sitzkreisen und penetranten Meinungsdiskussionstreffen darf jeder Studierende seine Meinung offen kundtun, jederzeit auch die emotionale Seite seines Selbst zeigen und Kritik üben, an Unterrichtsform und Organisation der Lehrkräfte, ohne auch nur einen Hauch von Angst verspüren zu müssen, bei der betreffenden Lehrkraft Minuspunkte zu sammeln - denn Minuspunkte werden an dieser Schule nicht verteilt. Stets geht es darum, den Studierenden ein kompetentes Vorbild für das pädagogische Handeln zu sein, indem

die Stärken und individuellen Fähigkeiten jeder einzelnen Person zur Geltung gebracht und gelobt werden und ausschließlich Primarpunkte und Verstärkerbonbons verteilt werden.

Der sozialkompetente Umgang stärkt zudem besonders die Beziehung zwischen den Lehrkräften und den Studierenden, was dazu beiträgt die Bindungskompetenz der Studierenden auszubilden.

Im September begann ein völlig neuer Lebensabschnitt für die Lehrer, ebenso wie für die Studierenden: Es wurden Güter befördert (Transferfähigkeit) und ein neues Bildungszelt aufgeschlagen (Immobilienkompetenz), welches Möglichkeiten schafft, sich umzuorientieren und das Positive an Veränderung schätzen zu lernen - die Fachakademie zog um.

Somit fördert das Leben und Lernen an der Fachakademie auch den Aufbau der Resilienz von den Studierenden (Def: Unter Resilienz versteht man die Fähigkeit(en) von Individuen, erfolgreich mit belastenden Notsituationen („Sch... die Faks zieht um!“), traumatischen Erfahrungen („Jetzt habe ich umsonst eine Wohnung in Bamberg!“), Risikosituationen („Wie soll ich das alles bezahlen?“) u.ä. umzugehen).

Eggolsheim, so der Name der neuen Lernstätte, ist idyllisch gelegen und bietet somit beste Voraussetzungen, um Umweltkompetenz zu fördern. Aufgrund des Umzugs erhalten viele Studierende die Möglichkeit, ihre mathematischen Kompetenzen unter Beweis zu stellen. Sich zeitig einen Wecker zu stellen: sich rechtzeitig auf den Weg zum Bahnhof zu begeben oder abzuzählen, wie viele Plätze sich im Auto der Fahrgemeinschaft

befinden (Mengenerfassungskompetenz) verlangt nicht nur Handlungskompetenz, sondern ebenso ein hohes Maß an Selbstbeherrschung und zielgerichtetes Ergreifen von Initiative.

Dass hier der Spaß auf der (Fahrt)Strecke bleibt, ist offensichtlich, aber auch nicht weiter bedenklich, denn Spaß ist kein Ziel und keine Kompetenz und von daher nicht von Bedeutung für die Ausbildung zur Erzieherin. Obwohl die Studierenden nicht in euphorische Begeisterung ausbrachen, als sie von dem Umzug erfuhren, konnten sie sich durch ihre bereits aufgebaute Kooperationskompetenz schnell auf die neue Situation einstellen, ohne einen psychischen oder physischen Schaden davonzutragen. Dies beweist, dass das Richtziel mehr als erreicht wurde - Rücksichtnahme zu erlernen.

Um näher auf die nicht vorhandene Spaßkompetenz einzugehen, sollte sich jeder fragen, ob er ernsthaft der Ansicht ist, dass Spaß und Freude alleine einen Menschen glücklich stimmen können. Geht es nicht im Leben viel eher darum, seine Kompetenzen auf Teufel komm raus zu erweitern? Sich reinzustressen, abzurackern und Durchsetzungskompetenz zu beweisen - einzig und allein, um besser, fähiger und kompetenter zu sein als jeder Andere? Ja!! - darauf kommt es an, wenn man im pädagogischen Bereich eine Ausbildung absolviert.

Jeder kann sich vorstellen, wie ein erhitzter Familienvater zum Kindergarten rast, die Eingangstüre mit Schwung hinter sich zufallen lässt, schnaubend und röchelnd, auf der Suche nach der Gruppentür der „Kleinen Mäuse“ über Prinzessin-Lillifee-Rucksäcke stolpert und dann in der Tür steht,

von Angesicht zu Angesicht mit der pädagogisch top ausgebildeten Betreuungsperson, mit einem Blick wie der böse Wolf. Und die 26 Geißlein stehen da, lassen den rosa Turm und die braune Treppe fallen und starren (be/ent-) geistert auf das Spektakel. „Endlich ist mal was los bei uns im Kindergarten!“ Jetzt aber kommt der Einsatz der Erzieherin, nun kann sie bewei-

sen, was sie nach fünf Jahren Ausbildung an der Fachakademie so alles drauf hat, es ist die Chance ihres Lebens, um Konfliktkompetenz, Durchsetzungskompetenz, Beruhigungskompetenz, Verantwortungsbewusstseinskompetenz und Kinderschützenundvonkonfliktenfernhaltenkompetenz unter Beweis zu stellen. Und was tut sie? Das, woran man

als pädagogischer Laie niemals denken würde: Das Richtige! Aber kann man jetzt aus diesem Grund behaupten, die fünfjährige Ausbildung hat sich gelohnt? Die Antwort auf diese Frage sollten wir vielleicht den kompetenten Erzieher/-innen überlassen und ihnen so die Möglichkeit geben, ihre Sprach- und Ausdruckskompetenz zu beweisen.



Ein dickes Ding

Deutsche Kinder legen zu

*Eine Glosse von Felix Hott, Kurs 2 a
(entstanden im Rahmen des Deutschunterrichts zum Thema Journalistisches Schreiben)*

Dass sich die Kinder der heutigen Zeit in Film und Fernsehen ihre Vorbilder suchen, ist nicht neu. Jedoch lässt es einen schon erstaunen, dass es sich dabei neuerdings scheinbar eher um Ottfried Fischer als um Brad Pitt handelt. Das lässt vermuten, dass bald in den Poesiealben und Freundschaftsbüchern in der Zeile für Hobbys zwischen aufregenden Aktivitäten wie Fernsehen, Playstation spielen und Chatten nun auch „möglichst viel fettes Essen in sich hineinstopfen“ und „jegliche überflüssige Bewegung vermeiden“ zu lesen ist.

Oder steckt mehr dahinter, dass uns im täglichen Leben die pausbäckigen Fleischbällchen so auffällig oft begegnen (meist im Umkreis von 50 Metern vom nächsten Fast-Food-Restaurant entfernt) und dabei stets etwas Essbares im Mund oder in der Hand haben und sich in ihren prallgefüllten Anoraks an uns vorbeiquetschen?

Aber die lieben Mamas dieser Wonneproppen sehen Pausbäckchen und Rettungsringe kaum als Mängel an. „Wenn’s ihm halt so gut schmeckt?“ oder „Ist doch nur der Babyspeck!“, wird sich schon so manche Mutter gedacht

haben, nachdem der Sprössling sein fünftes Schnitzel hat und um Nachschub bittet. Dabei gilt es sicherlich nicht als unmenschliches Vergehen, den Kindern auch einmal Grenzen im Umgang mit Essen und Faulheit aufzuzeigen. Jedoch trifft hierbei wohl mal wieder das Sprichwort vom Apfel und dem Stamm wie die Faust aufs (Fett)Auge.

Es muss ja nicht gleich jeder Modelmaße erreichen, jedoch wäre es von Vorteil, einen Schritt in die fettreduzierte Zukunft zu machen und unserem Nachwuchs zu helfen, ein Leben ohne jahrelange Slimfast-Kuren und zig verschiedene, funktionslose Diäten zu verbringen, indem wir ihnen Mästungen, wie man sie heutzutage in manchen Elternhäusern erlebt, erspart und einen angemessenen Umgang mit Nahrung aufzeigt.

Auch unsere pädagogischen Anstalten sehen sich im seltensten Fall in der Pflicht, etwas gegen die zahlreichen mopsigen Kevins und Jaquelines zu unternehmen. Immerhin gibt es ja so viele tolle Pausenverkäufe in der Schule, an denen man sich die nahrhaften und selbstverständlich gesundheitlich höchst wertvollen Leberkäs-Bröt-

chen und Schokoriegel kaufen kann. Da freut sich jeder der kleinen Ottfried-Fans, dass er heimlich und ohne das Wissen seiner höchst besorgten Eltern gegen die neueste angeordnete Diät verstoßen kann.

Aber immerhin gibt es ja noch den Sportunterricht. Die große Rettung für unser dickes Problem. Oder? Vielleicht, wenn dieser Sportunterricht auch regelmäßig stattfinden würde, weil die entsprechenden Lehrer vorhanden sind und das Budget dafür nicht Jahr für Jahr gekürzt werden würde.

Selbst dann wäre es wohl nicht die erhoffte Wunderwaffe gegen die höchstgefährliche und unüberwindliche Kombination aus Pro 7 und Burger King, die ganz alleine an der Fettsucht unserer Jugend schuld ist (oder war es RTL und McDonald’s?).

Jedenfalls betrifft es nicht uns, nicht die Eltern, nicht die Schule oder andere Einrichtungen. Das große, böse Monster der medialen und kalorienhaltigen Welt hat unsere Dickerchen voll in der Hand. Da kann man halt nichts machen ... gegen den Babyspeck!

Oder?

„Dieses Jahr ging schnell vorbei - machte aus Jugendlichen Erwachsene und aus Mitstudierenden Freunde“

Erfahrungsbericht über das erste Schuljahr an der Fachakademie

von *Randolf Walter, Kurs 1b*



Ein Jahr Praktikum in einer Kindertagesstätte lagen hinter mir und ich wurde für schultauglich erklärt, als ich im September erstmals das Übergangs-

gebäude in Eggolsheim betrat. Zum zweiten Mal in meinem Leben musste ich den Übergang vom Kindergarten in die Schule bewältigen. So wie viele Jahre zuvor war ich auch diesmal gespannt, neugierig und auch ein wenig nervös. Wie würde mir der Wechsel aus der Praxis in die Theorie gelingen?

Ein bisschen merkwürdig fand ich es schon, in meinem Alter noch einmal die Schulbank zu drücken. Andererseits waren mir die wenigen Tage, die wir im Sozialpädagogischen Seminar in der Fachakademie verbrachten, als äußerst positiv in Erinnerung geblieben. Ich hoffte, dass der erste Kurs genauso abwechslungsreich und praxisorientiert sein würde. Und so war es dann auch. Natürlich war die Theorie ein wichtiger Aspekt des ersten Kurses. Dennoch orientierte sich der schulische Alltag stets an den praktischen Erfahrungen, die wir bereits gemacht hatten. Und viele weitere Erfahrungen kamen hinzu. Zum Beispiel in der Heimgruppe für Jugendliche, in der ich gerade ein fünfwöchiges Praktikum absolviere. Die meisten meiner Kollegen/-innen hier sind übrigens ehemalige Studierende unserer Fachakademie und der frühere Erziehungsleiter dieser Einrichtung ist heute einer unserer Lehrer.

Aber bis zu diesem Praktikum ist

viel passiert:

Zu Beginn des Schuljahres galt es viel zu planen, zu entscheiden und zu organisieren. Fahrgemeinschaften mussten gebildet werden, schließlich ist Eggolsheim kein Vorort von Bamberg. Für die zahlreichen klassenübergreifenden Wahlpflichtfächer und Wahlfächer hatten wir uns schon im SPS eingetragen. In nahezu jedem Fach gehörten benotete Unterrichtseinheiten, Handlungseinheiten und Referate zum Pflichtprogramm. Diese wurden meist von Kleingruppen geplant und durchgeführt. Unsere Selbstständigkeit, Planungs- und Organisationsfähigkeit wurde gefordert und gefördert. Kleine Teams fanden sich, diskutierten über mögliche Themen, verteilten Aufgaben und suchten Orte und Termine für die gemeinsame Vorbereitung. Die Treffpunkte waren so verschieden wie die Themen. Wir saßen in der FAKS-Bibliothek, der Cafeteria und den Unterrichtsräumen, auf Wiesen, in Wohn- und Arbeitszimmern, Wohnheimküchen und last but not least im Whirlpool. Wir philosophierten, diskutierten und stritten über Rhythmikangebote, Musik- und Sporteinheiten, den Einfluss von Politik und Gesellschaft auf Erziehungsziele, den Umgang von Kindern und Jugendlichen mit Tod und Trauer, interkulturelle Sprachkompetenz...

Besonders interessant waren die Schwerpunktwochen, die den Studierenden der Fachakademie die Möglichkeit geben, sich klassenübergreifend intensiver mit einer ausgesuchten Thematik auseinander zu setzen. Das Thema der ersten Schwerpunktwoche waren Erzieherpersönlichkeiten und ihre Erziehungsstile. Wir setzten uns mit Kneipp, Montessori und Don

Bosco intensiv auseinander. Da ich mich besonders für die Jugendhilfe interessiere, schrieb ich mich für die Don Bosco-Gruppe ein. Der italienische Priester Giovanni Bosco war der Begründer der Jugendhilfe. Er prägte maßgeblich die ressourcenorientierte Pädagogik. Sein Leitsatz war: „Man muss die Jugendlichen dort abholen, wo sie stehen.“ Das bedeutet, an ihren Stärken anzusetzen, um positive Selbsterfahrung zu ermöglichen. Thema der zweiten Schwerpunktwoche waren Beeinträchtigungen und Behinderungen: Seh-, Hör-, körperlich- und geistige Behinderung. In der dritten Schwerpunktwoche beschäftigten wir uns mit Freizeitpädagogik. Hier waren die Auswahlmöglichkeiten noch größer. Ich entschied mich unter anderem für den Bau einer Cajón (Rhythmusinstrument) mit einem anschließenden Cajón-Kurs, eine Kanufahrt durch Bamberg und Bouldern. Der Fokus lag natürlich darauf, wie man diese Themen mit Kindern und Jugendlichen umsetzen kann.

Was lässt sich also abschließend über meine Erfahrungen im ersten Kurs noch sagen? Am schönsten waren für mich die klassenübergreifenden Fächer wie Interkulturelle Erziehung oder Erlebnispädagogik. Die Handlungseinheit über Selbstbehauptung mit einer türkischen Mädchengruppe oder das Citybound- Wochenende in Würzburg bleiben unvergesslich.

Dieses Jahr ging schnell vorbei, machte aus Jugendlichen Erwachsene und aus Mitstudierenden Freunde. Rückblickend bin ich froh wieder die Schulbank zu drücken. Ich freue mich auf das nächste Jahr und den nächsten Klassenstammtisch.

Ein Jahr - 1000 Eindrücke

Ein Rückblick aus der Sicht der Klassensprecherin

von Katrin Karl, Kurs 2 b

**Was kommt da nur auf uns zu?
Werden wir das alles schaffen?
Das sind die Fragen, die uns zu
Beginn des Schuljahres nicht
aus dem Kopf gingen.**

Nach einer kurzen Zeit an der Fachakademie starteten wir gleich im Oktober mit der ersten Schwerpunktwoche „Gesprächsführung“. Im Rahmen dieser Woche konnten wir unsere bereits vorhandenen kommunikativen Fähigkeiten in eine sinnvolle Reihenfolge bringen, neu durchdenken und natürlich reflektieren.

Im November starteten wir auch schon in unser zweites Blockpraktikum. Dieser Zeitpunkt erwies sich als sehr günstig. Nicht nur um die Vorweihnachtszeit in der Praxis genießen zu können, sondern auch, um mögliche Kontakte für das Berufspraktikum zu knüpfen. So kamen wir alle nach den Weihnachtsferien mit unterschiedlichen Berichten und Erfahrungen in das Schulleben zurück.

Zwischen Januar und Februar bot sich uns die Gelegenheit unseren Lehrkräften in der Fachakademie über den Weg zu laufen. Schon lange hatten wir diese nicht mehr zu Gesicht bekommen. Doch ein Tag an der Faks und alles war wie vor dem Praktikum. Analyse - Ziele - Methode - Reflexion.

Anfang Februar ging es auch schon weiter mit dem Grundschulpraktikum. Nun wurden wir eineinhalb Wochen mit Frau oder Herr... angesprochen. Während dieser Zeit hatten wir die Möglichkeit, uns mit den Lehrern und Lehrerinnen auszutauschen, sowie sie von unseren Qualitäten als Erzieher/-in zu überzeugen. An die Arbeitszeiten in der Grundschule hätten



wir uns fast gewöhnen können, wenn die Zeit nicht so schnell vorbeigegangen wäre.

Ehe man sich versah, saßen wir schon wieder in unserem eigenen Klassenzimmer. Im März stand die zweite Schwerpunktwoche vor der Tür. Diesmal ging es um die „Lebenswelten Jugendlicher“. Das umfangreiche Programm wurde von verschiedenen Referenten mit verschiedenen Themen angeboten. So bekamen wir zum Beispiel einen Einblick in das Leben eines Strafinhaftierten in dem Jugendgefängnis Ebrach.

Zu guter letzt ist noch die Performance-Woche unter dem Motto „Traumfabrik“ zu nennen. Hier konnten wir in verschiedene Rollen schlüpfen, um eine Performance zu erarbeiten, zu erproben und schließlich zu präsentieren. Die Ergebnisse wurden dann am Donnerstag, dem 6. Mai, in Eggolsheim einem umfangreichen Publikum vorgestellt.

Auf einmal wurde uns bewusst, dass die Prüfungen direkt vor der Tür standen. Wie konnte das sein?

Wo ist die lange Zeit von September bis Juni hin? Also hieß es für uns lernen, lernen, lernen, um dann endlich unsere Prüfungen ablegen zu können.

Doch nun, knapp eine Woche nach den Prüfungen, haben sich unsere anfänglichen Bedenken in Luft aufgelöst, denn WIR HABEN ES GESCHAFFT. Die Prüfungen sind vorbei!

Neu an der Schule!

Die ersten Schultage im SPS 1



Lernfelder erlebbar machen - eine Verflechtung von Theorie und Praxis

Externe Seminartage des SPS 1 in der Lias Grube

von Doris Müller und Uschi Bentele

Nicht nur weil die Lias Grube so nahe an unserem Übergangsschulort liegt, fanden die externen Seminartage der SPS 1-ler dort statt, sondern auch weil der Ort für Naturerfahrung in Gruppen so gut geeignet ist.

Gleich zu Beginn der Ausbildung sollten hier in vielerlei Bezügen fachübergreifend Gruppenprozesse und Lerninhalte aus PML, Musik, Religion, Recht und Verwaltung, Kunst/Werken und Hauswirtschaft (auch, wenn es dieses Fach nicht explizit im Lehrplan gibt) eingeübt werden.



Je zu sechst bis acht in den kleinen Schlafhäusern der Lias Grube untergebracht, konnten die Berufsanfänger/innen mit

erfahrenen ErzieherInnen in Kontakt kommen, die zeitgleich an einer Fortbildungsreihe „Leuchtpol“ teilnahmen und am Morgen energiereich mit Qui-Gong-Übungen im Freien starteten. Wir nutzten die Selbstversorgerküche der Lias-Grube, um dort gemeinsam ein möglichst vollwertiges, auch optisch reizvolles Mittagessen aus regional und saisonal wertvollen Nahrungsmitteln zuzubereiten. Dafür sammelten wir Wild-Kräuter, lernten ihren Geschmack und Verwendungsmöglichkeiten kennen und kombinierten sie mit vertrauten Nahrungsmitteln. Zu Beginn der Mahlzeiten gab es jeweils ein kleines Gemüsetheater. Im Außengelände erlebte die Gruppe die Elemente in ihrer Vielfalt: Erde als formbarer Lehm, in dem Kartoff-

fehn, im Feuer gegart, mit gesammelten Wildkräutern aus der Wiese zum Kräuterquark eine schmackhafte Vorspeise ergaben.

Die lauen Nächte der ersten Tage luden zu Lagerfeuer mit Stockbrotbacken, Geburtstagsbowle, Singen und Kohlezeichnen und einer stimmungsvollen Nachtwanderung mit Gruppenspielen zur FAKS nach Eggolsheim. Tagsüber schnitzten wir an selbstgesammeltem Grünholz, zeichneten mit Holzkohle, schminkten uns mit spätsommerlichen Blüten gegenseitig und erlebten im zweiten Seminarblock den ersten Schnee dieses langen Winters.

Theoretische Grundlagen unterschiedlicher Fächer bildeten einen Schwerpunkt und konnten praxisnah vertieft und umgesetzt werden. Die Gruppe selbst und die Umgebung bildete hierfür sozusagen das Lernfeld. So wurde im Fach Praxis- und Methodenlehre theoretisches Basiswissen zum Thema Beobachtung und Wahrnehmung vermittelt und ein Lernen durch Erleben und Handeln in der Gruppe ermöglicht. Abschließend sei noch auf den vielleicht „erschreckenden“ Hinweis in der Einladung zu diesen



Seminartagen verwiesen: „Die gemeinsamen Seminartage dienen dem besseren Kennenlernen

in der neuen Klassengemeinschaft, wobei thematische Inhalte aus dem Lehrplan für das Sozialpädagogische Seminar Grundlagen hierfür sein werden, da diese Seminartage eine schulische Veranstaltung und somit verpflichtender Bestandteil der Ausbildung sind. Lernfeld 1 (Personen und Situationen wahrnehmen, Verhalten beobachten und erklären), Lernfeld 4 (Beziehungen und Kommunikation gestalten) und Lernfeld 6 (die eigene ästhetische Gestaltungsfähigkeit weiterentwickeln und im beruflichen Handeln einsetzen) des Lehrplans stehen im Mittelpunkt dieser Seminartage.“

Es bleibt zu hoffen, dass diese anfangs theoretisch klingenden Worthülsen wirklich erlebbar gemacht werden konnten.

Die Ausbildung als Verflechtung von unterschiedlichen Fächern sowie Theorie und Praxis symbolisiert deshalb auch ein Gewebe aus Ästen und Gräsern, das mit der Schlussreflexion von allen gemeinsam gestaltet wurde.



Krippen machen Kinder klug

Thementag Krippe im SPS 1

von Martina Schnepf



Thementage stellen bereits im SPS eine Unterrichtsform und Unterrichtsstruktur dar, um fächerübergreifend intensiv an einem Thema arbeiten zu können. Der erste Thementag für die Erzieherpraktikant/innen im SPS 1 fand zum Schwerpunkt der Erziehung von Kindern unter drei Jahren statt. Hierbei setzten sich die beiden Klassen mit den pädagogischen und rechtlichen Inhalten auseinander, die in der Kinderkrippe und bei der Betreuung von unter dreijährigen Kindern im Regelkindergarten relevant sind.

Obwohl oder gerade weil ein großer Teil der Erzieherpraktikant/innen unter Dreijährige in den eigenen Praxiseinrichtungen betreut, fand eine intensive Auseinandersetzung statt, mit welchen organisatorischen, pädagogischen und rechtlichen Herausforderungen die Erzieherin, der Erzieher in der Kinderkrippe konfrontiert ist.

Ziel der Unterrichtseinheit war es, die Vorerfahrungen der Erzieherpraktikant/innen abzuholen, einen Überblick an die Anforderungen an die Erziehung von unter Dreijährigen zu geben, die Besonderheiten, die geschichtliche Entwicklung und den rechtlichen Rahmen der Einrichtung Kinderkrippe zu vermitteln. Zudem sollten die Klassen die Krippe als positive

Einrichtung erfahren, eine Exkursion in eine Einrichtung vorbereiten und dort konkrete Vorstellungen von den Anforderungen an die pädagogische Arbeit bekommen. Für die Thementage beider SPS-Klassen erklärten sich die Einrichtungen Mikado, Integrative Kindertagesstätte in Hirschaid, und die Kindertagesstätte Kürbisland in Altendorf bereit, den Erzieherpraktikant/innen einen Einblick in den pädagogischen Alltag zu geben und das Konzept ihrer Krippengruppen vorzustellen.

Inhaltliche Schwerpunkte der Auseinandersetzung im Unterricht an der Fachakademie und in den Einrichtungen waren die Gestaltung des Tagesablaufs, die Bedeutung von Ritualen, die Gestaltung der Eingewöhnung, räumliche Möglichkeiten und Spielmaterial, Pflege und die persönliche Einschätzung der Betreuung von Kindern unter drei Jahren in der Kinderkrippe oder zuhause. Viele Fragen und zum Teil auch Vorurteile zur „Fremdbetreuung“ von unter Dreijährigen konnten im Rahmen

des fachlichen Austausches in den Exkursionseinrichtungen geklärt, bzw. abgebaut werden.

Ein besonderes Bewusstsein entstand bei den Erzieherpraktikant/-innen für die Bedeutung der Elternarbeit in der Kinderkrippe und auch für die Bedeutung der Aussage, die als Aufnahmekriterium in der Konzeption der Kinderkrippengruppen in der integrativen Kindertagesstätte Mikado an erster Stelle formuliert ist: „Die Kinder-



krippe ist nicht nur für die Kinder berufstätiger Eltern, sondern auch für Kinder, die frühzeitig soziale Kompetenzen erwerben sollen.“

Zur Umsetzung des Zieles, ein positives Bild gegenüber der Einrichtung Kinderkrippe zu vermitteln, hat die Offenheit und Bereitschaft von Mikado in Hirschaid und Kürbisland in Altendorf entscheidend beigetragen. Ein Dankeschön nochmals an dieser Stelle an die Leiterinnen Frau Barbara Winkler und Frau Bengelstorff und an die Erzieherin und ehemalige Studierende unserer Fachakademie Anja Lamm für die Zusammenarbeit im Rahmen der Thementage Kinderkrippe.

Gemeinsam Kultur erleben

Das SPS 2 erlebt Bamberg als Stadt des Weltkulturerbes

von Magdalena Baumann, SPS 2 a

Einen ereignisreichen Kulturtag erlebten die Klassen des SPS II in Bamberg in Begleitung von Frau Hohner und Frau Roos. Zunächst wurde in Gruppen der Begriff Kultur erarbeitet.

Anschließend konnten wir unser Wissen über Kulturbegriffe im Spiel „Montagsmaler“ unter Beweis stellen.

Danach machten wir uns im Dauerlauf auf zum ETA-Hoffmann-Theater, wo wir schon von dem Dramaturgiestudenten Dominik erwartet wurden. Als Praktikant im Theater hatte er die Aufgabe, uns einen Einblick hinter die Kulissen zu ermöglichen. Einen besonderen Eindruck hinterließen die Requisiten- und Kostümkammern und der Arbeitsort der Maskenbildner. Neben den Informationen durch unseren Führer Dominik stellte auch ein im Theater engagierter Schauspieler seinen Beruf näher dar.

Um uns ein Bild von der Arbeit am Theater im Rahmen der Theaterpädagogik zu machen, fand anschließend ein Workshop in der Eingangshalle statt, wo wir vor den Blicken der Öffentlichkeit unser Improvisationstalent und unsere Gelenkigkeit unter Beweis stellen durften. Durch Übungsbeispiele wie z.B. im Bereich Sprache oder Vertrauen konnten wir viele Erfahrungen und Anregungen für den Praxisbereich sammeln.

Nachdem wir uns von Dominik verabschiedet hatten, posierten wir noch feierlich für ein Klassenfoto vor dem Theater. Nach einer kleinen Pause gingen wir zum sportlichen Teil des Tages über. Vom „alten Kranen“ aus ging es unzählige Treppenstufen hinauf zum Michelsberg, wo wir mit einem wundervollen Ausblick und einem geographischen Rundblick belohnt wurden.



Michelsberg war das Pflücken von Wiesenblumen. Diese entdeckten wir bei der anschließenden Besichtigung der Deckengemälde der Michelskirche wieder. Bei über 570 verschiedenen Pflanzengemälden hatten jedoch viele von uns Schwierigkeiten, ihre gepfückte Blume zu finden.

Zur Michelskirche gehört auch die sogenannte „Totenkapelle“, in der wir auf der stuckbesetzten Decke viele symbolische Darstellungen zum Thema „Tod“ betrachteten. Um uns mit dem Thema persön-

lich auseinander zu setzen, sollten wir eine Szene zeichnen, die uns besonders beschäftigte. Zu guter Letzt krabbelten wir noch dreimal durch das „Ottograb“, um zukünftigen Rückenleiden vorzubeugen. Der lebendige Einblick in die Kultur Bambergs an diesem Tag hat die Studierenden der Klassen des SPS II wieder ein Stück zusammengeschweißt.



Externe Seminartage des SPS 2 im Forsthaus Oberwaiz

Ein Tagebuchbericht

von Anna Bayer, SPS 2 a

Dienstag, 6.10.2009

Nach für manche auch verwirrend langer Fahrt trafen sich alle Studierenden des SPS 2 A um 09:30 Uhr in Oberwaiz bei Eckersdorf. Als Unterkunft stand uns das Forsthaus in Oberwaiz zur Verfügung. Nachdem wir unsere Zimmer bezogen hatten, ging es mit Kennenlernspielen in englischer Sprache los. Anschließend bereiteten wir unseren Leistungsnachweis in PML vor, den wir in Kleingruppen bis 22:00 Uhr durchführten. Thema des Leistungsnachweises waren Kennenlernspiele für unsere Klasse als Zielgruppe.

Mittwoch, 7.10.2009

Nach einem reichlichen Frühstück gestalteten wir ein Leporello, das als Leistungsnachweis im Fach Werken bewertet wurde. Nach dem Mittagessen ging es mit Frau Hohner und Frau Roos auf Naturerkundung. Den Wald lernten wir durch unterschiedliche Wahrnehmungsspiele kennen. Zum Beispiel verbanden wir uns die Augen und liefen hintereinander

aufgereiht durch den Wald. Dabei spürten wir die Unebenheiten des Waldbodens und wir durften erfahren, wie es sich anfühlt, „blind“ seinem Vordermann zu vertrauen. Außerdem durfte die Hälfte der Klasse ihren Mut zeigen. Mit nur einem längeren Seil mussten wir eine Brücke so konstruieren, dass ein Teil der Klasse darüber laufen kann. Als Hilfsmittel stand nur jeder einzelne der Klasse zur Verfügung. Danach wanderten wir durch die Teufelsschlucht, bei der es kleine Hindernisse zu überwinden galt, wie zum Beispiel einen schmalen Wassergraben. Den Abschluss der Wanderung bildete eine Schatzsuche. Der Schatz wurde gerecht unter den Suchenden verteilt.

In unserem Quartier ließen wir den Tag mit Gesellschaftsspielen ausklingen.

Donnerstag, 8.10.2009

Gemeinsam mit unserer Englischlehrerin Frau Müller bereiteten einige Studierende ein „English breakfast“ zu. Auf den Tisch kam bacon, egg, backed tomatoes, sausages, cheese, bread, milk, hot chocolate, coffee und tea.

Mit einem gut gefüllten Magen ging es noch ein letztes Mal in den Seminarraum, in dem uns Frau Hohner und Frau Müller einige schottische Volkstänze beibrachten. Bei diesen durften wir unsere tänzerischen Fähigkeiten unter Beweis stellen.

Während der externen Seminartage versorgte uns Frau Schilling mit einem köstlichen Essen.



Zusammenfassend kann man sagen, dass wir in dieser Zeit eine neue Klassengemeinschaft aufgebaut haben und gelernt haben, wie wir gemeinsam unsere Freizeit kreativ gestalten können.

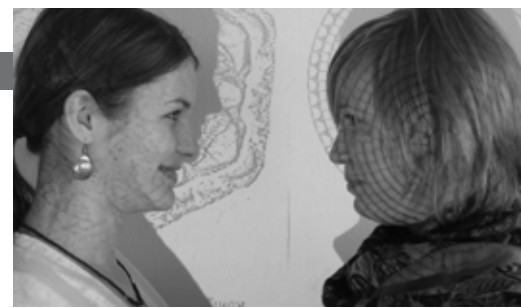
Experimentelle Fotografie

Unterrichtseinheiten im SPS 2 zum Thema Selbstportrait

von *Michaela Schwarzmann*

Sich ins rechte Licht setzen, mit Licht und Schatten spielen, das eigene Portrait in Szene setzen - das versuchten die Studierenden aus dem SPS 2. Und heraus kamen interessante und wunderschöne Ergebnisse, wie ich meine.

Unser Auge unterscheidet mühelos Vorder- und Hintergrund. Die Kamera hingegen bannt alles auf eine Ebene. Durch das bewußte Vermischen dieser Ebenen und durch das



Reduzieren auf zweidimensionale Bilder wird man im Umgang mit der Fotografie sensibilisiert. So kann auf spielerische und kreative Art die Bedeutung von Licht und Schatten erfahren werden .

Die Fotos konnten in einer zweiten Unterrichtseinheit am Computer bearbeitet und abschließend den anderen Gruppen präsentiert werden.

Ich bedanke mich bei den Lehramtsstudentinnen der Universität Bamberg Miriam Sestak und Yvonne Arnold für die Idee und Ausführung dieser Einheit während ihres Praktikums an der Faks!



„Erzieherin sein ist mehr als Kaffee trinken und basteln“

Studierende des Wahlfaches Öffentlichkeitsarbeit veranstalten Auftaktaktion in der Bamberger Fußgängerzone

von Doris Müller

Das von zwölf Studierenden des 2. Kurses selbstkreierte Wahlfach Öffentlichkeitsarbeit entstand aus dem Bedürfnis heraus, schon während der Ausbildung etwas für das allgemein wenig differenzierte Bild des Erzieherberufes im Bewusstsein der Gesellschaft zu tun.

ne Kinder in Krippe, Kindergarten oder Hort etc. involviert ist, weiß von der Vielfalt der Arbeitsbereiche eines Erziehers/einer Erzieherin. Das wurde auch bei den Gesprächen mit Passanten deutlich, die bei der ersten öffentlichen Aktion des Wahlfaches am 28. November 2009 in Bamberg sehr

land, sowie unterschiedlichen Bildungssystemen in den deutschen Bundesländern. Die Wahlfachgruppe lädt weitere Studierende, auch aus dem ersten Kurs ein, sich in der Öffentlichkeitsarbeit zu beteiligen. Wünschenswert ist eine Fortführung der Arbeit im nächsten Schuljahr.



Ein Zündfunke entsprang der Teilnahme von Studierenden an der Bildungsdemonstration im vergangenen Frühjahr, bei der Studenten und Schüler gemeinsam gegen Missstände in Schule und Hochschule protestierten. Zeitgleich streikten Erzieher/-innen im öffentlichen Dienst, um Unterbezahlung und Überbelastung ins gesellschaftliche Blickfeld zu rücken.

Vielen Studierenden wird immer wieder die Frage nach Länge der Ausbildung gestellt und kaum jemand, der nicht selbst durch eige-

offen und überwiegend positiv reagierten. Nach dieser Auftaktaktion, betitelt: „Erzieher/-in sein ist mehr als Kaffee trinken und basteln“ soll nun in nahe gelegene Städten eine weitere Tour der Gruppe das Bild der Erzieherin/des Erziehers in der Öffentlichkeit aktualisieren und die momentane Diskussion über den Wert von Bildung von Kindheit an beleben.

Inhaltlich beschäftigen sich die Wahlfachteilnehmer/-innen momentan mit den konkreten Stellungnahmen der verschiedenen politischen Parteien in Deutsch-

„Tu Gutes und sprich darüber!“

Teilnehmerinnen im Wahlfach Öffentlichkeitsarbeit setzen sich politisch mit dem Berufsbild auseinander

von Annkatrin Gack, Kurs 2 b

Der Zündfunke für die Initiierung der Wahlfaches Öffentlichkeitsarbeit entsprang durch die streikenden Erzieherinnen und Erzieher im öffentlichen Dienst. Die Forderung war, Unterbezahlung und Überbelastung ins gesellschaftliche Blickfeld zu rücken.

In der Stellungnahme vom 03.06.2009 unter dem Titel „Qualität in den Kindertageseinrichtungen verbessern“ fordert der Deutsche Bundestag verbesserte Personalschlüssel, eine bessere Ausbildung für frühpädagogische Fachkräfte und benennt qualitative Standards für die Elementarbildung. Durch den Streik, der Anfang 2009 durchgeführt wurde und bis in den Sommer hineinreichte, konnten rund 4 Prozent Lohnerhöhung, das entspricht einem monatlichen durchschnittlichen Gehaltsplus von rund 150 Euro - unterschiedlich verteilt auf die verschiedenen Entgeltgruppen - für Erzieherinnen und Erzieher im öffentlichen Dienst erkämpft werden. Wir, die Studierenden des Wahlfaches Öffentlichkeitsarbeit, waren der Meinung, das genüge uns noch nicht und wir möchten uns auch inhaltlich mit der offensichtlich weiterhin bestehenden Problematik auseinander setzen.

Doch inwieweit ist dieses sehr überholte Bild der Erzieherin als Kaffee schlürfende Kindergarten-tante, die nicht wirklich arbeitet, in der Gesellschaft tatsächlich noch vertreten?

Bei unseren Aktionen in der Bamberger Fußgängerzone bekamen wir überwiegend verständnisvolle und unterstützende Reaktionen von den Menschen, mit denen wir ins Gespräch gekommen sind.

Und auch während des Streiks be-



kamen die Erzieherinnen und Erzieher bis zum Schluss Unterstützung und Bestärkung vieler Eltern entgegengebracht, was besonders erfreulich war, weil diese zwar mittelfristig Gewinner der Aktion sind - wir ermöglichen schließlich fundierte Erziehungsarbeit in den Einrichtungen - kurzfristig aber auch mit Kinderunterbringungsproblemen während der Streiktage konfrontiert waren. Da stellt sich nun die Frage, wie jede und jeder von uns persönlich dazu beitragen kann, das Berufsbild der Erzieherin, des Erziehers noch weiter in positives Licht zu rücken.

Hauptsächlich unser Auftreten in und außerhalb der Einrichtungen wird Mütter, Väter und andere an pädagogischer Arbeit Interessierte beeindruckt - oder eben nicht. Durch die Qualität unserer Arbeit nehmen wir selbst Einfluss auf die Stellung der Erzieher/-innen in der Gesellschaft. Um diese Bemühungen nicht wirkungslos werden zu lassen, könnte unser Motto heißen „Tu Gutes und sprich darüber!“

Ein weiterer Punkt ist, dass Lernen als lebenslangen Prozess verstanden wird. Gerade für pädagogisches Personal ist es wichtig, sich auf dem Laufenden zu halten über neue Erkenntnisse, über Therapieformen, Kommunikation und Politik. Auch mit diesem Bemühen haben wir bereits im Wahlfach Öffentlichkeitsarbeit begonnen. Beispielsweise konnten wir uns eine Seminareinheit zum Thema „Argumentieren gegen Stammtischparolen“ gönnen. Bezüglich der Bundestagswahlen haben wir uns intensiv mit den Statements der Parteien zum Thema Bildung beschäftigt und die verschiedenen Aussagen dahingehend untersucht, welche Wirkung deren Durchführung auf die Zukunft unseres Berufsstands hätten. Dabei stellte sich heraus, dass sämtliche Parteien zu unseren Fragen Stellung beziehen.

Theater im 1. Kurs

Stufen, Stufen und kein Ende - William Sleator:
„Das Haus der Treppen“

Jutta Hamprecht-Göppner



Fünf Jugendliche finden sich in einem Raum wieder, der nur aus Treppen und Podesten besteht. In dieser feindlichen Umgebung beginnt ihr Kampf ums Überleben, den sie auf ganz unterschiedliche Weise aufnehmen. Scheinbar abhängig von einer rätselhaften Maschine, die ihnen nur dann Essen gibt, wenn sie sich gegenseitig verletzen, drohen die Fünf mehr und mehr zu verrohen, bis zwei von ihnen nicht mehr bereit sind, das grausame Spiel fortzusetzen.

Ohne Essen und gegen alle Versuche der anderen, sie zum Weitermachen zu zwingen, sind die beiden Mädchen Lola und Anna (Natalja Pickert und Linda Vogelsteller) bereit, lieber zu verhungern, als zuzulassen, dass sich die Gruppe immer schlimmer misshandelt. Kurz vor ihrem Tod erst wird deutlich, dass sie mit ihrer Verweigerung das Scheitern eines fragwürdigen Experiments herbeiführen konnten. Als die Tür des Versuchslabors sich öffnet, ist es für die anderen drei scheinbar unmöglich, den Weg in die Freiheit zu gehen.



Theater im 2. Kurs

Gestrandet unter Feinden – William Golding: „Der Herr der Fliegen“

Ein Flugzeug, das Kinder vor einem drohenden Atomkrieg in Sicherheit bringen soll, stürzt auf einer einsamen Insel ab. Nur eine Gruppe von Mädchen überlebt und muss auf sich gestellt versuchen zu überleben. Doch bald gibt es Streit und die Gruppe zerfällt in zwei Lager, die zunehmend feindlich aufeinander reagieren. Während die Mädchen um die Anführerin Raffi (Lea Otto) und die Außenseiterin Biggy (Petra Ziegler) verzweifelt versuchen, ein Stückchen Zivilisation aufrecht zu erhalten, verwildern die „Jägerinnen“ der rebellischen Jacky (Anna Trummer) mehr und mehr.

Schließlich eskaliert ein Jagdritual und fordert ein Todesopfer unter den Mädchen. Damit zerreißt auch das letzte Band zwischen den beiden Gruppen, und unter Jackys Kommando beginnt die gnadenlose Jagd auf alle, die ihr nicht folgen wollen. Raffi hat bereits den Tod vor Augen, als ein Schiff auf das Signalfeuer der Mädchen aufmerksam wird und ein Offizier in letzter Sekunde den Mord verhindert. Selbst nicht fähig zu akzeptieren, was er gesehen hat, liefert er der Gruppe die Begründung für das schreckliche Szenario. Mit den Worten „Es war nur ein Spiel, nicht wahr?“ endet das Stück und lässt offen, wie die Mädchen den Weg zurück in die Zivilisation finden.



Citybound im Wahlfach Erlebnispädagogik

Erlebnispädagogische Aktivitäten in der Stadt Würzburg

von Martina Schnepf



Über den eigenen Schatten springen, Selbstüberwindung, Eigenmotivation, auf Fremde zugehen Menschen animieren, dem Alltag entfliehen, Grenzen überwinden, Selbstbewusstsein gewinnen, Offenheit für andere Menschen zeigen, andere Gegebenheiten und neue Lebenssituationen kennenlernen - diese Ziele formulierten die Teilnehmer/-innen des Wahlfaches Erlebnispädagogik für sich selbst für das gemeinsame Wochenende mit dem Schwerpunkt Erlebnispädagogische Aktivitäten in der Stadt.

An zwei Unterrichtseinheiten vor dem Cityboundwochenende wurde die erlebnispädagogische Aktion vorbereitet. Grundlage dafür bot eine Auseinandersetzung mit den Leitideen von Citybound, aber auch mit rechtlichen Aspekten und Sicherheitsaspekten und dem pädagogischen Potential, das die Stadt als Lernraum bietet.

Die Gesamtgruppe teilte sich in vier Cityboundteams ein, die alle klassenübergreifend zusammengesetzt waren. Die Teilnehmer/-innen bereiteten auf dieser Grundlage in ihren Cityboundteams Aufgaben vor, die von einem anderen Team an dem gemeinsamen Wochenende erfüllt werden musste. Dabei erstellten sie Aufgaben, die bereits



jeder einzeln im Zug nach Würzburg erfüllen muss, Einzelaufgaben für die Stadt Würzburg und Aufgaben, die in den einzelnen Cityboundteams in der Gruppe umgesetzt werden sollten.

Welche Aufgaben zu erfüllen sind, was auf einen zu kommt, erfahren alle Teilnehmer/-innen erst am Wochenende selbst. Nach einer anstrengenden Schulwoche mit vielen Referaten und Schulaufgaben fragten sich da einige schon, warum sie sich das in einem Wahlfach und dann noch an einem freien Wochenende freiwillig antun. Mit ziemlicher Aufregung wurden die Kuverts mit den Aufgabenstellungen geöffnet und dann auch tatsächlich alle erfolgreich umgesetzt. Da begrüßten Norbert und Helena als Pilot und Stewardess

souverän alle Fahrgäste im Zug, da tanzte Iлона Walzer mit einer Mitreisenden, es wurden Schuhe geputzt, von Randolph als Schaffner Fahrkarten kontrolliert, Durchsagen im Führerhaus gemacht, Mona führte ihre Zahnbürste an einer Zahnseidenleine als Hund Bürsti durch den Zug, Fahrgäste machten Bauch-, Beine-, Po-Gymnastik mit Sascha, Gerrit spielte „Ich sehe was, was du nicht siehst“ mit seinem unbekanntem Gegenüber und, und, und...

Verwunderlich war es da nicht, dass die Gruppe nach der psychisch sehr anstrengenden Zugfahrt und einem langen Fußmarsch mit Gepäck durch die Stadt erst einmal sehr kaputt in Würzburg in der Fachakademie ankam. Die Fachakademie Würzburg ermög-



lichte uns auch in diesem Jahr den Aufenthalt in der Stadt, indem wir dort in den Räumen der Schule zu Gast sein durften!

Die Herausforderungen der Herfahrt, die Reaktionen der Fahrgäste, das eigene Verhalten und die eigenen Gefühle wurden am Abend ausgewertet. Dabei war der Transfer in den Lebensalltag der Teilnehmer/-innen wichtig und der Bezug zu den am folgenden Tag anstehenden Einzel- und Gruppenaufgaben.

Bei den Aktionen in der Stadt kam die Gruppe durch ihre Herausforderungen mit ganz unterschiedlichen Menschen in Kontakt, ins Gespräch, es wurde Hilfsbereitschaft, Offenheit, Interesse und viel Humor erlebt. Die einzelnen Teams gaben sich Rückhalt, motivierten sich gegenseitig.

Neben all den Aufgaben, die es zu erfüllen galt, setzten sich die Teilnehmer/innen an den beiden Tagen auch mit Geschichte und Kultur der Stadt auseinander, genossen einen richtig lauen Frühlingsabend

auf der Veste Marienberg, erlebten zufällig auf der Marienbrücke ein gewaltiges Feuerwerk und hatten viel zu lachen bei unterschiedlichen Kooperationsspielen an der Fachakademie und auf dem Weg und auf der Burg.

Danke an dieser Stelle an den Schulleiter der Fachakademie von Würzburg, Herrn Steigerwald, dass er uns Lehrkräfte mit unserer Gruppe auch in diesem Jahr wieder aufgenommen hat!



völlig geschafft nach der Erfüllung der Aufgaben
Lena als Schaufensterpuppe
Norbert und Helena begrüßen die Fahrgäste als
Flugkapitän und Stewardess

Erlebnis Winter

Winter und Schnee als Medium in der Erlebnispädagogik

von Martina Schnepf

Zum ersten Mal seit vielen Jahren machte die Erlebnispädagogikgruppe den Winter und den Schnee zum Medium, das es den Teilnehmer/innen ermöglichte, Natur, Gruppe und sich selbst intensiver zu erleben. Der Maßstab des eigenen Könnens, der Grenzüberschreitung war bei diesem Wochenende nicht so wesentlich. Die Natur und die Gruppe standen dieses Mal im Mittelpunkt und natürlich das Ausprobieren von vielfältigen Methoden für die Praxis.

Grenzerfahrung war dieses Mal für die Leitungsgruppe der Studierenden eher die Vorbereitung als die Durchführung des Wochenendes. Der geplante Vorbereitungstag musste wegen der Warnung vor Sturm Daisy verschoben werden, das Planungsteam „Slackline-Teamübungen auf dem Niederseil“ kämpfte stundenlang bei eisigen Temperaturen im Wald beim Erproben des Auf- und Abbaus mit

der Technik und der eingefrorenen Ausrüstung, die letztendlich nur ohne Handschuhe bedient werden konnte, da diese an der Ratsche festfroren. Die Planungsgruppe, die sich für das gemeinsame Wochenende auf die Begehung des Höhenglücksteigs vorbereiten wollte, hatte aufgrund der völlig zugeschnittenen Landschaft zunächst erhebliche Orientierungsprobleme und scheiterte dann bereits nach etwa 5 Prozent der Begehung des Klettersteiges an den Bedingungen von Eis und Schnee. Ziemlich frustriert trafen sich alle im Wirtshaus von Hirschbach zum Austausch und wir Lehrkräfte, Frau Roos und Frau Schnepf, mussten uns sicher nicht unberechtigt fragen lassen, wie man denn auf die Idee kommt, solch ein Wochenende im Winter zu planen und durchzuführen. Und dann auch noch Slackline ..., das, wie es auch eine Teilnehmerin bei der Schlussreflexion formulierte, Gedanken weckt an gut ausseh-

ende Männer mit nacktem Oberkörper, die im Sommer im Park barfuß übers Seil schweben. Und dann wir, ausgerüstet mit einer schlecht funktionierenden eingefrorenen Ratsche, dicken Wandertiefeln und Skihosen mitten im winterlichen Wald über dem Hirschbachtal in der Oberpfalz.

Die intensive Erfahrung der winterlichen Verhältnisse, die Erfahrung für die „Planungsgruppe Klettersteig“, dass nicht alles geht, was man sich vorgestellt hat, die Erfahrung aufgeben zu müssen, den anderen zu sagen, dass man gescheitert ist, feste Vorstellungen loszulassen und innerhalb einer Woche einen Plan B zu entwickeln inmitten von anstehenden Schulaufgaben und Referaten, stellte die zweite Herausforderung für das Planungsteam dar. Für die Gruppe Slackline wurde kurzfristig besseres Material bestellt, Trockenübung in Eggolsheim machte das

Team sicher im Aufbau, die Klettersteiggruppe plante als Alternativprogramm Schneespiele für Gruppen. Ungewiss blieb der Verlauf des Wochenendes dennoch, nachdem viele Teilnehmer/-innen enttäuscht waren, dass Klettern nicht möglich war, nachdem plötzlich in unserer Gegend der Schnee wegschmolz und die Gesamtgruppe sehr angestrengt war durch die intensive Schulaufgabenzeit vor und nach dem Wochenende.

Umso erstaunlicher deshalb, dass es vor Ort doch noch Schnee gab, welche Wirkung die Natur und das draußen sein und auf die Stimmung der Gruppe hatte, wie sich die Gruppe einließ auf Kälte, Eis und Schnee, wie Aufgaben im Zusammenleben selbstverständlich und gleichberechtigt übernommen wurden, wie überhaupt nicht spürbar war, wer aus der Klasse A oder B kommt, wie die Aufgabestellung umgesetzt wurde, Informationen über geschichtliche, kulturelle und geografische Besonderheiten der Gegend in das Programm zu integrieren.



Hoch hinaus oder doch ganz tief? - Ein Wochenende in der Fränkischen Schweiz

von *Manuela Pleithner, Kurs 2 b*

Freitag, der 23. April 2010 - die Cafeteria wurde von 23 Studierenden des Wahlpflichtfaches Erlebnispädagogik mit Schlafsäcken, Zelten und strapazierfähiger Kleidung belagert und durch ihre erwartungsvolle und lustige Gruppenstimmung belebt. Bevor das zweite erlebnispädagogische Wochenende mit der Fahrt zur Mittelfrankenhütte in Gasseldorf beginnen konnte, hatte das Organisationsteam nämlich alle Hände voll zu tun, um das Gepäck auf die Autos zu verteilen und alle sicher ans Ziel kommen zu lassen.

Nach dem häuslichen Einrichten des gemeinsamen Bettenlagers und dem Aufstellen der Zelte für unsere Jungs und die beiden Lehrkräfte Frau Roos und Frau Schnepf, begann der Nachmittag damit, uns als Gruppe zu erfahren und zu stärken, um die anstehenden Herausforderungen gemeinsam meistern zu können.

Lisa, Reggi und Alicia haben dafür einen Erlebnislauf über Wälder und Wiesen zur Burgruine Neideck vorbereitet, der nur durch das gemeinsame Lösen von Kooperationsübungen bewältigt werden konnte. Zurückversetzt in das Zeitalter der Ritter haben wir die Ruine hautnah erfahren und unser eigenes „Wappen“ aus Naturmaterialien hinterlassen. Nach einer kräftigen gemeinsamen Mahlzeit ließen wir den Abend am Lagerfeuer, neben so manchen Vorfreuden und Ängsten, was wohl der nächste Tag so bringen wird, ausklingen.

Früh am Morgen war das



Aufstehen angesagt, denn um 9.00 Uhr ging die erste Kleingruppe mit Franz, Katha und Katrin los, um an der Felswand hoch hinaus zu kommen. Nach dem Anlegen der Ausrüstung und einer sorgfältigen Sicherung konnten die Teilnehmer auf insgesamt vier Routen ihre eigenen Fähigkeiten ausprobieren, Grenzen erfahren und erweitern, sowie die herausfordernde Aufgabe „blind zu klettern“ bewältigen.

Die zweite Gruppe startete mit Nina, Katrin und mir im „Mugendorfer Gebürg“, um sich bei einem abwechslungsreichen Stationenlauf mit Sicherheitshinweisen und Natur- und Umweltaspekten von „wilden“ Höhlen in der Fränkischen Schweiz auseinanderzusetzen. Die Höhlentour führte die Kleingruppe nach dem Anlegen der Ausrüstung und einer Übung zur Erfahrung der Dunkelheit, sowie einer Phantasiereise tief unter die Erde. In der Oswaldhöhle, einer Durchgangshöhle mit hohem Höhlenportal, der Witzen- und der Wundershöhle, wurden neben Höhlenbemalungen auch Überreste von Tropfsteingebilden, enge Spalten und Höhlenräume erforscht.

Nachdem alle wieder wohlbehalten ans Tageslicht zurückkehrten, waren sich die Teilnehmer einig darüber, eigene Ängste mit Unterstützung der Gruppe überwunden zu haben und die Faszination der „Höhle“ für die (erlebnis-) pädagogische Praxis positiv nutzen zu können.

Zum Abschluss des Wochenendes konnte sich die gesamte Gruppe bei Schnitzel, Spätzle und Salaten stärken, bevor wir abschließend feststellten, dass diese Tage mal wieder ein voller Erfolg mit wirklich spannenden Erfahrungen für uns waren!

Ein-„Blicke“ in die Waldorfpädagogik

Studierende des 1. Kurses besuchen den Bamberger Waldorfkindergarten im Wahlfach Elementarpädagogik

von Christine Öchsner

„Warme Farben, eine wohlige Atmosphäre, Tücher, Körbe mit Naturmaterialien aller Art, die Sinne zur Ruhe kommen lassen, der Phantasie Raum geben, eine gesunde und bewusste Lebensweise, Eurhythmie hautnah miterleben...“ - das alles sind erste Eindrücke von 15 Studierenden des 1. Kurses, die im Rahmen des Wahlpflichtfaches Elementarpädagogik den Bamberger Waldorfkindergarten im Stadtteil Gaustadt kennenlernen durften.

„Das Kind in Ehrfurcht empfangen, in Liebe erziehen und in Freiheit entlassen“, mit diesen Worten fasst Rudolf Steiner (1861-1925), der Vater der Waldorfpädagogik,

ist das Kind ganz Sinnesorgan, d.h. das Kind ist ganz offen den Sinneswahrnehmungen aus seiner Umgebung hingegeben.

Weil sich das kleine Kind alle Sinneseindrücke „einverleibt“ - und alle Erlebnisse über die Sinne kommen - wird darauf sowohl in der Raumgestaltung, als auch im gesamten pädagogischen Konzept des Kindergartens in besonderem Maße Wert gelegt. Die Waldorfpädagogik geht von der Erkenntnis aus, dass Lernen und kindliche Entwicklung im Kindergartenalter im nachahmenden „Selbst-Tun“ stattfinden. Das Kind lernt durch das Vorbild des Erwachsenen und durch die Nachahmung aller Vorgänge, die es in seiner Umgebung wahrnimmt. Dabei werden nicht

nur sichtbare Handlungen aufgenommen und verinnerlicht. Gedanken, Emotionen und moralische Qualitäten seiner Mitmenschen wirken ebenfalls auf das Kind ein.

Ein weiteres Prinzip des

Lernens im ersten Jahrsiebt ist der Rhythmus und die Wiederholung. Rhythmus ist das organisierende Prinzip allen Lebens. In allen lebendigen Prozessen finden sich Rhythmen: Atem, Herzschlag, Tag und Nacht, Wechsel der Jahreszeiten. Rhythmus ist flexibel, nicht starr, er ist die Ruhe in der Bewegung. Er gibt uns Kraft und wirkt harmonisierend und gesundend.

Im Kindergarten ist der Rhythmus der Leitfaden, der durch den Tag und durch das Jahr führt. Er schenkt Orientierung und Sicherheit. Er wirkt als Gegengewicht zu den ständigen Veränderungen und der Reizüberflutung in der heutigen Gesellschaft.

Frau Frötscher, die Leiterin des Waldorfkindergartens, stellte uns auf sehr lebendige und überzeugende Weise diese zentralen Aspekte der Waldorfpädagogik dar. Mit zahlreichen Beispielen aus dem Alltag, Berichten vom phantasiegelenkten Spiel der Kinder, dem Tagesablauf und nicht zuletzt der einmaligen Gelegenheit, den Eurythmie-Lehrer der Einrichtung praktisch erleben zu dürfen, konnten insgesamt sehr interessante Eindrücke gewonnen werden.

Vielen Dank an dieser Stelle für die große Offenheit und Bereitschaft, uns Ein-„Blicke“ in die Waldorfpädagogik zu gewähren.



sein anthroposophisches Erziehungsmodell und dessen Geisteshaltung zusammen. Ziel des pädagogischen Handelns ist die Entfaltung des ganzen Menschen, seinem Alter und Wesen entsprechend. Nicht nur einzelne Fähigkeiten sollen sich entwickeln, sondern eine reife Persönlichkeit mit allen Begabungen, die in ihr liegen.

Im sogenannten ersten Jahrsiebt



KiDZ - Kindergarten der Zukunft

Exkursion des Wahlpflichtfaches Elementarpädagogik in den evangelischen Kindergarten Neunkirchen am Brand

von Ann-Kathrin Brendel und Tamara Bräu, Kurs 1 a

KiDZ - Kindergarten der Zukunft? Diese Frage stellten sich Studierende aus dem 1. Kurs im Rahmen des Wahlpflichtfaches Elementarpädagogik. In einer Exkursion nach Neunkirchen am Brand konnte ein erster Eindruck einer gelungenen Kooperation von Kindergarten und Grundschule gewonnen werden.

Herzlich wurden wir in der Einrichtung begrüßt, wobei uns grundlegende Informationen des Konzeptes und der Zusammenarbeit zwischen den zwei Institutionen durch die Erzieherin Steffi Ruffer, ehemalige Studierende unserer Fachakademie und die Grundschullehrerin Frau Gabi Friedrich vorgestellt wurden.

Mit KiDZ wird der Kindergarten der Zukunft in Bayern bezeichnet. Dies ist ein Gemeinschaftsprojekt des Bayerischen Kultusministeriums, des Bayerischen Sozialministeriums, der vbw - Vereinigung der bayerischen Wirtschaft e. V. und der Stiftung Bildungspakt Bayern zur individuellen Frühförderung von Kindern zwischen drei und sechs Jahren. KiDZ legt die Kindergartenjahre und das erste Grundschuljahr inhaltlich und räumlich zusammen. Kinder von drei bis sechs Jahren spielen und lernen gemeinsam in einer Gruppe. Sie werden betreut und unterrichtet von den pädagogischen Fachkräften der Kindertagesstätte und der Grundschule im Team. Das Teamteaching bildet die Grundlage für intensive Beobachtungen und entsprechende Förderung („Schwächen schwächen, Stärken stärken“). In der flexiblen Einschulung liegt die konsequente Fortsetzung dieser Arbeit. Die Kinder werden je nach individuellem Entwicklungsstand zwei, drei oder vier Jahre in KiDZ gefördert und dann in die zweite Klasse Grundschule bzw. in eine

jahrgangsgemischte Eingangsklasse eingeschult. Das Motto „Lieber früh investieren statt spät reparieren“ ist Zielvorgabe dieses Projektes. Stützende Maßnahmen sind zu einem späteren Zeitpunkt oft wirkungslos. Insbesondere Kinder aus bildungsfernen Schichten oder Kinder mit Migrationshintergrund erhalten in diesem Projekt eine gezielte Förderung.

Viele dieser Gedanken konnten wir an diesem Tag beobachten. Im Wechsel konnten wir die pädagogischen Fachkräfte in Kleingruppen in ihrem Handeln mit Kindergarten- und Grundschulkindern erleben. Eine Gruppe konnte bei der Einführung des Wochenplans für die Vorschulkinder dabei sein. Dieser wurde den Kindern von der Erzieherin Steffi Ruffer vorgestellt und besprochen. Im Anschluss daran sollte jedes Kind eine Aufgabe erledigen, z.B. Memory (Zahlen und Mengen). Bei einer erledigten Aufgabe bekam man einen Stempel, mit dem Hinweis darauf, den Rest im Laufe der Woche zu bewerkstelligen. Diese Form des Wochenplans erleichtert den Kindern den Einstieg in die Grundschule, da er sich wie ein roter Faden durch die ersten Schuljahre weiter zieht.

Nach einiger Zeit erfolgte der Wechsel in die Grundschule. Hierbei erhielten wir einen Einblick in eine Unterrichtsstunde der 2. Klasse. Im Sitzkreis wurden die Kinder erst einmal von der Handpuppe Xaver begrüßt, die die Kinder bereits aus dem Kindergarten kennen. Xaver erzählte ihnen den Anfang der Geschichte „Der kleine Eisbär“. Danach durchliefen die Kinder verschiedene Stationen, in denen sie den weiteren Verlauf der Geschichte erarbeiteten. Eine Aufgabe bestand darin, die vorliegende Geschichte zu lesen und diese mit Bildern nachzuerzählen. Mit

einem Filmausschnitt vom kleinen Eisbären wurde die Unterrichtsstunde abgerundet.

Gegen Ende unserer Exkursion wurden in einer Reflexionsrunde Erfahrungen und Eindrücke untereinander ausgetauscht. Das Projekt „KiDZ“ stieß auf große Resonanz, weshalb wir es bedauern, dass dieses Projekt bereits ausgetauscht ist. Bewährte Bestandteile wurden jedoch beibehalten und bilden im Kindergarten eine sinnvolle Grundlage für den anstehenden Übergang in die Grundschule. Für diesen sehr informativen und interessanten Tag möchten wir uns bei der Leitung der Einrichtung, Frau Kunkel-Gürtner, bei der Vertreterin der Grundschule, Frau Friedrich, und bei unserer Lehrkraft Frau Öchsner, bedanken.



In der Arbeit nach KiDZ lernen Kinder bereits im Kindergarten schulische Lerninhalte wie beispielsweise Mengenvorstellung, Zahlenbegriff und Zahlenschreibweise spielerisch kennen.

Die wichtigen ersten drei Lebensjahre ?!

Einblicke in das Wahlpflichtfach Krippenpädagogik

von Christine Öchsner

Das Kind mit seinem natürlichen Forschergeist lernt im Alter zwischen 0 und 3 Jahren Wesentliches und Prägendes über seine Umwelt, sich selbst und andere Menschen. In nicht enden wollenden Experimentierreihen untersuchen Kinder die Welt.



Dieses Entdecken und Lernen gelingt nur in der Begegnung, auf Augenhöhe, im ständigen Dialog und in einer Umgebung, die eine aktive Erkundung in emotional-sozialer, kognitiver sowie sprachlich-kommunikativer Hinsicht unterstützt.

In einem überwiegend praxisorientierten Unterricht fragen wir uns, was Kinder in den jeweiligen Entwicklungsabschnitten brauchen, um ihre Kompetenzen entfalten und ausschöpfen zu können. Neben feinfühligem und aufmerksamem Erziern, die bereits den Säugling im Sinne der Kinderärztin Dr. Emmi Pikler als einen gleichwertigen Partner betrachten, ist es wichtig, den Kindern Material bereitzustellen, das diesem Forscherdrang entgegenkommt, gleichzeitig aber auch „Lernstoff“ ist, der sich für Fühl-Erfahrungen, fein- und grobmotorisches Training, das Kennenlernen von Far-

ben und Formen etc. eignet. Bei allem Tun ist die Eigenaktivität, das selbstständige und möglichst unabhängige Handeln des Kindes bedeutsam, damit notwendige Selbstbildungsprozesse in Gang gesetzt und letztlich die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes



unterstützt werden kann. „Ein Kind, das durch selbstständige Experimente etwas erreicht, erwirbt ein ganz andersartiges Wissen, als eines, dem die Lösung fertig geboten wird“. (Emmi Pikler)

Neben der Vermittlung von Basiswissen zur Entwicklung und zur Pädagogik mit Krippenkindern, wie beispielsweise die Gestaltung der Eingewöhnungsphase, Aspekte zur Sprachentwicklung, zur motorischen Entwicklung, der Pädago-

gik Emmi Piklers etc., stehen vor allem auch praktische Themen, wie Kunst in der Krippe, die Welt der Geräusche und Klänge, die Gestaltung von Spielmaterialien aus Alltagsgegenständen usw. im Vordergrund. Bei Exkursionen und dem eintägigen Hospitations-tag können konkrete Eindrücke vor Ort gewonnen werden. Dabei wird im intensiven Austausch mit dem Fachpersonal Wissenswertes in Bezug auf die Konzeption und



den pädagogischen Alltag vermittelt. Auf Wunsch der Studierenden wurde im vergangenen Schuljahr ein Säuglingspflegenachmittag angeboten. In den Räumen der Beratungsstelle Donum Vitae konnten sich die Studierenden im Wickeln, Füttern oder dem richtigen Handling von Babys üben. Unter Anleitung einer erfahrenen Kinderkrankenschwester erhielt man zusätzlich wertvolle Tipps zur Pflege und Ernährung von Kleinkindern.

„Das hätt' ich ja nie so gedacht!“

Aha-Erlebnisse und sonstige Einblicke in das Wahlpflichtfach Interkulturelle Erziehung im 1. und 2. Kurs

von Dr. Ulrike Roppelt

Was ist geschehen, wenn eine Studierende am Ende eines Thementages im Wahlpflichtfach zu oben genanntem Fazit kommt? Man kann wohl davon ausgehen, dass sie in der Auseinandersetzung mit einem Thema etwas ganz besonders überrascht oder berührt hat.

Und solche Momente waren das ganze Jahr hindurch immer wieder zu verzeichnen: Beispielsweise gab es so manche Überraschung, als wir uns mit den Hintergründen und Zahlen von Migration auseinander gesetzt haben. Oder wenn es um die elementare Bedeutung der Muttersprache für den Zweitspracherwerb ging. Auch, als uns Fr. Berger vom Kindermissionswerk mit der aktuellen Lage von Kindern weltweit konfrontierte. Ebenso, als wir fast ‚ungläubig‘ feststellen mussten, wie viele Gemeinsamkeiten es doch aufgrund gemeinsamer Wurzeln zwischen Judentum, Islam und Christentum gibt. Oder als wir uns im Rahmen des ART (=Anti-Rassismus-Training) mit Symbolen aus der rechtsradikalen Szene beschäftigten. Immer wieder ein erstauntes: ‚Das hätt' ich ja nie so gedacht!‘

Als Highlights und Bereicherung

erlebten wir auch die Stunden im Wahlpflichtfach, in denen eine wirkliche Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturkreisen bzw. Experten aus der Praxis gelang.

Da ist z.B. Frau Cigdem Agcioglu, die uns als Mitarbeiterin der interreligiösen Fraueninitiative besucht hat. Sie hat uns mit vielen ‚Kultgegenständen‘ sehr anschaulich ihr alltägliches Glaubensleben als Muslimin näher gebracht und mit ihrer Begeisterung für die Pilgerfahrt nach Mekka richtig angesteckt.

Da ist die türkische Mädchengruppe, bei der die WPF-Gruppe abwechselnd in kleinen Teams verschiedene Angebote aus dem Freizeitbereich durchführte. Die jungen Türkinnen konfrontierten uns immer wieder mit unseren eigenen Klischeevorstellungen. Der Lern- und Überraschungseffekt dieser Kooperation zwischen Fachakademie und türkischem Elternverein lag also ganz auf unserer Seite.

Da ist der Besuch der Bamberger Moschee zu nennen, bei dem wir Aysun Yasar (Islamwissenschaftlerin), viele Gemeindemitglieder und den Imam (Gemeindevorsteher) kennenlernen konnten und an

einem Gebet teilnehmen durften. Wie überrascht waren wir von der Offenheit, der Freundlichkeit und der Gastfreundschaft - ja generell von der besonderen Atmosphäre dieses ‚Gotteshauses‘.

Die Liste der Highlights im Wahlpflichtfach ‚Interkulturelle Erziehung‘ könnte sicherlich noch fortgeführt werden. Und es sind mit Sicherheit vor allem die genannten Begegnungen mit Menschen, die bei uns die Aha-Erlebnisse ausgelöst haben, die unsere abstrakten Vorstellungen von Migration und Integration mit Lebensgeschichten gefüllt haben. Dass die Begegnungen mit interessanten Menschen in diesem Jahr so spannend werden, ‚das hätt' ich ja vorher nie so gedacht!‘



Varieté im Klassenzimmer

Einblicke in das Wahlpflichtfach Bildung, Erziehung und Betreuung von Schulkindern

von Uschi Bentele

Themen rund um die „Bildung, Erziehung und Betreuung von Schulkindern“ stehen im Mittelpunkt dieses Wahlpflichtfachs. Der umgangssprachliche Begriff „Schulkindbetreuung“ ist kürzer und als oben genannter und hat sich im Sprachgebrauch durchgesetzt.

Einen Schwerpunkt dieses Faches bildete auch in diesem Jahr wieder die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Angebotsformen zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Schulkindern. So führten uns Exkursionen in einen Hort, ein Internat und in eine Ganztagschule. Der Erfahrungsaustausch mit dem Fachpersonal stand hier im Vordergrund.

In Kleingruppen vertieften sich die Studierenden in aktuelle Themen und Fragestellungen aus dem pädagogischen Alltag von Schulkindern.

Eine äußerst realistische Darstellung eines Konfliktes bildete den Einstieg zur Einheit „Konfliktbewältigung“. Neben der Vermittlung des theoretischen Hintergrundwissens wurden wichtige pädagogische Prinzipien zum Umgang mit Konflikten mit den TeilnehmerInnen „erlebt“ und erarbeitet.

Eine weitere Kleingruppe begeisterte mit alten Spielen, die neu entdeckt wurden. Die pädagogische Bedeutung dieser Spiele konnten die Teilnehmer mit eigenen Kindheitserinnerungen assoziieren.

Ebenso knüpfte das Thema „Naturerfahrungen“ an Kindheitserfahrungen an und die theoretischen Prinzipien zur Umweltpädagogik wurden im Hauptsmoorwald mit allen Sinnen erlebt.

Auch beim Vorstellen des pädagogischen Schwerpunktes „Varieté als Freizeitgestaltung im Hort“ blieb es natürlich nicht bei einer



theoretischen Erarbeitung des Themas. Die Räume der Fachakademie in Eggolsheim wurden kurzerhand in ein Varieté verwandelt. In der abschließenden Aufführung staunten nicht nur die Zuschauer, sondern auch mancher Artist über seine ungeahnten Fähigkeiten.



Freiraum für kreatives Experimentieren

Neuerungen im Wahlpflichtfach Werken und Gestalten im 2. Kurs

von Rena Roos

Im Schuljahr 2009/10 hat es im Wahlpflichtfach „Werken und Gestalten“ einige Veränderungen gegeben. Nicht nur neue kreative Akzente wie Mosaik, Filzen mit der Nadel, Schlittenkonstruktionen aus einem alten Ski und Europaletten, Steingestaltung, Dekorationsobjekte zu den unterschiedlichsten Jahreszeiten gestalten, wurden gesetzt. Nein, auch zum Thema „Aus Alt mach Neu“, d. h. Veränderungen von Möbeln, Dekorationsgegenständen, Alltagsutensilien, Stoffen und noch vielem mehr, wurde die Zeit am Montagnachmittag genutzt und Neues geschaffen.

Die Techniken, die im Unterricht erlernt wurden wie Speckstein bearbeiten oder Sperrholz- und Vollholzarbeiten konnten vervollkommen werden. Damit wurde mehr Freiraum für kreatives Experimentieren und eigenständiges Schaffen mit diesen Materialien ermöglicht. Denn nur durch eigenes Erfahren und Erleben können die Studierenden später den Transfer in den beruflichen Alltag schaffen und den Kindern dabei helfen, dass die Lernfreude, die Neugier und der Forscherdrang den Kin-

dern auch erhalten bleibt.

Die drei Stunden vergingen den Studierenden wie im Fluge und manches Mal wurde an den Objekten in der knappen Freizeit oder in der darauf folgenden Woche weitergewerkelt.

Die Notenarbeit, die sonst in Handlungseinheiten für die bzw. mit den Mitstudierenden erfolgte, sollte dieses Mal außerhalb des Schulunterrichtes in einer ehrenamtlichen Tätigkeit in Bezug zum Wahlpflichtfach mit einer Bezugsgruppe und Altersgruppe nach Wahl durchgeführt werden. Über die erlebten Erfahrungen, die Durchführung und vor allem die Reflexion dieser Tätigkeit sollte eine Dokumentation in frei gewählter Form gestaltet und diese in einer Präsentation den Mitstudierenden vorgestellt werden.

Die Ergebnisse waren sehr unterschiedlich und bereichernd für die Gesamtgruppe. Es wurden mit behinderten Menschen Leinwände bemalt, Krippenkinder erlebten Farbexperimente, Kürbisschnitzen zu Halloween fand mit einer Großgruppe Kinder und Eltern statt, mit

Pfadfindern wurden Speckstein bearbeitet und ein Mosaik gestaltet. Kuscheltiere der unterschiedlichsten Art wurden aus Stoff genäht, ein Mühlespiel aus Holz wurde mit Kindern gefertigt und in Kooperation mit der Stadtbücherei Bamberg wurden bei einem Filmnachmittag kreative Angebote vorbereitet und durchgeführt.

Die vielfältige Präsentation der Werk- und Kunstangebote mit den unterschiedlichsten Bezugs- und Altersgruppen und die daraus resultierenden Erfahrungen der Einzelnen und der Gesamtgruppe, haben mich bestärkt, diese Art der Notenarbeit auch im nächsten Jahr weiterzuführen. Denn nur durch eigenes positives Erleben und persönlichen Erfolg wird der Übertrag in den beruflichen Alltag später möglich.

Die Idee ist es, eine Kollektion von Kuscheltieren zu schaffen, die sehr individuell aber einfach in der Herstellung ist. Unsere Kollektion möchte in erster Linie junge Erwachsene ansprechen. Wir haben den Anspruch, jedem Wesen einen eigenen Charakter zu geben. Es fasziniert uns, mit einfachen Mitteln und relativ geringem Zeitaufwand etwas zu erschaffen.



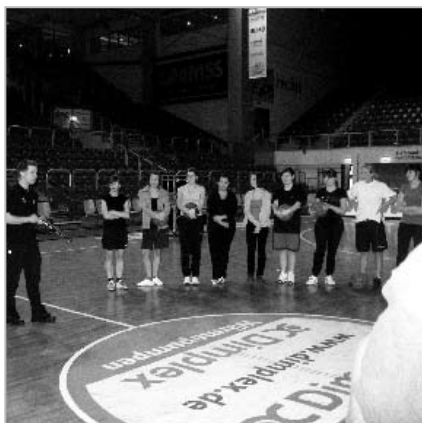
Brose-Baskets-Workshop

Ein außergewöhnlicher Schultag in der Jako-Arena Bamberg

von Johanna Lang und Karina Einwich, Kurs 1 a

Am Samstag, 06.02.2010, trafen sich 20 Studierende der Fachakademie für Sozialpädagogik aus dem Wahlpflichtfach „Basketball und Fitness“ an der Jako Arena in Bamberg. Etwas müde, jedoch nicht minder aufgeregt, wurden wir am späten Vormittag von Herrn Stöcklein und Florian Guth begrüßt. Im Presseraum angekommen, gaben uns die beiden einen Programmüberblick und Informationen zum Organisatorischen.

Nun kam auch schon der erste theoretische Teil und wir stürzten uns mit Herrn Stöcklein in Wissenswertes aus Pädagogik und Sport. Nach über einer Stunde



machten sich auch die letzten Mägen bemerkbar und wir testeten das Mittagessen in der „Pension Solution Business Lounge“. Danach führte uns Florian in die Regeln und Rolle der Schiedsrichter ein. Herr Guth übernahm dies, da er selbst als Schiedsrichter agiert und er engagiert im Jugendkonzept der Brose Baskets tätig ist. Erwartungsvoll ging es nun an den praktischen Teil und wir stürmten den der Öffentlichkeit vorenthaltenen Teil der Arena: die Umkleiden. Nach kurzer zurückhaltender Stille hörte man die ersten Klänge

des Basketballs in der Halle. Florian begann nun mit Hilfe verschiedener Trainerstilen uns in Sachen Technik, Taktik, Spiel und Mannschaftsgeist zu fordern. Er hatte für uns ein, an dem Leistungssport, angepasstes Training vorbereitet. So durchliefen wir auch das original Stretching der Brose Baskets. Somit hatten die meisten Studierenden auch noch die nächsten Tage Erinnerungen an diesen Tag: Der Muskelkater ließ grüßen!!

Nach zweieinhalb Stunden hartem Training fanden wir uns wieder im Presseraum ein, in dem Thomas Lorber schon sehnsüchtig auf uns wartete. Er brannte darauf uns über die Themen Gesundheit und Sport, Talentförderung und Verlet-



zungsprävention zu informieren. Leider musste der anschließende Pre Game Talk von Assistant Coach Volker Stix ausfallen, da dieser auf dem Rückweg von einem Termin im Stau stand.

Von der Security zur VIP-Armband-Anlegestelle machten wir uns auf den steilen Weg in Richtung Business Lounge. Dort stärkten wir uns am reichhaltigen Buffet. Manche verpassten durch das hervorragende Essen das Warm up des Mitteldeutschen BC und der

Brose Baskets. Die frühzeitig Gesättigten konnten sich schon mehr auf die Spieler konzentrieren und einige Parallelen zu dem eigenen vorherigen Training feststellen. Endlich eröffneten die Schiedsrichter das Spiel und die Frankenhölle bebte.

Wir hatten nun die Aufgabenstellung, das Verhalten der Schiedsrichter vor allem gegenüber der Spieler und Trainer zu beobachten. Es entwickelte sich eine mitreißende Partie. Der eine oder die andere Studierende schüttelte ungläubig den Kopf über falsche Äußerungen anderer Besucher, da wir durch unser vorher erworbenes Fachwissen



doch recht gut beurteilen konnten. Gegen 21:30 Uhr fiel der letzte Korb und die Brose Baskets gewannen das Spiel. Einige feierten diesen Erfolg zusammen mit der Mannschaft in der VIP-Lounge. Dabei sprangen natürlich auch einige Autogramme für die Studierenden raus.

Insgesamt war das ein superduper-spitzenmäßiger-gigantischer-abenteuerlustiger-bereichender-toller Tag und wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit den Brose Baskets, bei denen wir schon sehr bald selbst in AG's tätig sein werden.





„Kinder und Jugendliche sind über den Sport besonders gut zu erreichen“ - unter diesem Motto veranstaltete Brose Baskets (rechts Jugendkoordinator Florian Gut) mit den angehenden Erzieherinnen und Erziehern der Bamberger Fachakademie für Sozialpädagogik (Zweiter von rechts Kursleiter Ernst Stöcklein) einen ganztägigen Workshop in der Jako-Arena.

„Ich war überwältigt von den Möglichkeiten, welche wir in der Jako-Arena erhalten haben. Wir konnten sogar wie die Profis auf dem richtigen Spielfeld trainieren, ein tolles Basketballfeeling.“

„Es war cool zu sehen und zu erleben, auf welchem Niveau Profis trainieren“

„Großer Lernfortschritt, dadurch dass ich viele neue Übungen kennen gelernt habe, die ich nun auch weiter geben kann.“

„Die Atmosphäre beim Bundeliga-Spiel gegen den MBC war super und durch die voraus gehenden Theorieeinheiten konnte ich vieles besser verstehen und nach voll ziehen.“



„Dieser Workshop war super. Wäre schön, wenn wir dies im nächsten Schuljahr wiederholen könnten.“

„Die Kraft- und Ausdauerübungen waren sehr professionell, auch wenn ich danach drei Tage Muskelkater hatte.“

„Ich war fasziniert von den verschiedenen Trainingsmethoden die Flo angewandt hat und die Analyse von Herrn Stöcklein.“

„Ich fand die inputs über das Verhalten von Schiedsrichtern und Trainern und die Auswirkungen auf die Spieler sehr interessant.“

Dieser Workshop hat mir wirklich total gut gefallen. Es war eine schöne Gruppe, wir hatten tolle Trainer, das Essen war sehr lecker, das Training super. Danke für das Engagement, Herr Stöcklein und Flo.“

Zitate aus dem Reflexionsbogen „Workshop mit den brose baskets“

Musik kreativ

Ein neues Wahlpflichtfach im 2. Kurs rund um Rhythmus und Cajon spielen

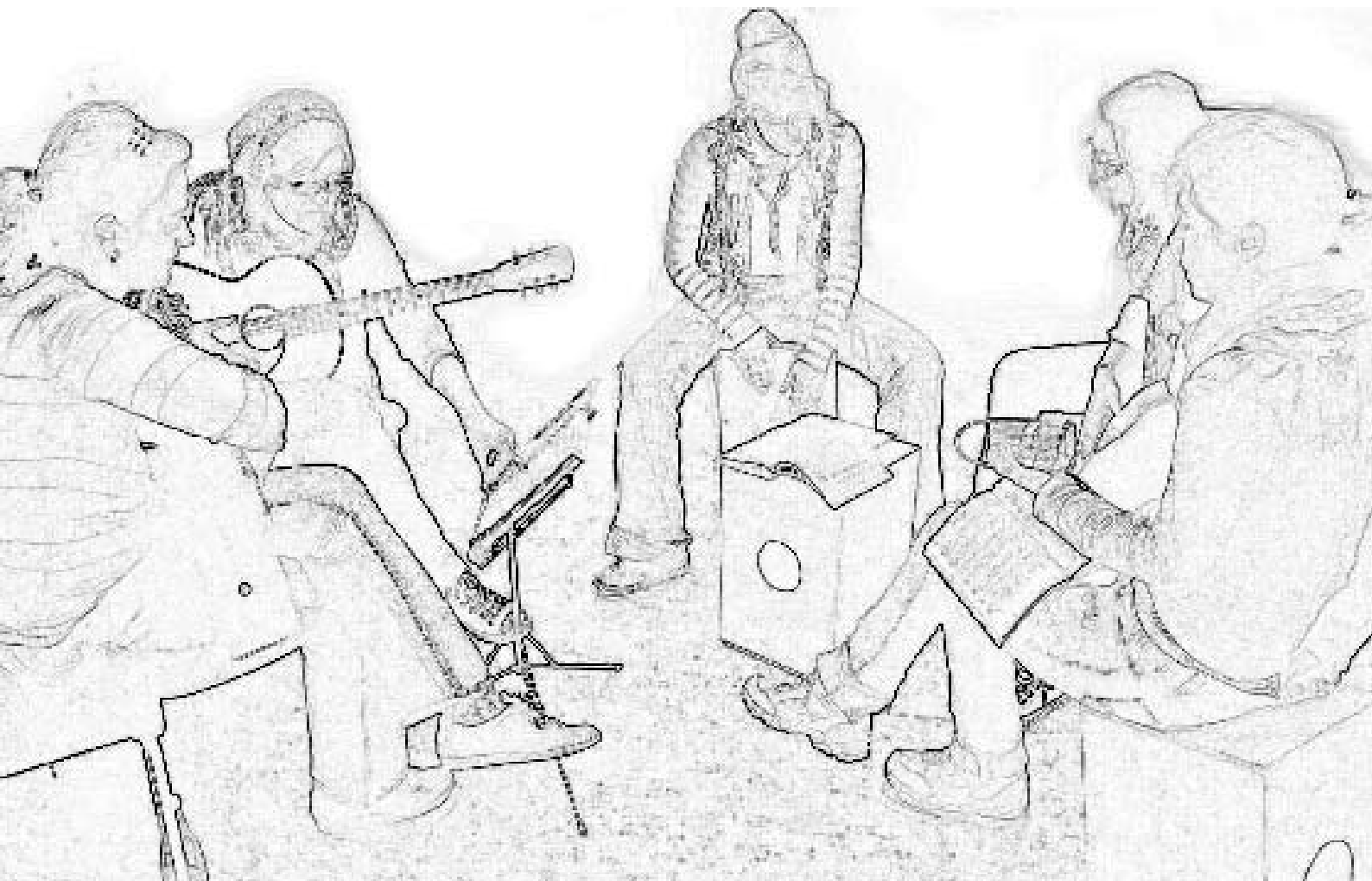
von Tobias Wenkemann

Nachdem im vergangenen Jahr einige Studierende selber „Cajons“ (lateinamerikanische Percussionsinstrumente) gebaut hatten, war der Wunsch da, die Fähigkeiten auf dem Instrument weiter auszubauen. Die Möglichkeit dazu gab es dieses Jahr im Wahlpflichtfach „Musik kreativ“, wo sowohl Spieltechniken und Rhythmusgrooves auf der Cajon geübt als auch die eigenen rhythmische Fähigkeiten und die Spielfreude weiter entwickelt werden konnten.

Daneben sammelten die Studierenden Erfahrungen mit Stomp (Rhythmusperformance auf Alltagsgegenständen), lernten neue rhythmische Spielideen für Kinder

und Jugendliche kennen, hospitierten bei „Rabatz und den Raubern“ (Bamberger Kinderanimationsband) oder „Ramba Samba“ (Bamberger Sambaformation) und sammelten nicht zuletzt eigene praktische Erfahrungen mit der Planung und Durchführung von „Musik kreativen“ Einheiten für Kinder oder Jugendliche.

Der Höhepunkt am Ende des Schuljahres war ein Workshop mit dem „Cajon-Profi“ Tobias Mrzyk, der in Bamberg Musiklehramt studiert.



Reggio-Pädagogik und ich

Frühe Erfahrungen prägen heutige Schwerpunktsetzung

von Rena Roos



Meine eigene Kindergartenzeit währte sehr kurz, da ich nicht das tun wollte, was alle anderen Kinder auch tun sollten und ich Fragen stellte, die mit der Antwort: „Ein Kind hat keine Fragen zu stellen“ unbeantwortet blieben. Das ist nun schon lange her. Von den Kindern wurde erwartet, dass sie nicht eigenständig denken und handeln, sondern sich in die Masse einfügen, mitlaufen und den Erwerb des Wissens durch bloße Vermittlung oder fertiges Erklärungswissen durch Erwachsene erlangen.

Heute weiß ich, dass die Entfaltung meiner eigenen Anlagen bzw. die Selbstbildungsprozesse dadurch gehemmt wurden.

„Die Lust am Lernen, am Wahrnehmen und Verstehen ist eine der ersten fundamentalen Erfahrungen, die sich das Kind allein, mit Gleichaltrigen oder Erwachsenen erhofft.“ (Malaguzzi)

Ich denke, mein Entschluss, Erzieherin zu werden, ist mit diesen frühen Erfahrungen verknüpft. Ich wollte meine negativen Erlebnisse nicht weitergeben, sondern Kindern die Möglichkeiten schaffen, dass sie erleben und erlernen, wie man eigenständiges Wissen erwirbt. Denn Bildung ist immer Selbstbildung und kann nicht durch Fremdsteuerung realisiert

werden.

Die Erfahrung als Praxisanleitung hat mich gelehrt, dass auch heute noch oft die Wissensvermittlung an erster Stelle steht und dass eigene Anteile oder das Zutrauen in experimentelles Arbeiten oft Unsicherheit oder Angst auslöst, da man das Ergebnis nicht voraussehen kann. Dies ist vor allem in der ästhetischen Bildung von Nachteil (dem Eindruck einen Ausdruck ge-



ben), da das Potential der Kinder nicht ausgeschöpft, sondern durch klassisches Basteln und Werken (nach vorgegeben Kriterien und Material) gehemmt und ausgebremst wird.

Das Schlüsselerlebnis war für mich das Buch „Alles hat einen Schatten außer den Ameisen“ das mich zum ersten Mal mit der Reggio-Pädagogik bekannt gemacht hat. Jetzt hat meine Pädagogik, die ich schon lange in mir trug, einen Namen. Mein Ziel war, mich mit Reggio-Pädagogik intensiv auseinanderzusetzen und die Säulen der Reggio-Pädagogik zu verin-

nerlichen.

Die Säulen der Reggio-Pädagogik sind: das Bild vom Kind, Bilder und ästhetisches Handeln, Rolle der Erzieherin, Sozialraumorientierung, Ressourcen entdecken durch Netzwerke, Dokumentation, der Raum als „dritter Erzieher“, Bildungs- und Lernprozesse in Projekten und das Team als lernende Organisation.

Diese Erfahrungen führten dazu, dass ich im letzten Jahr eine Weiterbildung zur Reggio Fachkraft an der Ruhr Campus Academy (RCA), Universität Duisburg/Essen (in Kooperation mit Dialog Reggio) begonnen und mit der Zertifizierung zur Fachkraft für Reggio-Pädagogik im Juni abgeschlossen habe.

Was mache nun damit?

Ich gebe mein Wissen in Form eines Wahlpflichtfaches für Studierende der 2. Kurse und vor allem in einem zweitägigen Seminar für Berufspraktikanten weiter. Bildungsprozesse der Kinder müssen von Erzieherinnen begleitet werden, die sich in die Denk- und Gefühlswelt der Kinder hineinversetzen können, die die Kinder als Individuen mit ihren Besonderheiten annehmen, die Seh- und Sichtweisen der Kinder verstehen und respektieren, selbst neugierig sind, staunen und forschen wollen, Kinder gut beobachten, den Kindern gut zuhören und mit ihnen immer ins Gespräch treten können. Wichtig ist vor allem auch, den Kindern immer wieder neue kreative Ausdrucksmöglichkeiten anbieten, so dass die Kinder sich in und mit der Welt auseinandersetzen können und damit ihre eigenen Potentiale entwickeln und erweitern (vgl. Kindergarten heute 3/2006, Reggio gibt Antworten).

Erzieherpersönlichkeiten gestern - heute - und morgen!

Eine Auseinandersetzung mit der Aktualität von Maria Montessori, Giovanni Don Bosco und Sebastian Kneipp

von Uschi Bentele

Nach einem gemeinsamen Einstieg, in dessen Mittelpunkt die biographische Entwicklung der eigenen Erzieherpersönlichkeit stand, ordneten sich die beiden ersten Kurse klassenübergreifend ihren „gewählten“ Gruppen zu.

Für die Montessori-Gruppe begann es mit einer recht großen Herausforderung, der Kombination von rosa Turm und brauner Treppe. Vor dem Hintergrund der unterschiedlichen schulischen Sozialisation galt es nun „Lern-Visionen“ zu entwickeln. Im nächsten Schritt sollte die Pädagogik Maria Montessoris möglichst hautnah erlebbar gemacht werden. Hierfür erklärte sich eine Praktikantin aus dem SPS1 gerne bereit, uns von ihren Erfahrungen als Montessori-Schulkind zu berichten.

Authentisch und offen erzählte sie aus ihrer Grundschulzeit und stellte sich den z.T. kritischen Fragen der Studierenden. Bei einer anschließenden Ex-

kursion in eine Montessori-Schule berichtete eine Montessori-Lehrerin von den Schwerpunkten und Besonderheiten dieser Schulform. Natürlich durfte auch eine Exkursion in einen Montessori-Kindergarten nicht fehlen, um Informationen über die Grundlagen der Montessori-Pädagogik im Ele-

mentarbereich zu sammeln. Die Erzieherin berichtete ebenso über Formen und Inhalte des Montessori-Diploms.

Die weitere Vertiefung mit den Montessori-Materialien und die Auseinandersetzung mit der Theorie mündeten am letzten Tag der Schwerpunktwoche in einer Präsentation. In Form einer Teamsitzung stellte die Montessori-Gruppe ihre Ergebnisse vor. Hier standen die wesentlichen Aussagen der Ärztin und Pädagogin Maria Montessori im Mittelpunkt: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ und „Wo ich bin, ist Freiheit!“ sind die Basispfeiler ihres Lebenswerkes.

In der Abschlussreflexion wurden die Erfahrungen dieser Tage mit den Lernvisionen, die zu Beginn der Woche entwickelt wurden, verglichen und ausgewertet. Eine von vielen Erkenntnissen lautete: Lernen durch Erleben und Handeln sollte den Schwerpunkt schulischen Lernens bilden und dies sollte sich nicht nur auf die Montessori-Pädagogik beziehen.



Kneipp - Wassertreten, nur etwas für alte Leute?

Bericht der Studierenden Ilona Müller, Mona Kröner und Helena Höfner zur Schwerpunktwoche „Erzieherpersönlichkeiten“

Neben den klassischen Pädagogen Maria Montessori und Don Bosco konnte man sich in der Schwerpunktwoche Erzieherpersönlichkeiten auch mit der Gesundheitslehre von Sebastian Kneipp beschäftigen. Hierbei galt es, die Theorie seiner Lehre mit der Praxis zu verknüpfen.

So gewannen die Studierenden Einblicke in den pädagogischen Alltag nach Kneipp in zertifizierten Einrichtungen. Beispiele für eine gelungene und pädagogisch wertvolle Umsetzung des Konzepts nach Kneipp konnte man sowohl im Kindergarten, als auch in einem Kinderhort erleben.

Ist Kneipp - Wassertreten nur etwas für alte Leute?

Diese Frage stellten die Studierenden des 1. Kurses auch - bis wir in unserer ersten Schwerpunktwoche näheres über die Persönlichkeit Sebastian Kneipp und seine Bedeutung für die Pädagogik erfahren konnten. Gleich zu Beginn der Woche bekamen wir Besuch von zwei Erzieherinnen aus verschiedenen zertifizierten Kindergärten aus dem Umkreis. Sie erläuterten uns die fünf Elemente der Kneipp'schen Lehre. Neben dem bekannten Element „Wasser“ zählen dazu auch die Aspekte „Gesunde Ernährung“, „Kräuter und Heilpflanzen“ und die „Lebensordnung - seelisches Wohlbefinden“.

Natürlich blieb es nicht nur bei der Theorie - uns blieb nichts anderes übrig, als ins kalte Wasser zu springen - im wahrsten Sinne des Wortes. Nachdem wir Wassertreten, Wechselbäder, Armbäder und zum krönenden Abschluss noch Fußreflexzonenmassage erleben konnten, waren wir völlig entspannt und erholt. Man muss es wirklich einmal ausprobiert haben. Im Bereich Bewegung sind wir als

rasende Managerinnen und verschiedene Tiere durch die Turnhalle gerannt. Dies sollte den Wechsel von Anspannung und Entspannung deutlich machen.

Für unser leibliches Wohl sorgten wir, indem wir gemeinsam eine Kürbissuppe mit Brot und Kräuterbutter zubereiteten - natürlich alles selbst hergestellt. In einer gemütlichen und ruhigen Atmosphäre genossen wir gemeinsam unsere gesunde und leckere Mahlzeit.

An einem anderen Tag gingen wir unter die „Kräuterhexen“. Frau Müller hat uns ein wunderbares Kräuterparadies in die Schule gebracht, das wir mit all unseren Sinnen wahrnehmen konnten. Mit voller Konzentration und Ruhe hat jeder von den Studierenden ein wundervolles Mandala aus verschiedenen Naturmaterialien geschaffen. Zusammengefügt sahen die Mandalas wie ein faszinierendes Kunstwerk aus. Frau Öchsner führte uns mit einer Meditation in unsere eigene Kindheit zurück. Dadurch wurden wieder positive Erinnerungen in uns geweckt. Anschließend konnten wir uns bei ruhiger Musik mit Massagebällen gegenseitig verwöhnen.

Am Donnerstag verbrachten wir unseren Vormittag in einem zertifizierten Kneipp-Hort in Neustadt bei Coburg. Dort bekamen wir einen Einblick in den Praxisalltag und erhielten interessante Informationen, wie z.B. in einem Kinderhort Kneippsche Angebote einbezogen werden können. Sehr faszinierend fanden wir dort den eingerichteten Kneippraum.

Völlig erholt und mit vielen Eindrücken mussten wir die schöne und entspannende Woche hinter uns lassen, in der ein ausgeglichenes Klima herrschte.



Ein herzliches Dankeschön an Frau Öchsner und Frau Müller, die diese Woche so schön und angenehm gestaltet haben.



Ein erfrischendes Armbad regt die Durchblutung an und steigert die Konzentration.

„Lasst uns voneinander lernen, damit wir mit Erfolg arbeiten können“ (Don Bosco)

Auseinandersetzung mit dem praxisbezogenen Erziehungssystem Don Boscos

von Martina Schnepf



Noch heute begeistert die Persönlichkeit Don Boscos, dessen Leben und Person für sein ganzes Programm steht. Sein außerordentliches Engagement für die Jugend und die feste Hoffnung auf das Gelingen seiner Bemühungen spricht auch noch heute die an, die für die Erziehung von Kindern und Jugendlichen verantwortlich sind. Auf großes Interesse stieß die Möglichkeit der Auseinandersetzung mit der Pädagogik Don Boscos in der Schwerpunktwoche Erzieherpersönlichkeiten.

Dabei interessierte die Gruppe nicht nur, was Don Bosco alles geleistet hat, sondern v.a., welche Bedeutung sein Tun heute noch für die praktische Arbeit hat und welche Elemente für die eigene Erzieherpersönlichkeit der Teilnehmer/innen von Bedeutung sein können.

Angesprochen wurde die Gruppe davon, dass Don Bosco sich mit seinem Erziehungssystem immer an der Wirklichkeit des Lebens orientiert hat. In dem von ihm entwickelten Präventivsystem in der Erziehung der Jugend war die Kenntnis des Jugendlichen Ausgangspunkt seiner individuel-

len Erziehung. Die pädagogische Atmosphäre galt für ihn als allgemeine Grundlage des erzieherischen Umgangs, die Liebe als grundlegendes Prinzip der Erziehungsmethode. Vertrauen, niemals Strafen war eine Forderung des erzieherischen Stils Don Boscos. Vertrauen war für ihn die Grundlage für die Erziehung des Menschen. Vertrauen galt als grundlegendes Element der vorbeugenden Erziehung. Familiarität stand im Mittelpunkt seines Erziehungskonzepts.

Diese Elemente des erzieherischen Stils Don Boscos sollten die Teilnehmer/innen der Schwerpunktwoche auch praktisch erfahren können, denn der Mittelpunkt der Pädagogik Don Boscos bleibt die Praxis. Dass die Verbindung von Theorie und Praxis, sowie der Bezug zum eigenen Leben so gut gelang, dazu hat die Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen der Salesianer Don Boscos in Bamberg in dieser Schwerpunktwoche einen entscheidenden Beitrag geleistet.

Fachlich sehr fundiert vorbereitet informierten die Erzieher/-innen Sina Fischer, Martin Kaufmann und Sebastian Schlauch unsere Gruppe über die praktische Arbeit in den heilpädagogischen Wohngruppen des Canisiusheimes, einer der vielen Don Bosco-Abteilungen in Bamberg. Die drei ehemaligen Studierenden unserer Schule stellen immer wieder eine Verbindung zwischen den Grundgedanken des Erziehungssystems Don Boscos und der aktuellen Praxis her. Bei

der Teilnahme an einem Kindertraining im Zirkuszelt konnte die Gruppe die von Don Bosco entwickelte Zirkuspädagogik hautnah erleben, nachdem sie eine Theorieeinführung zum Konzept der Zirkuspädagogik bekommen hatte. Um Vertrauen und Familiarität in unserer eigenen Gruppe ging es bei der Umsetzung vieler Kooperationsspiele und Teamübungen im Niederseilbereich und in luftiger Höhe im Hochseilbereich des Außengeländes am Josefsheim.

Erziehung gelingt für Don Bosco nur mit Freude als menschlicher Grundstimmung.

Dieses wichtige Merkmal der Erziehung Don Boscos war in der Woche immer dabei: die Freude und Fröhlichkeit.



„Ich bin anders als du“

Wie abwechslungsreich Schule und wie vielfältig, bunt und anders Leben mit Behinderung sein kann, erlebten die Studierenden in der SPW „Anders leben“.

von Sabina Grünke



Was heißt es, mit geistiger oder körperlicher Behinderung zu leben, wie kann ich mich als blinder oder tauber Mensch in der Gesellschaft bewegen? Diesen Fragen widmeten sich die Studierenden eine Woche lang und kamen dabei mit Betroffenen und deren Lebenswelt in direkten Kontakt.

Detailliert beschrieben sei hier der Wochenablauf der beiden Gruppen, deren Fokus auf „Blind

sein“ lag. Die Schulgänge, x - mal durchschritten, erspürten sich ganz anders, wenn man plötzlich ohne Augenlicht sich darin bewegen sollte. Fragen wurden aufgeworfen: Welche Schwierigkeiten im Alltag, aber auch welche Hilfen, Erfolgserlebnisse, seelisches Glück oder Leid erfahren Realblinde? All dies konnte bei einem Besuch beim Blindenbund Bamberg im Gespräch mit Betroffenen selbst geklärt werden. Dort ließen sich auch die verschiedenen Sehbeeinträchtigungen mit Testbrillen gut nachvollziehen. Ebenso konnten die Studierenden den Umgang mit dem Blindenlangstock im Straßenverkehr selbst ausprobieren. Oh, wie war da Konzentration, akustische Ausrichtung und Orientierung gefragt! Manch einer musste beim Blindenfrühstück neue Geschmackscreations verdauen: Ei mit Zucker, Kaffee mit Orangensaft oder Brötchen mit Kräuter-

frischkäse und Marmelade.

Am dritten Tag besuchten sich die beiden Gruppen untereinander in und vor der Schule eigene Blindenerfahrungen: Fühlmemory, Zuwerfen eines „akustischen“ Balls und geführter Hindernisparcour. Alle Eindrücke und Erlebnisse wurden an den beiden letzten Wochentagen gebündelt, ausgewertet, in eine Handlungssituation verpackt und zum Abschluss den Mitstudierenden in einem Rollenspiel nahe gebracht.

Dass man sich mit einer Behinderung nicht nur gut arrangieren, sondern auch durchaus Lebensglück empfinden kann, dies durfte in dieser Woche erspürt werden und ermunterte sicherlich den einen oder anderen Studierenden, sein zukünftiges Arbeitsglücksfeld eines Tages dort zu suchen.

Veeharfe - Zauberharfe

Musikalische Freizeitgestaltung mit behinderten Menschen

von Sabina Grünke

Im Rahmen der SPW „Anders leben“ konnten die Studierenden die Vielfalt und Möglichkeit des Harfenspiels kennenlernen, das sich besonders für die musikalische Freizeitgestaltung mit Behinderten eignet.

Dass dieses Instrument mit seiner einfachen Spielweise ursprünglich von einem Herrn Veeh für seinen geistig behinderten Sohn ausgedacht und bestimmt war, wissen nur die wenigsten. Die Musikerfamilie Spindler entwickelte in der Folgezeit einen Bausatz, mit dem das Instrument selbst fertig gestellt werden kann. Die Einzelteile hierfür entstehen in der Werkstatt der Lebenshilfe. Aus einer Zufallsbegegnung der Spindlers mit Peter Maffay wurde die Idee geboren, die Tabalugalieder auch für die Harfe einzurichten. So erhielt das Instrument ein grünes Gewand und der lustige Tabalugadrache lächelt keck auf der nun neu benannten „Zauberharfe“.

sich die jeweilige Note befindet. Einfache Kinderlieder, Kanons bis hin zu Detlev Jöcker - Liedern wurden so im Zweifingerspiel erlernt. Doch auch die Übertragung von der herkömmlichen Notenschrift auf die Harfentabulatur wurde mit den Songs „Morning has broken“ oder „Singing all together“ geübt.

Krönender Abschluss war das anspruchsvolle Spiel des Tabalugaliedes „Strom der Zeit“, das exakte Rhythmik, genaues Abzählen der Pausen und Erkennen von Liedabschnitten erforderte. Wie nicht anders zu erwarten, waren die Teilnehmer auch dem mit Ehrgeiz und musikalischer Freude gewachsen.



Ja, verzaubert hat diese Harfe auch die Studierenden, ist sie doch denkbar einfach zu spielen: Unter die 21 Saiten, chromatisch gestimmt vom g - f₂, wird ein Liedblatt mit Notenwerten gelegt, das nun von oben nach unten die Saiten anzupfen lässt, worunter

Schwerpunktwoche Freizeitpädagogik

Studierende erkunden und erweitern ihre Kompetenzen in Bezug auf eine sinnvolle Freizeitgestaltung

von Tobias Wenkemann und Ernst Stöcklein

Ausgehend von der Analyse der „Jugendbefragung der Stadt Bamberg“ beschäftigten sich die Studierenden der 1. Kurse eine Woche lang mit dem Thema „Freizeitpädagogik“. Zur Wahl stand ein buntes Angebot an Schwerpunktgruppen: vom Cajonbauen und -spielen, Gestalten von Fotostorys, gesundem Kochen, zur Museumspädagogik in Nürnberg, Kanufahren durch Bamberg, Einführung in die Selbstverteidigung durch Aikido oder „Schreib- und Sprachspielereien“.

Workshops zur Herstellung von Cremes und Masken, zum Malen auf Leinwand, Fotografie, Yoga, Tennis oder Bouldern standen am Donnerstag auf dem Stundenplan. Die Studierenden konnten sich auch selber einbringen bei den Sport- und Fitnessangeboten, mit welchen jeden Tag gestartet wurde: vom Body Workout über Joggen oder Tanzen.

Ziel der Woche war es, das eigene Freizeitverhalten zu analysieren und diese Ressourcen zu nutzen und zu erweitern, um Kindern und Jugendlichen eine sinnvolle Freizeitgestaltung anbieten zu können. Dabei wurde deutlich, dass bereits jeder Teilnehmer Fähigkeiten in einem bestimmten Schwerpunkt besitzt, sich aber darin noch vertiefen und sich zusätzlich neue Fertigkeiten aneignen muss.

Ausgehend von unterschiedlichen Handlungssituationen für spezifische Zielgruppen und Arbeitsfelder wurden nach einer gründ-

lichen Analyse und Zielformulierung die entsprechenden Inhalte und Methoden ausgewählt. Durch die vielfältigen Erfahrungen während dieser Schwerpunktwoche konnten die Studierenden auf dem Weg zum professionellen pädagogischen Arbeiten die Bedeutung der Freizeitpädagogik erkennen.



Ein gemeinschaftliches Frühstück in den jeweiligen Arbeitsgruppen (hier die Klasse 2 b) ist fester und wichtiger Bestandteil jeder Schwerpunktwoche

Ein ganz normaler Tag in einer ganz normalen Schule?

Schwerpunktwoche Freizeitpädagogik

von Saskia Schump, 1b

Montag Morgen, eine Woche vor Pfingstferienbeginn, ein scheinbar normaler Tag an einer scheinbar normalen Schule.

Die ersten Kurse finden sich in der Aula zusammen, wo Herr Stöcklein sich plötzlich auf einen Stuhl stellt und aus voller Kehle zu singen beginnt: „HEY, HEY, HEY, HEY, HEY JA HO...!“

Also doch kein normaler Tag!

Allerdings starteten wir nun motiviert und mit einem breiten Grinsen im Gesicht in den Tag, denn auch Theorie muss sein. Zu Beginn erklärte uns Frau Hahn (Stadtjugendamt Bamberg) die Bedeutung und Methoden der offenen Jugendarbeit. Mit diesem Hintergrundwissen gestärkt, stürzten wir uns anschließend in die Praxis - von A, wie Aikido bis Z, wie Ziegenfrischkäse-Risotto.

Jeder Tag begann mit erfrischendem Morgensport, der von fleißigen Mitschülern, sportlichen Lehrern und dem Drillinstructor Frau Ullmann angeleitet wurde und uns fast an unsere Grenzen brachte. In diesen Einheiten lernten wir beispielsweise Standardtänze, taten etwas für Bauch-Beine-Po, joggten und brachten durch allerhand andere Sachen unseren Kreislauf auf Höchstleistungen. Doch auch sonst war diese Woche sehr erlebnisreich.

Am Dienstag konnten wir mit der Unterstützung von Frau Roos ein Cajon bauen oder uns in Museumspädagogik, in einer Fotostory, in Schreib- und Sprachspielen und als Köche ausprobieren. Auch am Mittwoch waren wir nicht faul und kochten, machten eine Bootstour, spielten Badminton, schnitzten uns Löffel, Wanderstöcke und viele andere tolle Gerätschaften oder übten uns in Aikido mit Frau Hohner. Donnerstag berichtete uns

dann Herr Bieger etwas über den geschichtlichen Verlauf der Freizeit und Herr Kohlert stellte uns die Arbeit des Kreisjugendringes Forchheim vor. Anschließend taten wir etwas für unsere Schönheit, indem wir uns selber Cremes herstellten und Masken auflegten, ge-



stalteten eine Leinwand, schossen interessante Fotos oder spielten auf unseren selbst hergestellten Cayons. Aber auch der sportliche Teil wurde nicht unterschlagen und wir spielten Tennis oder brachten unseren Körper und unsere Seele durch Yoga in Einklang. Und dann rückten auch schon die Ferien immer näher und es war Freitag, an dem wir nach dem Morgensport erst einmal gemeinsam in der Klasse frühstückten und anschließend die verschiedenen Gruppen unseren Mitstudierenden präsentierten und in Kleingruppen an Handlungssituationen arbeiteten. Zum krönenden Abschluss stieg Herr Stöcklein wieder auf einen Stuhl und alle stimmten mit ein: „HEY, HEY, HEY, HEY, HEY JA HO...!“

So konnten wir auch motiviert in unsere Ferien starten...



Lasst uns mal drüber reden...

Schwerpunktwoche „Kommunikation und Gesprächsführung“ für die 2. Kurse

von Karla Seedorf

Das Einüben einer professionellen Gesprächshaltung als Schlüsselkompetenz der pädagogischen Arbeit stand im Mittelpunkt der Schwerpunktwoche „Gesprächsführung“ vom 19. bis 23.10.09. Dazu wurden die 2. Kurse mit verschiedenen beruflichen Kommunikationssituationen konfrontiert, zu denen sie sich zunächst theoretisches



Schwächen bei sich und anderen ausfindig machen konnte.

Neben den gesprächsintensiven Stationen gab es außerdem einen Nachmittag, in denen die Kommunikation über andere Kanäle lief: Die Studierenden hatten die Wahl zwischen Handpuppenbau, Kommunikation über Handpuppen, Pantomime und Rhythmische



Wissen aneigneten und dieses dann im Rollenspiel praktisch umzusetzen versuchten.

Den Ausgangspunkt bildete eine berufliche Handlungssituation, die Gesprächsanlässe auf verschiedenen Ebenen bot. Daraus entstanden im Laufe der Woche konkrete Zielformulierungen für die Betroffenen.

Zunächst nahmen am Montag vier Kleingruppen verschiedene Kommunikationstheorien anhand von bereit gestellter Literatur unter die Lupe und analysierten die unterschiedlichen Botschaften einer Nachricht, Grundregeln der Kommunikation und kommunikative Störungen im System Familie. Am Dienstag konnten die Experten-Gruppen in jeweils 60-minütigen Referaten ihr Wissen um Kommunikationsarten und -störungen an die anderen weitergeben.



Damit die Studierenden konfliktgeübt und selbstsicher im beruflichen Gespräch werden, übten sie an den folgenden Tagen in vier Rollenspiel-Stationen verschiedene Gesprächssituationen (Teamgespräche, Schwierige Gespräche, Kurzgespräche in der Elternarbeit sowie Gespräche mit Kindern). Sie lernten dazu hilfreiche Gesprächsregeln und -grundhaltungen kennen und machten sich Gedanken über optimale Rahmenbedingungen.

Als hilfreich erwiesen sich dabei die Videofeedbackrunden, in denen sich jeder noch mal kritisch auf seine Außenwirkung hin überprüfen konnte und Stärken und

Kommunikation.

Bei den abschließenden Präsentationen am Freitag, die auf die Handlungssituation in Rollenspielen beispielhaft Bezug nahmen, setzten die Studierenden ihr erworbenes Wissen um. Kompetent, einfühlsam und selbstsicher zu agieren in beruflichen Gesprächen mit KollegInnen, Kindern und Eltern: am Ende der Schwerpunktwoche „Gesprächsführung“ waren die Studierenden diesem Ziel sicher näher gekommen.

„Noch mal leben vor dem Tod“

Studierende besuchen Ausstellung und Hospizakademie

von Philipp Demling Bericht aus dem Fränkischen Tag



Als Jannik vier Jahre alt ist, entdecken die Ärzte in seinem Gehirn einen seltenen Tumor. Heilungschancen gibt es nicht. Vier Wochen später wird bei seiner Mutter Brustkrebs diagnostiziert. Doch die will sich von ihrem Schicksal nicht unterkriegen lassen. Schon um Janniks kleinen Bruder Niklas willen zeigt sie eiserne Disziplin. Mit sechseinhalb Jahren stirbt Jannik. In der Nacht nach seiner Beerdigung schläft seine Mutter erstmals seit Monaten wieder gut. Plötzlich spürt sie wieder den Mut zum Weiterleben. Doch trotz aller zurückgewonnenen Vitalität überlebt sie ihren älteren Sohn nur um 25 Tage.

„Das ist ja so schrecklich“, flüstert eine Studentin der Caritas-Fachakademie einer Kommilitonin zu, als sie die beiden Bilder von Jannik betrachtet und den Text dazu lesen. Das linke Bild zeigt den kleinen Jungen am Tag vor seinem Tod, das rechte kurz danach.

Walter Schels und Beate Lakotta haben für die preisgekrönte Ausstellung „Noch mal leben vor dem Tod“, die noch bis kommenden Montag in der Villa Dessauer zu sehen ist, 26 Menschen portraitiert, die dem Tod nahe waren. Die wussten, dass sie bald Abschied nehmen müssen. Es sind Menschen aller Altersgruppen, Kinder, Menschen im Berufsleben, Rentner. Jeder mit seiner eigenen Geschichte. Viele, die noch eine



Menge vorhaben im Leben. Einige, die dem Tod unerschrocken ins Auge blicken können. Auch solche, die es anscheinend gar nicht mehr erwarten können.

Bilder erzählen die Geschichte. Die angehenden Erzieherinnen sind beeindruckt von der Ausstellung: „Ich hätte nicht gedacht, dass man allein aus den Gesichtern so viel lesen kann“, meint die 19-jährige Andrea. Sie hat zuerst die Bilder angesehen, dann die Texte gelesen und nochmal die Fotos betrachtet. „Ich habe versucht, anhand der Bilder auf die Geschichte des Menschen zu schließen. Und oft stand genau das auch im Text.“ „Es steckt unglaublich viel Schönheit in den Gesichtern“, findet An-

nika. „Die Bilder sind bewegend, aber nicht erschreckend.“

Hospizhelferin Alexandra Eyrich, die die Studentinnen durch die Ausstellung führte, will ihnen einen unverkrampfteren Umgang mit dem Thema Tod vermitteln, der ihnen im späteren Beruf helfen könnte: „Eltern sind oft dagegen, dass man mit ihren Kindern über den Tod spricht, weil sie unange-

nehme Fragen stellen könnten. Aber spätestens wenn es in der Familie einen Unglücksfall gibt, kann man es nicht mehr verdrängen.“

Auch den Lehrer Horst Engelhardt hat „Nochmal leben vor dem Tod“ ganz nachdenklich gemacht: „Ich ertappe mich jetzt auch bei der Frage: Was will ich in meinem Leben eigentlich noch alles machen?“ Eine Studentin bringt es am Ende der Diskussion auf den Punkt: „In den letzten Tagen hatte ich viel Stress mit Prüfungen und allem Möglichen. Aber jetzt, wo ich diese Ausstellung gesehen hab‘, ist mir das auf einmal so egal!“

Perspektiven schaffen

In der Schwerpunktwoche „Lebenswelten Jugendlicher“ werden die Zweitkursler für Jugendarbeit fit gemacht

von Karla Seedorf



Wie ticken Teenies? Warum ticken sie manchmal aus? Und wie kann ich sie in ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterstützen? Diese Fragen standen für die zweiten Kurse in der Woche vor den Osterferien im Zentrum des Unterrichts an der Faks in Eggolsheim. Vom 22.-26.3.2010 lernten sie in einer Schwerpunktwoche Theorien, Methoden und Praxis der Jugendarbeit kennen.

Dazu mussten die Studierenden sich in die Lage von Erziehern/innen hineinversetzen, die in ihrem offenen Jugendzentrum u. a. mit Drogen, Fremdenfeindlichkeit, Teenagerschwangerschaft und Perspektivlosigkeit konfrontiert werden.

Einen ersten Zugang zur nicht allzu lange zurückliegenden Jugendzeit mit seinen besonderen Highlights und Tiefpunkten bekamen die Studierenden durch eine Fantasiereise.

Die Risiken und Nebenwirkungen, die das Erwachsenwerden mit sich bringt, wurden anschließend durch Fachtexte und Artikel mit den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen aus Psychologie, Biologie und Soziologie veranschaulicht.

Berufsberater beim Arbeitsamt Bamberg, Ausbildungs- und Berufsperspektiven für Jugendliche vor. Abends fanden sich interessierte Studierende mit Frau Dinzer zum Ein-Mann-Theater „Klamms Krieg“ im Bamberger JUZ ein, wo nach dem Stück eine lebhaft Diskussion zwischen Publikum und Schauspielern entbrannte um Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der Institution Schule.

Am Mittwoch und Donnerstag boten verschiedene Referenten Ein-



Am Dienstag sensibilisierte die Ausstellung „Noch mal leben vor dem Tod“ in der Villa Dessauer (Bamberg) die Studierenden für das Tabuthema Sterben. Beim Besuch der Bamberger Hospizakademie informierte die Koordinatorin des Hospizvereins, Priska Lauper, über professionelle Sterbebegleitung. Als „lebensfrohere“ Alternative dazu beschäftigten sich einige Studierende unter der Leitung von Doris Müller mit der Verschönerung des Bushäuschens hinter den Gleisen durch Graffiti. Am Nachmittag stellte Jürgen Lill,

blicke in lebendige Jugendarbeit. Der Jugendkontaktbeamte Klaus Busch von der Polizei Bamberg stellte sein Antigewalttraining „Zammgrauft“ vor, das er an Schulen und Brennpunkteinrichtungen präventiv durchführt. Um Genderpädagogik, sexuellen Missbrauch und weibliche Selbstbehauptung (WenDo) ging es Ina Wölfel in ihrem praxisnahen Workshop. Jugendrichter Konrad Dengler und Gefängnisseelsorger Hans Lyer referierten offen und engagiert über ihre Erfahrungen mit jugendlichen Straftätern. Andreas Clemens vom

Dokumentationszentrum des ehemaligen Reichsparteitagsgeländes Nürnberg klärte die Studierenden über Symbole, Codes und Musik rechtsextremer Gruppen auf und die Eggolsheimer Jugendpflegerin Yvonne Dötzer zeigte Wege auf, wie sie das politische Engagement bei Jugendlichen fördert.

Interessierten Studierenden konnten außerdem auf Exkursionen, wie z.B. beim Notruf für sexualisierte Gewalt in Bamberg (geleitet von Marlies Fischer und Ute Staufer), bei den Streetworkern Katharina Kröcker und Thomas Neubert oder beim Offenen Jugendtreff „Filterlos“ Einblicke in spezielle sozialpädagogische Jugendarbeitsbereiche erlangen.

Ein schönes Fazit zur offenen Jugendarbeit zog der Ressortleiter von Filterlos, Rainer Richter: „Das ist wie beim Angeln: Man muss zur rechten Zeit mit dem richtigen Köder am rechten Ort sein!“ Und solch eine lebendige Jugendarbeit, bei der möglichst wenige „durchs Netz fallen“, sollte sich - trotz Kürzungen im Bildungs- und Erziehungsbereich - ihrer Handlungsspielräume und Wichtigkeit stets bewusst sein.



„Aufwachsen in Eggo“

Graffiti als Kunst im öffentlichen Raum

von Doris Müller



„Aufwachsen in Eggo“ habe ich das fertige Bushäusla nach der Fertigstellung betitelt. Beim Aufwachsen gibt es jede Menge Wartezeiten, nicht nur auf den Bus. Aber hinterher lässt sich leicht betiteln und interpretieren.

Einen konkreten Entwurf hatte keiner/keine der Teilnehmer/-innen an dem nebligen Morgen, als wir 14 Leute uns hoch motiviert, aber etwas ratlos im Kunstraum unserer Fabriksschule trafen. Gelingen konnte die Sprüherei mit den farbintensiven teuren Dosen, weil sich aus den kurzerhand aus Karton ausgeschnittenen Schattenrissvorlagen, zwei schon mal sehr echt wirkende Jugendliche (alias Johanna und Kajetan) abbilden ließen.

Der Busfahrer fand das nicht so gut, wie er uns vom Fahrersitz aus kritisierte: „Do denk ich donn immer, do höckst noch aner dinna!“ Sehr zustimmende Spontanreaktionen aus der Bevölkerung standen dieser berufsbedingt einseitig gefärbten Meinung entgegen: aus der Metzgerei: „Super“, „Gfällt die Leut“, ...eine spontan 5 € spendende Anwohnerin, aus dem Bus aussteigende Schüler fragen: „Machen die des freiwillig?“, die rosa Mädchen-Fraktion ist eher zurückhaltend ..., der Junge aus der Straße nebenan holt seine „Ausrüstung“ und mischt mit.

Ohne die Sprayvorerfahrungen einiger unserer Studierender und ohne die professionellen Sprayer Lena und Stefan aus Bamberg wäre ich als Old-school Kunstlehrerin mit Lösungsmittelaversionen ganz schön aufgeschmissen gewesen, schon beim Bestellen per Internet bei der Firma „molotow“ und an-



gesichts unendlicher Farbschattierungen und zig Sorten „cabs“ (das sind die Sprühdosenaufsätze). So konnte ich zuschauen, natürlich nicht ohne gutgemeinte, aber locker in den Wind gesprühte Kunstlehrerinnenratschläge, wie sich nicht nur auf dem Bushäusla, sondern auch auf den großen grünen Platten aus der Fabrik gruppendynamisch durchaus spannend bis harmonische Farbflächen überlagerten.

Graffitis sind als Kunst im öffentlichen Raum mittlerweile akzeptiert, das Spannende ist die interaktive Seite dieser Art der visuellen Kommunikation. Wir werden beobachten, wie sich das Bild im Lauf der Zeit verändert.



„Lern-Fabrik - Traum-Fabrik“

Performance-Woche der zweiten Kurse

von Nina-Louisa Kaiser, Kurs 2 b



Am 02. Mai war es wieder soweit. Um 8.30 Uhr fiel der „Startschuss“ für die Performance-Woche 2010. Geprägt vom Umzug der FAKS in die ehemalige Fabrik Lindner nach Eggolsheim lautete das Motto in diesem Jahr „Lern-Fabrik/Traum-Fabrik“.

Für die Studierenden der 2. Kurse wieder einmal die Gelegenheit, ihre Kreativität unter Beweis zu stellen. Nun galt es, schnell Ideen zu sammeln und diese in die Tat umzusetzen, denn es blieben nur vier Tage bis zum großen Performance Show-Down am Donnerstag Abend. Der in diesem Jahr erstmals öffentlich aufgeführte Show-Down lockte Studierende und ihre Familien, sowie auch Gäste aus der Umgebung und Ehemalige in den Veranstaltungssaal der Eggerbach Halle.

In fünf- bis zehnminütigen Präsentationen vom Theater bis zum Ausdruckstanz boten die Studierenden ein abwechslungsreiches und unterhaltsames Programm. Auch eine Schwarzlicht-Performance und die finale Rockshow durften bei dem zweistündigen Spektakel nicht fehlen.

Vor dem Gebäude begeisterten Studierende die Besucher nach dem Show-Down mit einer Feuershow und sorgten so für einen krönenden Abschluss dieses gelungenen Abends, an den alle Beteiligten sicher noch lange zurückdenken werden.



Folgende Performance-Gruppen entstanden:

- Farben Factory (eine Fabrik wird bunt)
- Und täglich grüßt das schlechte Gewissen (Prüfungsquiz)
- Aus Träumen lernen (Lied)
- Früher Fabrik - heute FAKS (Tanz)
- Erzieher Fabrik (Schwarzlicht)
- Helden
- Träume: gestern, heute, morgen
- Die Fabrikträumer





Das Tutorentreffen im Berufspraktikum

Wie sich schüchterne Jugendliche in kompetente Erzieher/-innen verwandelten...

von Anna Hauenstein



Wow, wir haben´s geschafft! Die Prüfungen sind vorbei und wir sind endlich da angekommen, wo wir die letzten Jahre hinwollten - jetzt heißt es „Endspurt Berufspraktikum“.

In den letzten Jahren haben wir Vieles erlebt. Es sind intensive Freundschaften entstanden, wir haben gemeinsam Hochs und Tiefs erlebt, haben uns gegenseitig unterstützt und Mut gemacht. Im Berufspraktikum werden wir uns leider nur noch selten sehen. Ein Glück, dass es die Tutorentreffen gibt! Aber die Faks wäre ja nicht unsere Faks, wenn es da nicht ein paar besondere Herausforderungen gäbe...

In Gruppen von jeweils fünf bis sechs Berufspraktikant/-innen und einer Praxislehrkraft werden wir uns gegenseitig in unseren Einrichtungen besuchen. Der jeweiligen Gastgeber hat die Aufgabe, einen kompletten Tag zu organisieren, an dem die Tutorengruppe vielseitige Einblicke in das Arbeitsfeld erhalten kann. Dies beinhaltet zum Beispiel die Vorstellung der Einrichtung, die Durchführung einer pädagogischen Handlungseinheit, sowie die Darstellung eines aktuellen Themas. Nicht zu vergessen sind das Handout, die Ausarbeitung und die weitere Organisation des Tages.

Ok, während der letzten Jahre wurden wir wirklich gut auf derartige Situationen vorbereitet, doch dieses Mal war da ja auch noch eine Vollzeitstelle, die ebenfalls einige Anforderungen mit sich brachte. Rück-

blickend würde ich sagen, wir waren während der Vorbereitung auf unser Tutorentreffen, naja, „ganz gut ausgelastet“.

Dann war es endlich soweit. Alle Vorbereitungen waren erledigt, der Beamer warmgelaufen, die Gummibärchen bereit zum Verzehr und der Guten-Morgen-Kaffee duftete, so gut er konnte. Die Gäste waren gespannt auf die Einrichtung, die Kinder, Kollegen und natürlich darauf, lang bekannte Mitstudierende „in Action“ zu erleben. Und der Gastgeber? Nun, das Herz klopft, die Hände zittern - man möchte ja schließlich alles geben und zeigen, was man in den letzten Jahren gelernt hat.

Doch zum Glück, da ist es wieder. Das Selbstvertrauen, die Fachkompetenz, die uns die Fachakademie im Laufe der letzten Jahre geschenkt hat. Wahnsinn fast, wie selbstverständlich erzählen wir von rechtlichen Grundlagen, Schwerpunkten unserer Arbeit, stellen unsere eigene Meinung dar und fühlen uns, dank der tollen

Gruppe, sogar auch noch wohl, bei dem, was wir da gerade tun.

Ich glaube, die wenigsten von uns hätten das damals im 1. SPS für möglich gehalten. Damals, als unsere Faks noch am Jakobsberg war und wir mucksmäuschenstill im Stuhlkreis saßen. Es ist doch phantastisch, was die Faks mit allen, die dazu gehören, aus uns gemacht hat. Und ich glaube, das wäre uns ohne das Tutorentreffen gar nicht so bewusst.



Danke für die wundervolle Zeit!

Religionspädagogisches Zertifikat – die besondere Zusatzqualifikation

von Horst Engelhardt

An den Seminartagen zum Erwerb des religionspädagogischen Zertifikats 2009/10 nahmen 32 Studierende teil. An sechs auf das Schuljahr verteilten Seminartagen beschäftigen sich die künftigen Erzieherinnen mit ausgesuchten Themen, die für sie persönlich und für die religionspädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen von Bedeutung sind.

Die Inhalte der Seminartage wurden von qualifizierten Referenten in Zusammenarbeit mit der Fachakademie für Sozialpädagogik vorbereitet und gestaltet. Die Seminartage boten vielfältige und praxisnahe Anregungen, wie religiöse Inhalte mit Kindern und Jugendlichen umgesetzt werden können. Ein Höhepunkt der Veranstaltungsreihe war sicher der Tag mit Franz Kett, Theologe, Fortbildungsreferent und Begründer einer ganzheitlichen Religionspädagogik.

Bei einem Besinnungstag auf Burg Feuerstein mit dem Thema „Auszeit - Kräfte sammeln, wachsen, aufbrechen - Glauben erleben“ konnten die Berufspraktikantinnen

anhand der alttestamentlichen Geschichte von Jakob am Jabbo über Kraftquellen im Alltag nachdenken. Mit Lehm gestaltete Baumgesichter halfen den Blick auf die eigene Person zu schärfen. Bei einem meditativen Abschluss in der Feuerstein-Unterkirche konnte jede Teilnehmerin das Bild von Jakob und ein Foto vom gestalteten Baumgesicht als Erinnerung an die Kraftquellen mit nach Hause nehmen.

Im Rahmen des Abschluss-Gottesdienstes wird den Teilnehmerinnen das Religionspädagogische Zertifikat und die Bischöfliche Sendungsurkunde überreicht. Darin heißt es, dass die Erzieherin beauftragt wird im Besonderen an der religiösen Erziehung von Kindern und Jugendlichen in Gemeinden und sozialpädagogischen Einrichtungen mitzuwirken.



Das Programm der Seminarreihe 2009/10 ist auf der Homepage der Fachakademie zu finden.



„Den Anker meiner Seele auswerfen...“

Berufspraktikantinnen zur Spurensuche in Assisi

von Dr. Ulrike Roppelt und Horst Engelhardt

„Ich konnte Abstand zum Alltag gewinnen, meine Gedanken ordnen, Kraft schöpfen und zu Religion und Glauben einen ganz neuen Zugang bekommen“, so fasst eine „Spurensucherin“ ihre wichtigste Erkenntnis der Besinnungstage 2010 in Assisi zusammen.

Dass trotz Regen und Wolken die Spurensuche zu einem unvergesslichen Erlebnis wurde, hat vor allem mit der tollen Gruppe zu tun. „Jede kann so sein, wie sie ist und das macht diese wundervolle Gemeinschaft aus. Ich habe mich selten so entspannt in einer Gruppe gefühlt“ - man könnte meinen, diese Erfahrung ließe sich genauso gut an einem abgeschiedenen Ort in der Fränkischen Schweiz oder im Frankenwald machen!? Was aber zu der besonderen Atmosphäre beiträgt, hat neben der Gruppenatmosphäre sicher wesentlich mit Assisi und mit unserer Unterkunft, dem Selbstversorgerhaus Casa San Lorenzo, zu tun.

Abseits vom Trubel der Stadt bietet Casa San Lorenzo den nötigen Rahmen dafür, abgeschieden und weit weg vom Alltag. Und es sind die zwei Heiligen, Franziskus und Klara, die mit ihren Lebensentscheidungen den Ort berühmt gemacht haben und bis heute außergewöhnliche spirituelle Erfahrungen ermöglichen. So erlebten die Teilnehmerinnen vor allem das Gespräch mit der Franziskanerschwester Lea und den Besuch des abendlichen Vespertagesdienstes mit franziskanischem Chorgesang als tief bewegend. Zurück von unseren geistlichen Ausflügen nach San Damiano, der Kirche Santa Maria degli Angeli, zu den Einsiedeleien Carceri oder zur Basilika San Francesco gab es

jedes Mal eine kulinarische Überraschung. Denn auch das wusste man in Umbrien und in den Klöstern von jeher: Geist, Seele und Körper gehören zusammen. Bei einem Glas Wein aus dem in unmittelbarer Nähe zu Casa San Lorenzo befindlichen Weingut wurde der Tag bis tief in die Nacht verlängert. So war es wenig verwunderlich, dass das eher „unitalienische“ Wetter am Ende keinen mehr wirklich interessierte.



Die „Berliner Luft 2010“

Studienfahrt für Berufspraktikant/-innen

von Christine Hohner und Franz Bleuel

Inzwischen ist sie schon zur Tradition geworden: Unsere Fahrt in die Bildungs- und Kulturmegropole Berlin. In gewohnter Weise versuchten wir wieder neue Eindrücke von ausgewählten Sozialpädagogischen Einrichtungen zu sammeln und am kulturellen und politischen Leben der Großstadt zu schnuppern.

Nach Ankunft und Aufsuchen des Hotels gab es die Möglichkeit, sich per Bus einen kleinen Überblick über die Stadt zu verschaffen. Anschließend ermöglichte der Museumsbesuch im „The Story of Berlin“ inklusive Bunkerbesichtigung, Geschichte spürbar zu erleben. Einige Interessierte unter uns hätten sich hierfür gerne noch mehr Zeit genommen.

Weitere Programmpunkte der nächsten Tage waren:

- Ein Ausflug zum Kinder- und Jugendzentrum „Die Arche“ in Berlin-Hellersdorf. Die Einrichtung betreut täglich bis zu 600 Kinder

und Jugendliche, bietet sinnvolle Freizeitmöglichkeiten, Verpflegung und Hausaufgabenbetreuung, um Kinder von der Straße zu holen und gegen bestehende Probleme anzugehen.

- Die Besichtigung des Bauspielplatzes „Kolle 37“ im Stadtteil Prenzlauer Berg. Hier war anschaulich zu beobachten, wie es gelingt, auch Stadtkindern Erfahrungen zu ermöglichen, die aus unserer Sicht ansonsten nur Kindern auf dem Land zuteil werden (z.B. Holzhäuser zu bauen, Eisen zu schmieden, mit Holz zu schreineren, Brot zu backen u.a.).

- Der Besuch des Deutschen Bundestages – ein „Muss“ für alle, die nach Berlin kommen! Dort hatten wir Gelegenheit zur Besichtigung der Reichstagskuppel, hörten einem Vortrag im Plenarsaal zu und konnten mit Susanne Kastner (Abgeordnete des Bundestages und ehemalige Bundestagsvizepräsidentin) ins Gespräch kommen.

Manche bedauerten es, dass sie kaum über berufspolitische Themen diskutieren konnten, aber die Aktualität der Entscheidungen rund um den Rettungsfonds für Griechenland bestimmten an diesem Tag das Berliner Nachtleben, das Denken der Bundestagsabgeordneten.



- Die integrative Kita der Lebenshilfe in Berlin-Neukölln wurde von den Teilnehmern mit dem Etikett „besonders empfehlenswert!“ versehen. Die kommenden Berufspraktikanten/-innen mit dem Interessensschwerpunkt Integration behinderter Kinder sollten sich diese Gelegenheit im nächsten Jahr nicht entgehen lassen!

- Der Besuch der Fröbel-Kindertagesstätte am Potsdamer Platz war für uns dieses Jahr ein Highlight, da eine Berufspraktikantin unserer Schule dort ihr Berufspraktikum ableistet und uns die Einrichtung und das Konzept der Reggiopädagogik besonders anschaulich und detailliert vorstellte – liebe Silke, besten Dank!

- Für „Kids in Not“ ist der Kinder-Mädchen- und Jugendnotdienst in Berlin zuständig. Eine Einrichtung, die wir in solcher Form bei uns in Bayern nicht finden und die sowohl Beratung, Krisenintervention und Unterkunftsmöglichkeit (z.B. In-Obhutnahme von Mädchen vor Ort) bietet.

Neben diesen Programmpunkten war natürlich auch Zeit für Anderes. Für manche war es das Flanieren durch die Einkaufsmeilen oder der Besuch eines Musicals. Für andere der Besuch des Wachsfigurenkabinetts (ebenso laut Empfehlung der Besucher ein „Muss“), das Berliner Nachtleben, das U-Bahn-Fahren oder einfach „Berlin“!



Kunst und Kultur in „Bella Italia“

Kreative Seminartage in
malerischer Umgebung
am Lago di ...

von Anja Strahwald

Kurz vor der Vollendung unserer fünfjährigen Ausbildung zu Erziehern/Erzieherinnen hatten wir noch ein letztes Mal die Möglichkeit, mit einem Teil unserer Klassen eine Studienfahrt zu machen. Die Option, in Begleitung der Kunstlehrerinnen Frau Schwarzmann und Frau Müller unter südlicher Sonne kreativ zu werden, begeisterte uns am meisten.

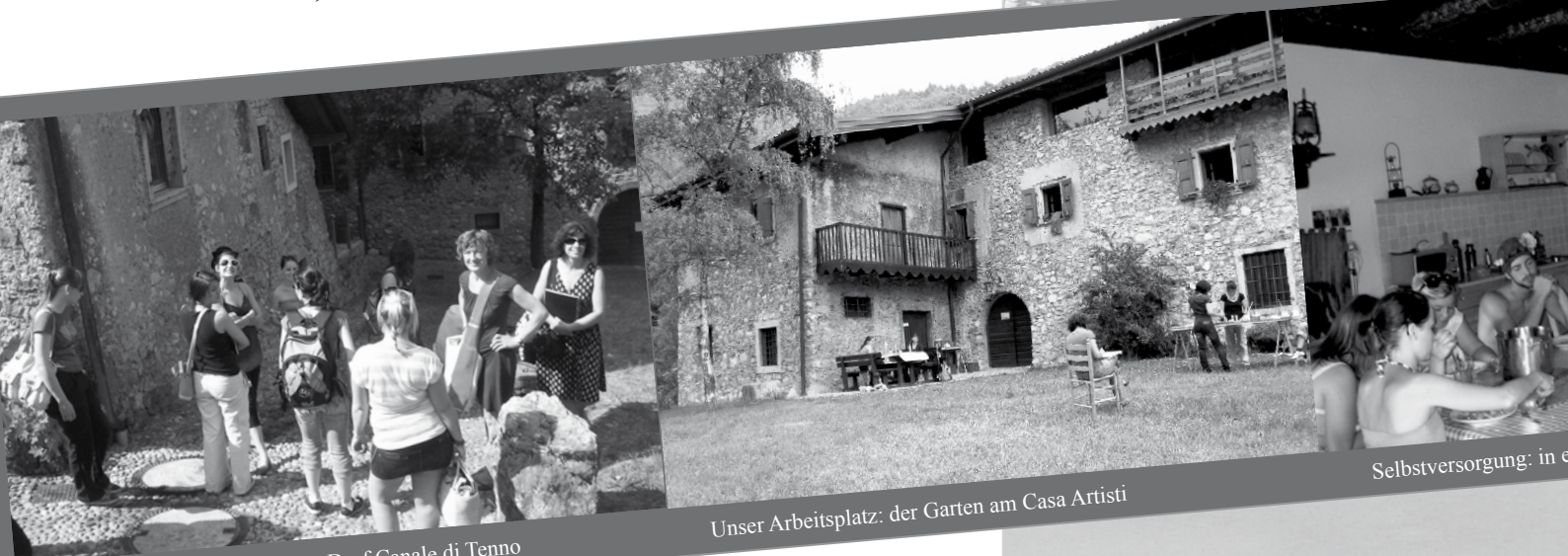
So fuhren wir in einem Kleinbus und dem Schulauto bis an den Lago di Tenno in der Nähe des Gardasees. In einem fast schon an Romantik grenzenden Casa, dem sogenannten „Casa di artisti“ (sehr passend) durften wir uns fast fünf Tage in allen erdenklichen Facetten der Kunst austoben. Vor allem unser „Blackbook“, ein quadratisches Skizzenbuch für jeden von uns, sorgte für großen Zuspruch. Sogar bei abendlichen Restaurantbesuch war das Buch am Start und der Bleistift, die Ölkreide oder die

Zeichenkohle wurden häufig ge-
zückt.

Unter anderem standen auch ein Museumsbesuch in Rovereto, ein kleiner Badeausflug zum Gardasee, Leinwandmalereien, Gemeinschaftskunstwerke, viele Fotografien, ein atemberaubender Wasserfall, Spaziergänge und Nachtwanderung zum Lago di Tenno.

Natürlich durfte nicht fehlen, die italienische Geschäftswelt zu erkunden, die letzte Gelegenheit dazu bot uns der Wochenmarkt in Riva.

Die Reise war - wie auch bei der Abschlussreflexion einstimmig bestätigt - ein großer Erfolg, eine fantastische Erfahrung und für jeden von uns ein Anstoß, auch zu Hause weiterhin kreativ tätig zu bleiben. Danke Frau Schwarzmann, danke Frau Müller!



Malerisch: das mittelalterliche Dorf Canale di Tenno

Unser Arbeitsplatz: der Garten am Casa Artisti

Selbstversorgung: in e



...einer schönen alten Küche

Das Skizzenbuch: immer dabei

Lebende Skulpturen: vor dem Museum MART in Rovereto



„Es gibt kein schlechtes Wetter - nur schlechte Kleidung“...

Waldpädagogiktage im Walderlebniszentrum Schernfeld

von Chrissi Stieglitz,
Berufspraktikantin



„Es gibt kein schlechtes Wetter - nur schlechte Kleidung... unter diesem passenden Motto verbrachten wir Berufspraktikant/-innen bei strömendem Regen zwei Tage im Walderlebniszentrum in Schernfeld bei Eichstätt. Das Seminar Waldpädagogik, das wir im Rahmen des Berufspraktikums wählen konnten, klang so verlockend, dass zwei Gruppen zustande kamen. Wir, die erste Gruppe, hatten unseren Termin vom 19. bis 20. Mai 2010.

Bereits vor der Abfahrt herrschte bei einigen Unwohlsein, da der Radiosprecher uns „richtig viel Dauerregen und nächtliche Temperaturwerte um den Gefrierpunkt“ vorhersagte, was letztlich auch so eintraf. Dennoch erschienen alle angemeldeten 13 Studierende der ersten Gruppe und die gut gelaunten und wetterfesten

Lehrerinnen Frau Schnepf und Frau Roos in Schernfeld. Zuerst begutachteten wir unsere Behausungen für die Nacht: Holzhütten auf Hackschnitzelboden mit eingehängten Türen, die dennoch eine gemütliche Stimmung vermitteln. Nach der Entladung des vollgepackten VW Busses und einer allseits bekannten Erwartungsrunde ging es ausgerüstet mit Gummi- und Wandertiefeln, Matschhose, Regenjacke und Wollmütze in den schönen Wald. Wir begannen mit mehreren Naturerfahrungsspielen, um uns aufzuwärmen und uns für die bevorstehenden Abenteuer zu wappnen.

Die erste Aufgabe hatte es, wie auch die anderen erlebnispädagogischen Elemente, in sich. Denn die Übungen sahen oftmals leichter aus als sie im Endeffekt waren und verlangten einigen von uns viel Überwindungskraft ab.

Das Emporklettern einer freihängenden Strickleiter war die erste Aufgabe. Das Klettern an sich war für die meisten nicht das Problem, vielmehr machte einigen die Höhe von knappen neun Metern zu schaffen, andere spekulierten, ob sie die nötige Kraft aufbringen könnten. Trotz aller Unsicherheit und dank den motivierenden Sprüchen der Lehrerinnen kamen alle locker, manche sogar mit verbundenen Augen, am Ziel an. Besonders das Gefühl in neun Metern Höhe Arme und Beine von der Leiter zu nehmen und sich abseilen zu lassen, sorgte für die ersten Adrenalinstöße.

Nachdem wir die Möglichkeit hatten, uns in unserem Gemeinschaftshaus am Feuer etwas zu trocknen und uns mit viel Tee und Kaffee innerlich aufzuwärmen, waren alle motiviert, den Teich zu überqueren. Nach kurzem Fuß-





marsch kamen wir an dem Biotop an, über das ein Drahtseil und zwei Behelfsseile gespannt waren. Die ganz Wagemutigen unter uns überquerten den Teich blind bzw. begannen zu zweit von beiden Seiten aus, sodass sie sich in der Mitte trafen. Dieses Schauspiel löste heitere Begeisterung und Lachanfänge aus, da die beiden sprichwörtlich „in den Seilen hingen“ – und die Schadenfreude ja bekanntlich die schönste ist. Die Akrobatinnen haben ihr Ziel jedoch mit trockenen Füßen erreicht. Trotz immer noch anhaltendem Dauerregen wollten wir noch unbedingt an diesem Tag den berühmt-berüchtigten Tümpel aufsuchen. Nachdem wir unsere Wechselkleidung eingepackt hatten (man sagte uns, dass es unter Umständen nass werden kann) machten wir eine Wanderung durch den Schernfelder Forst. Der Tümpel, der vor hunderten von Jahren als Kalkofen gebaut wurde,

später als Futtertränke diente, war für uns eine besondere Attraktion. Aufgabe war es, mit einem Seil über den Tümpel zu schwingen, ohne ins Wasser zu fallen bzw. nass zu werden. Dieses Spektakel ist sehr empfehlenswert für Groß und Klein, zum selbst Ausprobieren oder einfach nur zum Gucken, Lachen und Staunen. Bei einigen von uns ließ sich die Abstammung zum Affen (der von Liane zu Liane schwingt) nicht bestreiten, da diese mit einer sagenhaften Leichtigkeit, regelrecht über den Tümpel „flogen“. Aber dies gelang nicht allen... Manche kamen dem Tümpel näher als sie wollten und wechselten unfreiwillig von der „Vogel-“ in die „Fischperspektive“. Nach diesem sehr heiteren Nachmittag folgte ein gemütlicher Abend mit einem Festmahl. Die Nacht war erstaunlicherweise auch weitaus angenehmer und kuscheliger als anfangs vermutet und be-

fürchtet. Außer den gelegentlichen Mausattacken, bei denen Mäuse in der Nacht durch die Hütten huschten. Am nächsten Morgen machten wir mit dem Förster und Leiter des Walderlebniszentrums Herrn Kriebel eine dreistündige Waldbegehung, bei der er uns sehr viel Wissenswertes und Neues über Bäume, Pflanzen und die dortige Juraregion berichtete. Die letzte Aufgabe, die wir zu bewältigen hatten, war eine Gemeinschaftsaufgabe die Kooperation, logisches Denken und Teamwork verlangte. Wir meisterten auch diese Aufgabe in Rekordzeit. Am Ende des Seminars stellten wir bei der Reflexion einstimmig fest, dass diese zwei Tage fantastisch und unbeschreiblich waren, trotz des schlechten Wetters - denn bei gutem Wetter kann ja jeder in den Wald!

Heute auf dem Stundenplan: Schule&Zeitung.



Machen Sie Ihre Schüler zu Leseratten. Mit der Süddeutschen Zeitung. Sechs Wochen lang. Druckfrisch und kostenlos ins Klassenzimmer. Mit speziell entwickeltem Unterrichtsmaterial. Und mit der Sicherheit, die Medien- und Lesekompetenz Ihrer Schüler zu fördern und zu stärken.

Mehr Informationen zu werden den Leseratten bei Gabriele Jørgensen, Leiterin Jugendmarketing, Tel. 089/2183-9824.
www.schule-und-zeitung.de

Seien Sie anspruchsvoll.

Süddeutsche Zeitung



Waldpädagogik während der WM



Fortbildung Wüste



Abschlussprüfung



Fortbildung Wüste



Erlebnispädagogik



Performance



Berufspraktikantinnen im Museum



Performance

